= P E T E R W U S T =

W E I S H E I T U N D H E I L I G K E I T

ÜBER DIE METAPHYSISCHEN PRÄMISSEN UND GRUNDRICHTUNGEN IN SEINEM ETHISCHEN DENKEN

INAUGURAL - DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES EINES
DOKTORS DER PHILOSOPHIE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

VORGELEGT VON

GERHARD WIRTH

AUS KIEL

1976

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547310_0039

= P E T E R W U S T =

W E I S H E I T U N D H E I L I G K E I T

ÜBER DIE METAPHYSISCHEN PRÄMISSEN UND GRUNDRICHTUNGEN IN SEINEM ETHISCHEN DENKEN

INAUGURAL - DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES EINES
DOKTORS DER PHILOSOPHIE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

VORGELEGT VON

GERHARD WIRTH

AUS KIEL

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

DEKAN : PROFESSOR DR. H. GÄTJE

BERICHTERSTATTER : PROFESSOR DR. BÉLA
FREIHERR VON BRANDENSTEIN

PROFESSOR DR. E. SANDVOSS

TAG DER LETZTEN PRÜFUNGSLEISTUNG : 6.4.1976

DRUCKORT : TRIER 1976

V O R B E M E R K U N G

A

V O R F R A G E N

= PETER WUST =

DIE GRUNDZÜGE DER INNEREN GESTALT SEINES GEISTES

Seite

I. Die primären Erbfaktoren als psycho-physisches Apriori

1. Im Wirkbereich seiner Erkenntniskraft 1
2. Im Wirkbereich seiner sinnlich-geistigen Kräfte 5
3. Im Bereich des Unbewußten 10

II. Die Eigenart seiner erworbenen und gewohnten Denkformen und Denkinhalte

1. In der Rezeptionsphase der Kindheit 13
2. In der pädagogischen Provinz des Lernens und Lehrens 16
3. In den schicksalhaften Wandlungen seines Lebens 32

III. Ergebnis und Zusammenfassung 39

B

A U S F Ü H R U N G

= WEISHEIT UND HEILIGKEIT =

DIE METAPHYSISCHEN PRÄMISSEN UND GRUNDRICHTUNGEN SEINES ETHISCHEN DENKENS

I. Seine metaphysischen Prämissen

1. Im Bereich seines anthropologischen Denkens 41

2. Im Bereich seines existential-philosophischen Denkens 48

3. Ergebnis und Definition der Wust'schen Denkprämissen 55

II. Die metaphysischen Grundrichtungen seines ethischen Denkens

1. Für den Problemkreis der geistig-affektiven Natur des Menschen 58

2. Für den Problemkreis der Geistnatur des Menschen 72

3. Für den Problemkreis der Übernatur des Menschen 89

III. Der Systemort der Wust'schen Ethik

1. Für die anthropologische Frage 99

2. Für die philosophisch-ethische Frage 102

3. Für die theologisch-ethische Frage 106

C

S C H L U S S B E M E R K U N G 108

= KRITISCHE WÜRDIGUNG =

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

A B K Ü R Z U N G E N

L E B E N S L A U F

V O R B E M E R K U N G

V O R B E M E R K U N G

Die gegenwärtige Situation der philosophischen Ethik scheint von einem allseitigen wissenschaftlichen Bemühen gekennzeichnet zu sein, die allgemeinen Grundfragen des sittlichen Lebens unter Einbeziehung der jüngsten Erkenntnisse der einzelnen relevanten Fachwissenschaften und in Rücksicht auf das veränderte sittliche Allgemeinbewußtsein neu zu überdenken und neu zu begründen. Dies vollzieht sich in einer kaum überschaubaren Vielfalt von Richtungen und Standpunkten (11. Philosophen-Kongreß, Göttingen, Oktober 1975). Angesichts eines solchen ethischen Pluralismus kann es nicht überraschen, wenn von namhaften Wortführern immer eindringlicher und über eine Reihe verschiedener Ansätze nach einer "Rehabilitierung der praktischen Philosophie" gesucht wird (M. Riedel, J. Habermas, H.G. Gadamer, P. Lorenzen u.a.). Die aber umso mehr, als weltweit immer bedrückender die Einsicht zu wachsen scheint, daß durch die *"Entmetaphysizierung"* und *Verdrängung* der Ethik durch die Wissenschaft die spekulative Trennung zwischen Wirklichkeit und Wert, zwischen Sein und Sollen, Ontologie und Ethik mittlerweile einen Punkt erreicht hat, an dem wir einem *absoluten ethischen Relativismus* nicht mehr allzu fern sind. Die unabsehbaren Folgen, die sich daraus für unsere Gesellschaft und die Menschheit in allen Lebensbereichen ergeben, können kaum gering eingeschätzt werden.

Der aus dem Saarland stammende Philosoph Peter Wust hat mit seinem Lebenswerk zur Bewältigung dieser schon zu seiner Zeit weitverbreiteten Unsicherheit und der tiefsitzenden Zweifel gegenüber der Möglichkeit einer *allgemein verbindlichen* Klärung sittlicher Lebensfragen einen Beitrag geleistet, der unter vielen anderen denkerischen Bemühungen dadurch ausgezeichnet ist, daß in seiner Person, wie immer wieder hervorgehoben wird, auf eine überzeugende Weise Lehre und Leben, Sophia und Ethos

eine Einheit gefunden haben, die ihn autorisiert erscheinen lassen, uns eine Orientierungshilfe zu bieten, welche geeignet sein könnte, für das sittliche Denken unserer Zeit wieder einen festen Standort zu finden.

Was man auch im einzelnen zu Recht oder zu Unrecht gegen seine Gedanken vorbringt, kaum jemand bestreitet, daß er in der Reihe derer steht, die eine Neubelebung und Rehabilitierung des metaphysischen Denkens im 20. Jahrhundert herbeizuführen versucht haben. Dabei gehört er zu denen, die eine unkritische und schlichte Rückkehr zur alten traditionellen Metaphysik für *durchaus nicht* wünschbar und fruchtbar, gleichwohl aber gewisse zeitüberdauernde Grunderkenntnisse für *unaufgebbar* gehalten haben und halten.

Es versteht sich von selbst, von welcher Bedeutung es für unsere Problematik wäre, wenn es gelänge, über die zaghaften Ansätze der metaphysischen Neubesinnung hinauszukommen und das Dualitätsdenken mit seinen unüberbrückbar erscheinenden Diskrepanzen im Erfassen von Lebenswirklichkeit und Wertwirklichkeit zu einer Annäherung zu bringen. Man spürt ohne weiteres, daß der Philosoph der "Auferstehung der Metaphysik"[1], Peter Wust, in der Lage sein könnte, auch unserem modernen Denken neue Anstöße in Richtung auf eine Identitätsfindung von Wirklichkeit und Wert zu geben.

Diese Arbeit macht jedenfalls den Versuch, sein sittliches Denken von den Prämissen her und in den Grundrichtungen dergestalt aufzuzeigen, daß sich am Ende erweist, wo wir den Standort seines Denkens in der heutigen Zeit zu suchen haben. Es wird sich dann zeigen, auf welche Weise sein Gedankengut in das wissenschaftliche Bemühen un eine Neuorientierung der philosophischen Ethik einzuordnen ist.

---

1) Vgl. hierzu u.a. auch die Äußerungen von A. Diemer im Zusammenhang mit den Versuchen einer Rehabilitierung der Metaphysik. in seinen Ausführungen im "Grundriß der Philosophie", Bd. I, 2. Teil, Kapitel 1, Metaphysik.

Allein der Philosoph Peter Wust kann nicht zu den Denkern gerechnet werden, die sich einem solchen Versuch leicht erschließen, entspricht doch sein ganzes Denken einer Kraft, die nirgendwo vergessen läßt, daß wir es mit jemandem zu tun haben, der aus der *lebendigen Mitte personalen Erlebens* und *christlich gebundenen Glaubens* heraus alles erfaßt und geistig verarbeitet. Auf Grund dessen hat er die streng gezogenen Grenzen reiner Wissenschaftlichkeit und abstrakter Begrifflichkeit hinter sich gelassen in einer jeweils aus seiner geistigen Entwicklung stammenden persönlich durchlebten Erfahrung, für die er nachhaltig Zeugnis abzulegen bemüht ist.

Damit ist der reinen Wissenschaft nicht immer Genüge getan. Es verdeutlicht die ganze Schwierigkeit der hier gestellten Aufgabe. Überdies sind seine Aussagen zum sittlichen Leben des Menschen nicht nur über sein ganzes Lebenswerk hin verstreut, sie sind auch untereinander zuweilen verschieden. Das sittliche Verhalten und die Fragen der praktischen Vernunft haben ihn ganz offensichtlich immer nur im Zusammenhang mit dem *Programm* seiner gesamten Philosophie (Auferstehung der Metaphysik), der *Grundthematik* seines Denkens (Dialektik des Geistes) und dem *Grundproblem* seines Lebens (Ungewißheit und Wagnis) beschäftigt (K. Delahaye). Es wurde deshalb darauf Bedacht genommen, die sittlichen Prinzipien, die Begründungen, die Normen etc., die auf diese Weise von ihm entwickelt wurden, immer jeweils vom Kontext und von dorther *verstehend* zu analysieren, zu deuten und in das heutige Denken anschließend zu integrieren.

Zu Beginn der Arbeit wird aus diesem Grunde zunächst das *genuine Fundament* des Wust'schen Denkens offengelegt, bei dem jener mehr verborgene Richtungssinn seiner Gedanken zutage tritt, wie er sich im ursprünglich Gegebenen und Gewohnten als auch im Wandel der geistigen Entwicklung eines Menschen zeigt. Von

dorther ließen sich dann seine *Denkprämissen* und seine *Grundrichtungen* im ethischen Denken im Hauptteil entwickeln, die wiederum die Möglichkeit boten, den Versuch einer *Standortbestimmung* vorzunehmen. In einer Schlußbemerkung findet die Untersuchung schließlich dahingehend ihr Ende, daß sie in den *größeren Zusammenhang* der "Rehabilitierung der praktischen Philosophie" (M. Riedel) gestellt wird.

Es ist in den letzten Jahren in *wissenschaftlicher* Hinsicht um das Lebenswerk Peter Wusts verhältnismäßig still geworden. Die bisherigen Forschungen (St. Metzger, R.H. Schmidt, I. Millan, A. Leenhouwers, K. Delahaye u.a.) und die Vielzahl der Veröffentlichungen blieben im wesentlichen auf das philosphische Gedankengut beschränkt. Seine philosophischen und literarischen Schriften, die in verdienstvoller Weise von W. Vernekohl herausgegeben wurden, soweit sie nach dem zweiten Weltkrieg noch greifbar waren, haben bis heute noch keine hinreichend historisch-kritische Bearbeitung erfahren. Der gesamte Nachlaß Peter Wusts wurde erst in diesem Jahr unter der Obhut von Herrn Prof. Dr. W. Rest in einer Mecklenbecker Grundschule archiviert. Die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. Damit sind die *zentrale Forschungsstelle* an der Pädagogischen Hochschule Münster I in Verbindung mit dem Peter Wust-Archiv des Franziskanerklosters in Münster, das nunmehr das eigene bisher verstreut gelagerte Primärschrifttum dort vereint und das Peter Wust-Archiv der Universität Saarbrücken im Besitz seiner heute erreichbaren eigenständigen Schriften.

Ohne die Zahl der Stimmen derer, die sich für oder gegen den saarländischen Philosophen und sein Lebenswerk aussprechen, vermehren zu wollen, möchte diese Arbeit lediglich von seinem metaphysisch-sittlichen Denken her einen *Anstoß* zu einer möglichen Problemlösung für den gegenwärtigen philosophisch-ethi-

schen Fragenkomplex geben, der vielleicht neben den bestehenden verschiedenen Neuansätzen auch der *christlich philosophischen Ethik* eine Chance eröffnen könnte.

Die erste Anregung zu dieser Arbeit kam von Herrn Staatssekretär Dr. Anton Merz. Ich möchte deshalb nicht versäumen, ihm an dieser Stelle dafür und für manches andere hilfreiche Gespräch herzlich zu danken.

A

V O R F R A G E N

= PETER WUST =

DIE GRUNDZÜGE DER INNEREN GESTALT SEINES GEISTES

I. Die primären Erbfaktoren als psycho-physisches Apriori — Seite

1. Im Wirkbereich seiner Erkenntniskraft — 1
2. Im Wirkbereich seiner sinnlich-geistigen Strebekräfte — 5
3. Im unbewußten Seelengrund — 10

1. Im Wirkbereich seiner Erkenntniskraft

Das Kräftefeld des menschlichen Geistes ist der individuellen Eigenart des psycho-physischen Lebens angepaßt. Von ihm empfängt es über die vielverzweigten und im Zeugungszusammenhang stehenden Vorfahren jene im Bereich allen Lebens sich verlierenden ursprünglichen Wirkpotenzen, die jedem Denker sein ihm allein eigenes Gepräge geben.

Dieses den personalen Geist mitbedingende psychologische und physische Apriori enthüllt sich in fast allen Akten des sinnlichen und geistigen Erkennens. Es übt auf deren Form und Inhalt oft einen unmerklichen, aber für den Denker selbst nichtsdestoweniger höchst bedeutsamen und bestimmenden Einfluß aus.

Für die schicksalhafte Entfaltung der inneren Gestalt des personalen Geistes ist er umso folgenreicher, je tiefer sich das Erkennen im letzten Ernst des existentiellen Suchens in metaphysische und religiöse Fragen versenkt; denn hier entscheidet sich, ob der Denker aus der Fähigkeit seines Geistes das psycho-physische Apriori geläutert in seine sittliche Gesamtpersönlichkeit zu integrieren vermag, oder ob es ihm und seinem Denkgebäude zum tragischen Verhängnis wird. Die Geschichte der Philosophie und des Geistes gibt uns von beiden Möglichkeiten ein beredtes Zeugnis.

Auf der Suche nach dem ethischen Gedankengut des Philosophen Peter Wust und den geistigen Grundrichtungen seines philosophisch-ethischen Denkens können wir folglich nicht eher in die eigentliche Untersuchung eintreten, bevor wir nicht dieses *sein subjektives Apriori* ins Auge gefaßt, seinen

eigentümlichen Denkstil betrachtet und die schicksalhafte Gestaltwerdung seines Geistes in großen Zügen verfolgt haben. Es wird sich zeigen, daß von diesen oben ausgeführten und für ihn typischen Voraussetzungen aus unser einfühlendes Verstehen für seine philosophischen Prämissen wächst und die Grundrichtungen seines ethischen Denkens verständlicher werden. Überdies wird sein philosophischer Standort leichter zu bestimmen sein.

Der Philosoph Peter Wust empfängt aus dem Erbe seiner Vorfahren ein *schwermütiges Naturell*, das ihm, wie er sagt, "die Natur wer weiß auf welchem Wege und durch wieviel Kanäle des Blutes hindurch hatte zuströmen lassen. Es war die Anlage zur philosophischen Reflexion" [1], die sich schon früh bei ihm anmeldet, obwohl er sie erst sehr spät, vielleicht gegen Ende des dritten Lebensjahrzehnts, langsam zu erkennen anfängt. Sie kommt ebenso von väterlicher als auch von mütterlicher Seite her. Verbunden mit einem starken Zug zur Melancholie und Depression, vererbt ihm der Vater eine weiche Natur, mit der sich "ein ausgesprochen grüblerischer Hang, der sich zum größten Teil auf die Geheimnisse des Glaubens erstreckte," [2] verbindet. Dazu tritt eine religiöse Veranlagung, die "ziemlich weit über die Normalgrenzen hinausging und zuweilen bis an pietistische Übersteigerungen heranreichte." [3] Seine empfindsame, "beinahe frauenhaft weiche Seele" war "fast ausschließlich auf die Werte des Religiösen eingestellt." [4] Sein träumerischer Sinn lebte in

---

1) Wust, Gestalten, V, S. 128.
2) ebd., S. 66.
3) ebd., S. 66/67.
4) ebd., S. 68.

einer Welt für sich, die zumeist realitätsfern war, so daß es nicht wunder nimmt, daß er mit dem Leben nicht immer fertig werden konnte.

Es ist klar, daß "das Träumerische und Gedankenschwere des Vaters" [5] in seiner Auswirkung auf den Sohn dazu führt, daß für den spekutaliven Bereich seines Denkens gewisse Grundlinien vorgezeichnet sind. Sie sind in seinem Lebenswerk nachweisbar. Seine Reflexionen tragen Züge des *Grüblerischen und Schwermütigen*. Er empfindet diesen ererbten "dumpfen Trieb der philosophischen Grübleranlage" zeitweise als "etwas qualvoll Bedrückendes" und "sogar als einen Fluch der Individuation oder als eine Art erbsündliche Seinsschuld". [6]

Seine *unruhig bohrende Denkanlage* , die vornehmlich analytisch vom einen zum anderen geht, wird noch in ihrer Intention verstärkt durch eine von der mütterlichen Seite herrührenden "Lesewut", wie sie sich bei seinem Großvater Fexmer vorfindet. Sie treibt bei ihm schon in frühester Jugend die seltsamsten Blüten [7] und wächst sich ähnlich wie bei seinem Großvater regelrecht zu einer *bibliophilen Leidenschaft* aus, die ihn auch später nicht mehr losläßt. Dieser "Bauernphilosoph", wie er ihn nennt, bringt überdies etwas in seine denkerische Anlage, was er selbst, wenngleich es auch in etwa auf derselben Linie liegt, als etwas Gegensätzliches empfindet. Es war mehr "dieses behagliche Grüblertum seiner Natur" [8], das zwar auch den ernsten und weltanschaulichen

---

5) ebd., S. 7o.

6) Wust, P., Vorwort zu "Naivität und Pietät", II, S. 27.

7) Vgl. dazu Gestalten, V, S. 5O ff und S. 114 ff. Selbst später noch darbt er lieber, als daß er sich einen Buchwunsch versagt.

8) ebd., S. 83

Dingen zugewendet, gleichwohl aber *frei war von aller Melancholie* und von jener Art, wie sie "einem rationalistischen Gnostiker" eigen ist, der "viel mehr auf Kosten der Vernunft als des Glaubens" [9] lebt. Mit einem gewissen Erstaunen überrascht sich Peter Wust später dabei, daß die Gedankengänge des "Dorfweisen" gar nicht so unähnlich denen sind, denen er nachgegangen ist. Sie sind, so meint er im Rückblick auf sein Leben, "vielleicht nur eine Fortsetzung seiner Ideenlinie auf einem etwas anderen Niveau"[10].

Der Philosoph Peter Wust hat sein ererbtes Denktemperament durch viele schmerzliche Wandlungen hindurch sittlich zur Reife gebracht. Sein Leben, sein Werk und sein Sterben legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

---

9) ebd., S. 85.

10) ebd., S. 85.

I. 2. Im Wirkbereich seiner sinnlich-geistigen Kräfte

2. Im Wirkbereich seiner sinnlich-geistigen Kräfte

Die kurzen Ausführungen haben gezeigt, worin einige wesentliche Merkmale der subjektiven Eigenart seines Denkens liegen. Es soll nun ein Gleiches für den Strebebereich versucht werden.

Man bestimmt ihn im allgemeinen strukturell als eine Art dynamischen Hingespanntseins auf ein dem jeweiligen Wesen innewohnendes Ziel, welches in der Vollverwirklichung seiner Seins- und Wirkmöglichkeiten besteht. Es liegt für die Sphäre des menschlichen Geistes - die animalisch-sinnliche kann hier außer Betracht bleiben - im erkannten und bewußt erstrebten Guten. So gesehen ist dieses Streben der Wille selbst, der die Eigenart hat, von der Erkenntnis geleitet, das Gute gemäß der menschlichen Natur als ihrer Vollendung und Fülle zu erstreben. Die Innerlichkeit, Weite und Spontaneität, dieser dynamischen Kraft unterliegen in gleicher Weise den je eigenen genuinen Erbfaktoren, die als Begleiterscheinungen für die Immanenz, Universalität und Eigentätigkeit zu gelten haben.

Während die Erkenntniskraft auf die Wahrheit des Seins hin abzielt, ist der Wille als bewußte Strebekraft intentional offen für den höchsten Wert des Seins, das Gute schlechthin.

"Ungestüm" und "unstillbar" war *das Streben Peter Wusts nach der tiefsten Wahrheit und dem höchsten Gut.* Es scheint ihm von der mütterlichen Seite her über den Großvater Fexmer zugekommen zu sein. Dessen Hang zum zurückgezogenen, nach innen gerichteten und beschaulichen Meditieren war so stark, daß er nicht selten in Konflikt geriet mit der von ihm zu leistenden Feldarbeit. "Mir sind", so schreibt Wust in seinen

"Gestalten und Gedanken","noch so manche Fälle in Erinnerung, wo er mitten im größten Drang der Arbeit, namentlich zur Zeit der Ernte, mit irgendeinem Buch in der Ecke am Ofen saß und las und las, während die Großmutter vergebens zum Aufbruch ins Feld mahnte." [1] Je näher dann das Greisenalter heranrückte, umso ausschließlicher wurde "das Lesen und das Meditieren über das Gelesene wie über das Erlebte seine einzige Beschäftigung." [2] Dabei suchte sein "rühriger Geist" immerfort nach neuer Nahrung "für die seltsamen Gedanken über Gott, Welt und Leben, die ihn nie in Frieden lassen wollten". [3] Dieser "alte faustisch-fromme Leser und Grübler", [4] der überall, "wo sich nur Gelegenheit dazu bieten mochte, den Finger Gottes in der Entwicklung menschlicher Dinge herauszuspüren" [5] suchte, hat ganz offensichtlich in seiner Spontaneität, Innerlichkeit und Universalität des Strebens und Suchens *die dynamischen Geisteskräfte Peter Wusts beeinflußt.*

Hinzu kommt von der anderen Seite her "der zähe, fast erstaunlich zähe Arbeitswille des Vaters, der oft bis spät in die Nacht hinein bei seinem Handwerk" [6] saß und schon nach kurzem Schlaf wieder aufstand, um seine Arbeit fortzusetzen. "Selten", so schreibt Wust in seinen Lebenserinnerungen, "oder vielleicht überhaupt nie habe ich bei einem Menschen nagendes Grüblertum, weichste Innerlichkeit und beinahe trotzig festen Arbeitswillen in so enger Verbin-

---

1) Wust, Gestalten, V, S. 82.
2) ebd., S. 83.
3) ebd., S. 83.
4) ebd., S. 87.
5) ebd., S. 83.
6) ebd., S. 72.

dung miteinander gesehen" [7]. Andererseits findet sich bei ihm ein Streben nach religiöser Innerlichkeit, wie sie sich in seiner ausgeprägten Neigung zur gebetstiefen Mystik offenbart. "Auf seinen Geschäftstouren hatte er immer, wo er allein ging, den Rosenkranz in der Hand; und als ich ihn in späteren Jahren einmal während der Ferien besuchte - ich war schon lange im Amt - , da überraschte ich ihn auf der Höhe hinter Losheim, wie er einsam betend dahinwanderte. Es war eine Begegnung mit dem inzwischen alt gewordenen Manne, die mich bis in das Innerste meiner Seele erschüttert hat." [8]

Sein ganzes Denken und Trachten war mehr nach innen gerichtet, wie überhaupt in seiner Familie "religiöses Innenleben von jeher heimisch gewesen, was schon daraus hervorgeht, daß seine Verwandtschaft drei geistliche Herren aufzuweisen hatte..." [9] Dieser "etwas stark mystische Dunstkreis bildete", wie Wust schreibt, "die etwas gefährliche Luft, die ich fortwährend als Kind einzuatmen hatte" [10].

Mit diesem dem Religiösen zugewandten Streben des Vaters verband sich nun ein unsteter Drang in die Ferne, der ihn in seiner Jugend schon kreuz und quer durch nicht unbeträchtliche Teile des Rheinlandes und Westfalens geführt hatte. Die ganze Familie litt unter seinem "Vagantentum", und die Verwandtschaft schüttelte oft den Kopf über den träumerischen "Phantasten", der sich von einem einmal gefaßten Gedanken nicht abbringen ließ.

---

7) ebd., S. 72.
8) ebd., S. 67.
9) ebd., S. 68.
10) ebd., S. 68.

Es ist verständlich, daß auch *in Peter Wust eine ungestüme Strebekraft* steckt, die ihn unablässig "zur Tiefe der Dinge" treibt, so daß er "unter dieser Anlage, unter diesem dunklen Trieb" zeitlebens leidet. Eine beständige *innere Unruhe, ein Unzufriedensein mit sich selbst und der Welt* stachelt ihn zu rastlos geistiger Tätigkeit an. "Und doch", so schreibt er an Dr. Fuchs, " was kann ich für die Erbmasse (sie ist nun einmal da) und dann: am Ende sind alle diese Dinge Vorbedingung für die vertiefte Einsicht in den ganz dunklen Grund des Daseins." [11]

So spannt sich sein *ruheloser Geist* schon als Sechzehnjähriger nach dem *Tiefsten und Höchsten* aus, und er stellt, wie er selbst bekennt, die waghalsige Maxime auf: Aut Caesar, aut nihil. Etwas Mittleres läßt er für sich nicht gelten. Das Leben sollte für ihn entweder nur das große Wagnis sein aufs Höchste und Erhabenste hin, oder es sollte mit dem offenen und entschiedenen Eingeständnis enden, tragisch gescheitert zu sein. Das "Summum bonum" bleibt zeitlebens sein Ziel und wandelt sich später zu einem ständigen "Heimweh nach Gott", zum "Durst nach Ewigkeitsfülle"[12].

Sein ewiges Ungesättigtsein ist für ihn "zugleich das Glück und der Fluch des Intellekts, der wie die Taube aus Noahs Arche keinen Zweig findet, auf dem er sich niederlassen

---

11) Wust an Fuchs, Briefe, X, S. 432. In diesem Brief vom 13. Februar 1930 aus Köln heißt u.a. auch: "Es gibt Menschen, die mir meinen zeitweiligen Hang zur 'Tiefe' übelnehmen. Ich gehöre sogar selbst zu dieser Gruppe: Ich bin dauernd unzufrieden mit mir selbst." Vgl. auch an Rolland, Frankreich-Briefe, IX, S. 18/19, Brief vom 28. Mai 1921.

12) Wust an Du Bos, Heimat, S. 52.

kann." [13] Dabei bleibt es natürlich nicht aus, daß er bei seiner schriftstellerischen Arbeit mit seinen Kräften Raubbau treibt. Er erlebt, wie "in wenigen Wochen die Gedanken sich ganz von selbst herandrängen, aus einer Tiefe, über die man nicht gebieten kann." [14] Und an du Bos schreibt er: "Weiß Gott, daß auf ein paar Zeilen dieser Tonart ("Pariser Rechenschaft", eig. Anm.) soviel Kraft verausgabt werden muß. Aber ich bin nun einmal dieser Mensch, der ich bin: ich lege zuweilen in ein kurzes Wort das ganze Schwergewicht meines ohnehin begrenzten Daseins hinein, und hinterher muß ich dann wochenlang als Bettler am Wege stehen, der nur soviel in seinen hingehaltenen Hut bekommt, daß er knapp für den kommenden Tag zu leben hat." [15] Dann liegen "die Ruder des Willens unbrauchbar im Boot", und jenes Erbteil aus den "Tiefen seiner Seele und den dunklen Bahnen seines Blutes", die Melancholie, versetzt ihn in einen Zustand völliger Apathie. Allein wenn ihn dann jemand fordert, sind alle Schwermut und alle Willenlosigkeit verflogen, und es "werden plötzlich ungeheure Kräfte frei, und ich vollbringe in Tagen, wozu sonst Monate nötig sind," [16] vertraut er Muth an.

---

13) Wust an Kentenich, Briefe, VII, S. 361, Brief vom 3. Oktober 1915.

14) Wust an Limper, Heimat, S. 23.

15) Wust an DU Bos, Frankreich-Briefe, IX, S. 264, Brief vom 2o. Juli 1929.

16) Wust an Muth, Hochland, Korrespondenz, X, S. 4o7, Brief vom 25. Dezember 1926.

I. 3. Im Bereich des Unbewußten

3. Im Bereich des Unbewußten

Die Kräfte des Verstandes und des Strebens sind untrennbar in jene Seelenkräfte hineinverwoben, die in ihrer Komplexheit und in ihrer psycho-physischen Trieb- und Instinktgebundenheit gleichsam den unergründlichen Quellpunkt aller geistig affektiven Bewegungen im Tiefenbereich der Seele bilden.

Diese Antriebsenergien erzeugen in der Seele bestimmte emotionale Spannungszustände bzw. geistig seelische Befindlichkeiten, die ihrerseits je nach Art der auslösenden Momente eine positive oder negative Dynamik in Gang zu setzen in der Lage sind. Allein im Gegensatz zu den frei- und zielgerichtet agierenden Kräften im Erkenntnis- und Willensbereich nötigen sie die Seele zur passiven Hinnahme der emotionalen Zuständlichkeiten, so daß sie diesen intropathischen, gänzlich ichbezogenen und unbestimmbaren Energien weitgehend hilfslos ausgeliefert ist.

Für den Philosophen Peter Wust steigt aus diesen Tiefenschichten der Seele eine stark emotional ausgerichtete Energie auf, die - wie bereits erwähnt - über den Großvater vom Vater herkommt, jene "unselige Melancholie", die sich zuweilen bis zu einem regelrechten "metaphysischen Schmerz", zu einer Art von "metaphysischen Erschrecken vor den letzten Dunkelheiten des Daseins" steigern kann. Schon aus seiner frühen Jugend weiß er zu berichten, wie zwischen seinen Kinderfreuden, seinen kleinen und großen Nöten, seinem Bangen und Hoffen „*grausige Einbildungen*" aus seiner Seele hervordringen, die ihn gräßlich martern. Insbesondere quält ihn das *Gefühl der Einsamkeit* sein Leben lang, und er schreibt

seinen Freunden in Frankreich, wie sehr ihn nach Verständnis und Trost verlangt. Nicht selten versinkt er "für Wochen und Wochen in eine Art Ohnmacht der Seele , in einen Zustand der Gnadenlosigkeit und Liebesferne, wie ihn die Mystiker kennen, die ihn die »dunkle Nacht« heißen und die »Wüste der Seele« ".[1] Diese "Weltschwere" raubt ihm häufig alle Kraft und entblößt seine ungeschützte Seele, die so leicht verwundbar ist, von jeglicher Umhüllung , und er beginnt schon beim Gedanken an die "Bosheit in der Welt ... zu frösteln und zu zittern." [2] Nur sein Wissen um die sekundäre Natur des Bösen und sein Glaube an die dahinterliegende Macht der Liebe und des Lichtes läßt ihn nicht gänzlich verzweifeln.

Indes verbraucht er häufig mehr seelische Energien, um diese dunklen Seelenmächte niederzuzwingen, als er zu besitzen meint. Und wenn ihm nicht von der Mutterseite her noch das Sanguinische mitgegeben wäre, das mehr "Leichtflüssige,", das von der Großmutter Fexmer herkommende "gesundere, frischere,unbefangenere und geradezu "weltfreudige Element, das an die geschäftige Therese im "Wilhelm Meister" erinnert,"[3] dann hätte ihn oft alle seelische Kraft verlassen.

Er selbst bemerkt zu dieser ganz *ausgeprägten Doppelheit seines Wesens*, die von jener Verschiedenheit im Charakter seiner Eltern herzustammen scheint, daß er unter dieser zweifachen Belastung seiner Seele, die "sich bald nach dem metaphysischen Tiefsinn der christlichen Offenbarungswelt hinübersenkt, bald nach der ungebrochenen Daseinsfreude der

1) Wust an DU Bos, Frankreich-Briefe, IX, S. 264, Brief vom 2o. Juli 1929.

2) Wust an de Pange, Frankreich-Briefe, IX, S. 111, Brief vom 14. Mai 1928.

3) Vgl. Wust, Gestalten, V, Bild der Großmutter, S. 87 ff.

Antike und der Renaissance"[4], schmerzlich leidet. Diese zwiespältige Anlage bringt ihm manche Schwierigkeiten in seiner seelisch-geistigen Entwicklung und setzt ihn häufig Gefahren aus, von denen er später sagt, daß sie ihn an den Rand des Abgrunds geführt hätten.

Nicht zuletzt auch *sein Schwanken zwischen der Philosophie und der Dichtung* deuten auf jene Erbstruktur hin. [5] Er bezeichnet sie als "eine gewisse selig-unselige Polarität", die ihn "zwischen den Grenzzonen von Wissen und Glauben hin und her" [6] bewegt habe. Sie hat sein ganzes Denken nachhaltig geprägt, und die aus diesem Seelengrund aufsteigende dialektische Spannung bereitet ihm "oft genug im Leben Schwierigkeiten in letzten Entscheidungen.. ...." [7]

---

4) Wust, Gestalten, V, S. 73.

5) Vgl. Wust, Vorwort Orplid, in: Gestalten, V, S. 343.

6) Wust, Gestalten, V, S. 73.

7) Wust, ebd., S. 73.

in ihrer einfach-kargen *dörflichen Existenzweise* durchwoben ist von der *tradierten und in ihren sittlich-religiösen Grundwerten durchweg ungeschmälerten Glaubenswelt.*

In der Mitte seines Lebens geht ihm auf, wie vieles er *dem Elternhaus und dem kleinen Fleckchen Erde,* auf dem er sechzehn Jahre seines Lebens verbrachte, zu danken hat. "Damals habe ich mich arm geglaubt. Und doch stand ich", so schreibt er an Langenfeld, "in einer reichen Fülle der Werte dieses ganz einzigartigen kleinen Landes, auf dem noch ein echter Katholizismus gedieh." [3] Seine Seele wird damals erfüllt mit jener *Ehrfurcht und Liebe zur Natur und zur Heimat,* die später seine "ganzen philosophischen Gedanken durchzieht." [4] Seine Schüler "ahnen kaum, woher eigentlich das alles kommt, was sie vom Katheder aus wie frischer Morgenwind anweht. Meist ist es dann die Erinnerung an ein Kleefeld, das auf dem Wege von Rissenthal nach Hargarten liegt..." [5] Hier empfängt er die ersten Eindrücke in seinem jungen Leben, die ihn so nachhaltig durch sein ganzes Leben begleiten sollen und von denen er in einem Brief an Geneviève du Loup schreibt: "In der einfachen, stillen Natur hatte ich Erlebnisse, die so groß und so tief waren, daß ich bis heute nicht von ihnen loskomme. O, das Dorf und das Land und die Wiesen und die Wälder und Bäche und Berge dieser Einsamkeit mit ihrer großen und tiefen Stille, mit all ihrem beredten Schweigen!" [6]

---

3) Wust an Langenfeld, in: Heimat, S. 88, Brief vom 21.11.1929.

4) Wust an Langenfeld, in: Heimat, S. 96, Brief vom 23.5.1937.

5) Wust an Langenfeld, ebd.

6) Wust an Geneviève de Loup, Frankreich-Briefe, IX, S. 468, Brief vom 7. Dezember 1936. Frl. du Loup wurde durch diesen Briefwechsel mit Wust die Übersetzerin seiner Werke in Frankreich. Näheres dazu: IX, S. 529.

In diesen heimatlichen Boden senken sich die Wurzeln seines Wesens, das durch ihn "seinsfromm und andächtig", ehrfürchtig und gottergeben" wird. [7] Besonders das "stille Dorfkirchlein", in dem er viele Stunden verbrachte, weckte später ein zehrendes Heimweh, als er, weitab vom Glauben seiner Kindertage, "in die Fänge des Neukantianismus gerät." Aber diese Kindheit steckt ihm zu tief im Blut, so daß er an seinen besten Freund, Karl Pfleger, schreiben kann, der auf einem kleinen Dorf im Elsaß als Pfarrer tätig ist: "Ich bin selbst vom Dorf, und zehre auch noch heute von der Realität des Dorfes. Aber erst Ihre Darstellung [8] holt mir die ganze Substanz dieses ersten Lebens und Erlebens aus den Untergründen der Seele heraus." [9]

---

7) Vgl. dazu auch Wust an Langenfeld, in: Heimat, S. 97, Brief vom 23.5.1937. Hier heißt es: "Unsere Eltern jedenfalls hatten uns immer eines gelehrt: Ehrfurcht! Und das habe ich bis heute nicht vergessen." Das Thema "Ehrfurcht" spielt in seinem Denken eine zentrale Rolle.

8) Wust spielt hier auf ein Werk von K. Pfleger an, "Im Schatten des Kirchturms"in dem er das dörfliche Leben schildert und preist.

9) Wust an Pfleger, Dialog, S. 11. Vgl. hierzu auch den Brief von Marianne Weber an Wust, in: Wege einer Freundschaft, S. 78. Darin heißt es u.a.:"Aber vielleicht fühlen wenige so tief wie Sie die eigene Jugend im Blut.

II. 2. In der pädagogischen Provinz des Lernens und Lehrens

2. In der pädagogischen Provinz des Lernens und Lehrens

Zu diesen primären Erbfaktoren fügen sich nun jene, die erst die eigentliche Ausformung der inneren Gestalt seines Geistes bewirken. Auf die Phase der sinnlich-geistigen Rezeption folgen die unter der Führung außerschulischer und schulischer Autoritäten stehenden Entwicklungsabschnitte, die von der erwachenden Spontaneität der intellektiven Kraft begleitet, in der mehr und mehr selbständigen Begegnung mit den Dingen und Menschen dieser Welt die potentiellen Geisteskräfte aktivieren, die sittlichen Werte dem Denken und Wollen erschließen und den jugendlichen Geist zu immer größerer Reife führen.

Dieser Prozeß nimmt für Peter Wust *in einer kleinen Dorfschule* in Argenthal bei Simmern auf dem Hunsrück seinen Anfang und setzt sich fort in Rissenthal, und in der Gestalt des gestrengen Lehrers Maid, des wohlmeinenden Lehrers Büsch, des stattlichen Pfarrherrn Adam Jost sowie des eigenwilligen Pfarrers Johann Braun aus Wahlen begegnen ihm erste und unvergessene Persönlichkeiten, die ihn in seinem Denken und Wollen maßgeblich beeinflussen. Es sind *Autoritäten*, deren Ansehen, und des sich darauf gründenden Einflusses sowohl nach außen als auch nach innen hin als unbestritten gelten dürfen. Die Pflege der Gottesfurcht im Rahmen der zehn Gebote, ein dogmatisch orientierter und konfessionell geprägter Unterricht in Glaubens- und Sittenfragen, sowie eine streng vaterländisch ausgerichtete Unterweisung bilden die ethische Grundlage seiner Erziehung. "Zwischen Kinderfreuden und kleinen Nöten, zwischen Hoffen und Zagen, Heiterkeit und Ernst, Grübeleien und quälender Sehnsucht schlichen so allmählich die Jahre der Volksschule dahin." [1] Die Zeit

---

1) Wust, Gestalten, V, S. 130.

ist überschattet" von dem dumpfen, schroffen Ernst ... wie man ihn etwa im Hause von Hebbels »Meister Anton« bemerkt" [2].

Erst von dem Augenblick an, da er aus der Volksschule entlassen, für eineinhalb Jahre fast täglich nach Wahlen "hin und her über den 'Berg'" gehen darf, um in die Elemente der lateinischen Sprache durch den Pfarrer eingeführt zu werden, da sich ihm "der Zugang in das weite, unabsehbare Reich des Wissens", von dem er "so oft auf den ärmlichen Bänken der Rissenthaler Volksschule geträumt" hat, eröffnet, da erst "waren die ersten ganz glücklichen Zeiten der Erfüllung" [3] seines jungen Lebens. Die Nähe dieses Priesters, dem er auch noch später in tiefer Dankbarkeit verbunden ist, die *ganz eigene Atmosphäre des katholischen Pfarrhauses* in dem er oft den ganzen Tag verbringt und mehr und mehr als Mitglied in den Haushalt eingegliedert wird, sowie der tägliche Gottesdienst, bewirken, daß ihm während dieses eineinhalbjährigen Lateinkurses "ein unausschöpflicher Born von Belehrungen, Erfahrungen und kindlichen Freuden aller Art" [4] erschlossen wird. Am Ende kann ihm bescheinigt werden, daß er talentiert und befähigt sei, das Gymnasium in Trier zu besuchen.

Nach der bestandenen Aufnahmeprüfung, als ihn der Vater im Konvikt in Trier zurückläßt, glaubt er zu spüren, wie der Faden seiner Kindheit nun endgültig mit einem jähen Ruck abreißt. Etwas Neues, etwas Ungewohntes nimmt jetzt seinen Anfang. In das Gefühl der Freude mischt sich zugleich eine

2) ebd., S. 72.
3) ebd., S. 150.
4) ebd., S. 166.

beängstigende Beklemmung über die "zunächst beinahe *klösterlich hart anmutende Welt*, mit dem Leben in der Gemeinschaft von so vielen fremden Gesichtern, mit dem Leben in der strengen Zucht dieses großen Hauses, wo von Stunde zu Stunde, ja, buchstäblich von Minute zu Minute alles mit peinlichster Genauigkeit geordnet und geregelt war." [5] Fünf Jahre verbringt er "in der rein christlichen Luft dieses Erziehungshauses ..., einer Luft, die noch ganz erfüllt war von dem unbeschreiblichen Zauber, den der Geist des dreizehnten Jahrhunderts zum Beispiel in Denker- und Heiligengestalten wie Bonaventura und Thomas der Welt darzubieten vermochte" [6]. Schon bald fängt er an, sich von dieser für ihn geistig neuen Welt gänzlich in den Bann schlagen zu lassen, die "in der substantiellen Gesättigtheit einer jahrhundertealten Tradition" bei ihm auf einen seelisch wohlvorbereiteten Boden trifft, der sich dann allerdings doch als nicht tragfähig genug erweisen sollte, denn es gibt für ihn auch Schattenseiten in diesem Hause, die schließlich dazu führen, daß er trotz allem als Unterprimaner das Konvikt verläßt. Es ist wohl "das Stickige und Enge,... das in gewissem Sinne apologetisch Zerquälte des nachtridentinischen Katholizismus" [7], welches ihn in Verbindung mit einem konkreten Konflikt mit dem Leiter der Anstalt dazu veranlaßt, in die Stadt zu ziehen. Überdies hat er sich innerlich bereits von dem Gedanken gelöst, Priester zu werden, und sein Christentum verflüchtigt sich zunehmend von nun an *unter dem Einfluß des neuhumanistischen Gedankengutes.*

---

5) ebd., S. 204.

6) ebd., S. 206.

7) ebd., S. 206.

Es besitzt für den *Bereich des altsprachlichen Gymnasiums* für den Anfang des 20. Jahrhunderts im Gegensatz zu heute noch ein *unangefochtenes Bildungsmonopol*. Bei aller Differenziertheit im Prinzipiellen, aller Verschiedenartigkeit der historisch bedingten Ausdeutbarkeit und unterschiedlichen Akzentuierung in den einzelnen Schulbereichen läßt es sich gleichwohl auf einige verbindliche Leitideen festlegen, die auch für das von Peter Wust besuchte Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier angenommen werden dürfen. Da sie für seine geistige Entwicklung und speziell für die Untersuchung seines philosophisch-ethischen Gedankengutes von einer Bedeutung sind, die bisher nicht genügend beachtet wurde, mag es erlaubt sein, einige Grundzüge kurz zu entwickeln.

Im Mittelpunkt steht dabei unbestritten das für den Bildungshumanismus von Humboldt aufgestellte *Prinzip der Selbstvervollkommnung*. In seiner genaueren inhaltlichen Fassung ergibt sich, daß diese mehr allgemeingehaltene und bekannte ethische Grundformel einer eindeutigeren Bestimmung bedarf. Wilhelm von Humboldt spricht nämlich in diesem Zusammenhang - wie im übrigen auch die antike Ethik - vom letzten Ziel oder Zweck des menschlichen Daseins. Dabei ist für ihn und seine im Rahmen des Bildungshumanismus aufgestellte ethische Lehre, die nebenbei bemerkt nirgendwo in seinem Schrifttum eine systematische Darstellung erfährt, die Frage, der Selbstvervollkommnung des Menschen identisch mit der nach der *Humanität als einer letzten Bestimmung schlechthin*. Dieses von ihm so verstandene Humanitätsideal richtet sich dabei ausschließlich auf eine nach allen Seiten hin ausgewogene und harmonische Ausbildung der eigenen inneren Kräfte des Geistes und der Seele [8].

8) Am deutlichsten hat Humboldt seine Auffassung vom Humanitätsideal, das ursprünglich im Rahmen einer Abhandlung: "Selbstbildungsanliegen reifer Männer" konzipiert worden war, ehe es um 1810 seinen Beitrag zum Modell einer staatlichen Bildungsanstalt leistete,

Von dieser Mitte her erfährt das Prinzip nunmehr innerhalb der gymnasialen Unterweisung in der "pädagogischen Provinz" seine auf die einzelnen Unterrichtsfächer bezogenen Differenzierungen, und es entsteht alsdann daraus das, was man von der pädagogischen Theorie her das jeweilige Bildungsideal zu nennen pflegt. Da es eine ganz und gar anthropozentrische Ausrichtung hat, werden demzufolge alle fachimmanenten Bildungsinhalte "zu 'Mitteln' für den 'Zweck' der Menschwerdung umgemünzt und zu integralen Bestandteilen des so verstandenen *Humanitätsideals* umgeformt [9].

Fortsetzung der Fußnote 8 von der vorherigen Seite

8) in zwei Schriften zum Ausdruck gebracht: Zunächst in seinen "Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen", zum anderen in der "Skizze über die Griechen", die in diesem Zusammenhang geradezu das "Grundprogramm des Gymnasiums" genannt werden darf. In der ersteren heißt es zu Beginn des 2. Abschnitts der 'Betrachtung des einzelnen Menschen und der höchste Endzweck des Daseins desselben' u.a.: "Der wahre Zweck des Menschen - nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt - ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen". Die zweite Schrift hat Humboldt 1793 verfaßt. Sie war nur im kleinen Kreis bekannt und stammt aus der Zeit, wo Humboldt sich leidenschaftlich mit der Idee der Menschenbildung als Selbstbildung auseinandersetzte . Vgl. dazu u.a. E. Spranger; E. Haag, "Der Sinn des altsprachlichen Gymnasiums in der Gegenwart, S. 11. Zitat nach Reiner, Ethik, S. 171. Vgl. auch: F. Blättner, Das Gymnasium, S. 67 - 121 und S. 339 - 391. E. Hoffmann, Pädagogischer Humanismus, S. 15 - 86.

9) Vgl. dazu Litt, Theodor, Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt, S. 14, und Luther, Wilhelm, Pädagogischer Humanismus heute, in"Gymnasium", Zeitschrift für Kultur..., Bd. 67 Heft 4, 1960, S. 315 ff.

Da Humboldts sittliches Ideal der Selbstvollendung sich ganz ausschließlich auf die Vervollkommnung der eigenen Kräfte bezieht und infolgedessen eine stark *individualistisch-solipsistische Tendenz* in sich trägt, wenngleich sie auch nicht im Sinne eines reinen Individualismus zu verstehen ist, da sie immer auch zugleich die Richtung ins Große und Ganze der gesamten Menschheit hat, geht es bei den einzelnen fachimmanenten geistigen Tätigkeiten nicht in erster Linie um ihre je eigenen Ziele, sondern vor allem um die Vervollkommnung der in der "Humanitas" liegenden Geistes- und Seelenkräfte. Die Ziele schulischer Fachunterweisungen sind lediglich sekundäre Zwecke, vermittels deren sich die Ausbildung und Vollendung der eigentlichen *Geistnatur* vollzieht. "Wer nicht diese innere Existenz mit Sorgfalt hegt, wer nicht schon eine unwiderstehliche Begierde in sich trägt, die ganze Menschheit rein durch sich selbst auszumessen, wer gar dieses höchste Dasein äußeren, auch noch so guten Zwecken unterordnet, der ist immer von der wahren Ansicht entfernt." [10]

Im Schrifttum der Griechen, der Römer und der deutschen Klassiker - für Wust und sein philosophisches Denken später eine unerschöpfliche Quelle der Anregung - finden sich in Form anschaulicher Bilder und theoretischer Ausführungen die idealen *Grundmodelle* und *Paradigmen* möglicher Lebenserfahrung und Daseinsbewältigung, die im Rahmen des einzelnen Fachunterrichts in Unterordnung unter das erwähnte Bildungsideal angeboten werden. Sie vermitteln die *allgemeinen sittlichen Wertmaßstäbe menschlichen Handelns* und bilden leitmotivisch die Ansätze für die eigenen

---

10) zitiert aus "Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen", 2 Bde, Berlin 1906-1907, nach Reiner, Ethik, a.a.O., S. 171

Lebensvollzüge. Die *Werte* selbst aber stehen *in einer bestimmten hierarchischen Ordnung*, die auf der *Vorherrschaft des Geistes* gegenüber der Materie gegründet und deren *oberster Wert das Gute schlechthin* ist. Die innere Welt des Geistes hat den Vorrang vor der äußeren, deren Wert in ihrer jeweiligen Tauglichkeit für den Prozeß der Selbstwerdung zu sehen ist. [11)]

Ordnet man die in wenigen Strichen gezeichneten Grundideen des humboldt'schen Schul- und Bildungshumanismus in ein ethisches System ein, so läßt sich unter der Rücksicht eines inhaltlichen Prinzips der Sittlichkeit von einer "Wesensethik" sprechen [12)]. Genauer handelt es sich dabei um einen *positiv-ethischen Eudämonismus*, dessen Grundlehre mit Sokrates beginnt und im Laufe der Geschichte mancherlei Fassungen erfahren hat, die letztendlich alle in der These gipfeln, daß das glückliche Dasein, die *Glückseligkeit des Lebens, in der Entfaltung der eigenen Kräfte* als in einem der Tugend gemäßen, also sittlich guten Handeln zu suchen ist.

Zufolge dieser Lehre besteht also ein Zusammenhang zwischen der "*Menschwerdung*" [13)] einerseits und der *Glückseligkeit des Daseins* andererseits. Es wird vom Bildungshumanismus humboldt'scher Prägung gefordert, daß im sittlich guten Handeln das Ziel der eigenen im humanem liegenden Glückseligkeit gesehen werden soll. Dabei bleibt der Grund des Sollens unberücksichtigt, d.h. der in der Entfaltung seiner humanitas stehende Mensch wird es je unter der Vernunft als ein Gebot der Klugheit an-

11) Vgl. hierzu Th. Litt, Bildungsideal, S. 66,"humboldtsche Dualismus". - Kulturkritik - Verachtung der Technik etc.

12) Vgl. Reiner, Ethik, S. 95.

13) Ein bekanntlich zentrales Thema Wusts.

sehen, das sittlich Gute zu wählen, weil die Glückseligkeit des Daseins dadurch gefördert wird, hingegen das sittlich Böse meiden, da es derselben Schaden zufügt. Folglich ist es der eigenen intellektiven Klugheit, d.h. hier der eigenen Einsicht anheimgegeben, darüber zu befinden, was der Entfaltung der humanitas dient, oder aber ihr entgegensteht. Es gilt, diese Fähigkeit an den Vorbildern der Antike und der Klassik vornehmlich durch die Humaniora zu schulen[14]; denn dies geschieht weniger in den sogenannten Realien. Damit ist das *Kernstück des neuhumanistischen Bildungsideals* erreicht, das im Grunde ein sokratisches Element enthält, nämlich die Lehrbarkeit der Einsicht in das sittlich rechte Handeln zum Zwecke der eigenen Vollendung im Menschsein.

Aus dieser Darlegung ergibt sich, daß es je eine Frage der Klugheit ist, was sittlich gut oder böse genannt wird. Infolgedessen ist der grundsätzliche Unterschied in der Beurteilung des sittlichen Handelns eine Angelegenheit der praktischen Vernunft. Sie enthält das kritisch-rationale und zu schulende Vermögen, den wahren Wert vom falschen zu unterscheiden, und zwar immer im Blick auf das je eigene Daseinsglück innerhalb der menschlichen Seinsvollendung. Damit ist der Weise, als das Idealbild menschlichen Seins derjenige, der im rechten Gebrauch der praktischen Vernunft erprobte und bewährte Mensch, der Tor aber der hierin versagende, dem die Glückseligkeit sich umkehrt in ein schmerzliches Zurück-

14) Vgl. hierzu u.a., Blättner, Fritz, Das Gymnasium, S. 342 ff.

bleiben hinter der geforderten humanitas.
Für Peter Wust ist es unter allen Lehrern [15] des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Trier vornehmlich *Gottfried Kentenich*, der in seiner stets aufnahmebereiten Seele zum ersten Mal *die Flamme des klassischen Idealismus* entzündet und ihm "das jubelnde Bekenntnis zu allem Humanismus", das ihn später auch "in der Philosophie die Frage nach dem Wesen des » humanum « in den Mittelpunkt aller Forschung stellen" [16] läßt, entlockt.
Zum anderen ist es der "goethische Seinsoptimismus", der ihn bis in die Mannesjahre hinein tiefgehend beeinflußt.

Der Geist dieser Schule [17] ist also entsprechend ihrer alten Tradition ganz auf das neuhumanistische Gedankengut abgestellt. Es ist für Wust , wie noch zu zeigen sein wird, und sein ethisches Denken deutlich nachweisbar.

Sein philologisches Studium in Berlin (19o7) und Straßburg (19o8-191o) hingegen ist weitgehend, wie er schreibt, ein reines "Brotstudium" und kann deshalb außer Betracht bleiben. Es ist lediglich von Bedeutung, daß er in Berlin "wie durch Neugierde gleich in den Hörsaal von *Friedrich Paulsen*, dem großen Lehrer in der Philosophie". [18] gerät, und daß er nach Gottfried Kentenich in diesem Kantianer die "zweite Überraschung" in seinem geistigen

---

15) Vgl. hierzu die kurze Übersicht über die Lehrer des F.W.G. von H. Schiel, Peter Wust in Trier, VII, S. 9 ff.

16) Wust, Gestalten, V, S. 240.

17) ebd., S. 238.

18) ebd., S. 242.

Leben erlebt. Paulsen ist zwar kein unbedingter Anhänger Kants [19], dennoch bejaht er besonders seinen "praktischen Idealismus", seine "hohen Ideen von Menschenwürde, Recht und Freiheit in dieser Zeit des 'Realismus', des Glaubens an die Macht und das Geld". [20]. In ihm begegnet Wust einem *Philosophen*, der bis zu seiner Erkrankung (1907) seiner Auffassung treu geblieben ist, daß man *in Kant* nicht nur, wie die strengen Kantianer, den großen Erkenntnistheoretiker zu sehen hat, sondern auch *den Metaphysiker und Ethiker*.

Als er nach Straßburg übersiedelt, klammert er sich "in der Philosophie mit ganzer Seele an die Vorlesungen Professor Clemens Bäumkers", [21] der als *Neuscholastiker* und *Vertreter einer theistischen Metaphysik* einige entscheidende Beiträge zur Erforschung der mittelalterlichen Philosophie erbracht hatte. [22] Wenngleich Wust auch dem philosophischen Gedankengut Bäumkers zu diesem Zeitpunkt (1908) noch innerlich fern steht, so fesselt ihn doch "der gediegene Gehalt dieser Vorlesungen". [23] Viel später bedauert er dann als Hochschullehrer in Münster (1930-1940), der mittelalterlichen Philosophie so fern gestanden zu haben und schreibt an Pfleger: "Wenn ich wenigstens ein Jahr noch jetzt in Rom in die harte Begriffsdisziplin eines echten Scholastikers mich begeben könnte,

---

19) vgl. hierzu: F. Paulsen, "Immanuel Kant", Sein Leben und seine Lehre, Stuttgart 1924, Vorwort, S. VII f.

20) F. Paulsen, a.a.O., S. VIII f.

21) Wust, Gestalten, V, S. 243.

22) Vgl. hierzu: "Clemens Bäumker". (zum 70. Geburtstag) In: KV. Jg. 64 (1923), Nr. 667 vom 13.9.1923.

23) Wust, Gestalten, V. S. 243.

das wäre eine wirkliche Erlösung." [24]
Nach seinem Staatsexamen hofft er, wenn er erst einmal fest im Gymnasialberuf steht, die "rechte Muße" für das Studium der Philosophie zu finden. Indes dies bleibt eine Hoffnung, die sich nicht erfüllt. Er muß neben seiner wenig geliebten Tätigkeit im Schulsektor die Nächte dazu benutzen, um seiner Lieblingsneigung nachzugehen.

Als "Probekandidat" in Neuß (1911 - 1915) findet er an der dortigen Oberrealschule ein ausgesprochen jugendliches Kollegium, das ihm in mancherlei Weise Gelegenheit zu philosophischen Diskussionen bietet. Später denkt er noch gern an diese seine "zweite Studentenzeit" zurück, die für die *Erweiterung und Vertiefung seiner philosophischen Kenntnisse* von ausschlaggebender Bedeutung war. Besonders der Kollege Laurentius Beus wurde für ihn "so etwas wie ein neuer Lehrer in der Philosophie". [25] Zunehmend leidet er "schmerzlich unter der Oberflächlichkeit des Zeitalters." Seit seinen jungen Tagen hatte es dunkel und unwiderstehlich in ihm "nach dem Großen gedrängt, nach dem, was weihevoll und monumental über uns steht, und dem wir in Ehrfurcht dienen müßten..." [26] Aber er-

---

24) Wust an Pfleger, zitiert nach "Dialog", S. 234, Brief vom 4.11.1937. Seine Einstellung zur Scholastik kommt an verschiedenen Stellen seines Werkes zum Ausdruck. Im Grunde lehnte er nur den sogenannten Scholastizismus mit seiner starren Begriffsstrenge ab, da sie vom Leben trennt. Hinweise siehe GW, X, Sachregister, S. 689 und K. Delahaye, Die Philosophie Peter Wusts als christliche Anthropologie, Eine Einführung in sein Denken, VIII, S. 2o4.

25) Wust, Meine Neußer Jahre 1911-1915, als Manuskript gedruckt 1922, Ges. Aufsätze S. 127-138. Ferner Wust, Gestalten, V, S. 243. Zitiert nach: W. Vernekohl, VIII, Peter Wust, Biographische Notizen, S. 19. Beus vermittelte ihn auch nach Bonn an O. Külpe, seinen Doktorvater.

26) Wust, a.a.O., S. 2O.

fühlt,"daß der ganzen Zeit ... dieses Große, Unaussprechliche, Ehrfurchtgebietende fehlte." [27]

In der *philosophischen Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist* findet er über die neue Schulform der Oberrealschule die Gelegenheit, in mehreren Aufsätzen seine Gedanken in die Öffentlichkeit zu bringen [28]. Es ist der Anfang seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Später (Anfang der 2Oer Jahre) rückt er allerdings von seiner Erstlingsarbeit ab, nachdem er sich "aus den Jugendfesseln des Neukantianismus befreit" [29] hat. Immerhin tragen die Neußer Jahre für ihn dazu bei, tiefer in das Wesen des "modernen Geistes" einzudringen. Im Hintergrund seiner Seele erwachen jedoch bereits *leise Zweifel*, ob dieser "Modernismus" nicht mit "seinem Intellektüberschwang ein gewisses Manko offenbare, das uns vielleicht erst in einer viel späteren Zeit offenbar würde. [3o] "Mit dem Leiter der Kantgesellschaft, Arthur Liebert, tauscht er in einem regen Briefverkehr seine Gedanken über die Frage aus, ob für die Philosophie die "Geltung" oder das "Sein" der oberste Begriff sei. Dadurch wird er in einen tiefen Zwiespalt gerissen, unter dem er sichtlich leidet. "Mein Bauerngemüt", so schreibt er über seine Neußer Jahre, "rebellierte nun einmal gegen eine so waghalsige Verkennung des Seins gegenüber dem bloß logischen Gelten. Und mein rheinisches Naturell lehnte sich auf gegen die frostige Unfeierlichkeit einer Philosophie, die positivistisch jede Metaphysik verleugnete. [31] "Aber gegen den "allmächtigen Leiter der Berliner Kant-Gesellschaft", der ihm wie ein "Potentat der Philosophie" vorkam, kommt

---

27) ebd. S. 2O

28) Die Aufsätze erscheinen zunächst in der "Zeitschrift für lateinlose Schulen". Später werden sie als Buch unter dem Titel: "Die Oberrealschule und der moderne Geist", Leipzig (1917) veröffentlicht. Hauptgedanken auch in den "Preußischen Jahrbüchern".

29) Wust, Meine Neußer Jahre 1911-1915, a.a.O., S. 22

3o) Wust, Meine Neußer Jahre, a.a.O., S. 22.

31) ebd., S. 23.

er sich mit seinen *Gegenthesen* von der *"Priorität des Seins vor dem Gelten"* und von der Notwendigkeit der *"Metaphysik als der Königin der Wissenschaften"* reichlich arm und hilflos vor, und er fürchtet gar, der Vorwurf Lieberts, er sei rückständig und hänge einem alten Requisit vergangener Zeiten an und versperre sich dadurch den Weg zu der neuen Einsicht der neukantischen Philosophie, könne zutreffend sein.

In dieser Gedankennot kommt es nach seiner Versetzung (als Oberlehrer 1915) an das Kaiser Wilhelm Gymnasium in Trier erneut zu einer Begegnung mit *Kentenich* (inzwischen Direktor an der Stadtbibliothek), der ihn in langen Gesprächen von seiner inneren Zerrissenheit ihn befreit. Indem er bewußt an die noch aus der Schulzeit stammende Begeisterung Wusts für die deutsche Klassik und das Gedankengut der "Alten" anknüpft, führt er ihn wieder an den Punkt zurück, an dem in der Philosophie die Entscheidung fällt über die Frage nach der Grundeinstellung zu den ersten Prinzipien des Seins. Mit Nachdruck weist er ihn auf Goethe hin [32], und als er bei einem Aufenthalt in Berlin (1918) mit *Ernst Troeltsch* zusammentrifft, findet er endgültig seinen Weg. Sein Werk, "Die Auferstehung der Metaphysik (192o), ist der unmittelbare

32) W. Vernekohl, Peter Wust, Biographische Notizen, VIII, S. 27/28, Kentenich an Wust in : 400 Jahre F. W.G., Trier, 1961: "Sie müssen durch unseren geliebten Goethe wieder zum Sein zurückgeführt werden. "Zitiert nach Vernekohl, a.a.O.

Niederschlag seiner geistigen Auseinandersetzung mit dem Erbe der Neußer Jahre. Nach seinen eigenen Worten vollzieht sich für ihn damit der *Durchbruch* zum *"Absoluten "* [33].

Von nun an stellt sich für ihn nur noch die Frage nach der "Seinsmodalität dieses Absoluten", und er entdeckt auf einmal, daß es im Grunde nur zwei Anschauungen darüber in der Geistesgeschichte gibt. "Entweder nämlich ist das Absolute ein rein immanentes Prinzip von *impersonaler Instinktwirksamkeit* wie »*Es* will, *es* wird, *es* wirkt, *es* denkt usw.« , und das ist dann das große Geheimnis *der Natur* , der Natur im weitesten Sinne genommen." [34] Die zweite Anschauung tritt "in der Form des »*Ich*«, der *Personalität*, der Entscheidung rein aus einem geistigen Zentrum der Insichselbstheit, Beisichselbstheit, Durchsichselbstheit" [35] auf. Dies ist das Prinzip des Geistes, nach dem alle großen Geister seit Platon über Leibniz, Kant und Hegel gesucht haben.

In diesem geistigen Prozeß stehen ihm besonders Kleist und Maine de Biran [36] zur Seite. Auf diese Weist gerät er "immer tiefer in das Staunen über die *gemischte Mittelnatur des Menschen* ..... hinein", über "die Deklinationsphänomene des *endlichen Geistes* bei seiner Stellung zwischen "Es" und "Ich", und das Problem des *Menschenglücks* taucht herauf, im tiefsten Sinne und mit seiner ganzen er-

---

33) Wust an Keyserling, Brief vom 12. Juni 1924, in: W. Vernekohl, ebd., S. 33.

34) ebd., S. 33.

35) ebd., S. 33.

36) Kleist beeinflußt ihn durch seine kleine Abhandlung "Über das Marionettentheater", Maine de Biran über seine metaphysische Anthropologie (er nennt das "Journal intime").

schütternden Allgewalt von Infernalität und Sublimität."[37]

Als er 1921 nach Köln übersiedelt, kommt es zu der für ihn so hochbedeutsamen Begegnung mit *Max Scheler*, der ihm bereits aus seinen Schriften bekannt war. Besonders sein Werk "Vom Ewigen im Menschen" hatte ihn tief beeindruckt. Unter seinem Einfluß findet er nun endgültig wieder *zum Glauben seiner Kindheit zurück* (1923). "Seit jenem Heimkehrtag aber war alle müde Skepsis mit einem Male hinweggefegt worden, " schreibt er später in seinen Erinnerungen, und er ist "wieder naiv gläubig wie ein Kind."[38] Aus diesem Erlebnis erwächst für ihn die Beschäftigung mit dem Problem der Naivität, und schlägt sich in seinem Buch "Naivität und Pietät" (1925) nieder, in dem er, nachdem *seine geistig-religiöse Entwicklung ihren vorläufigen Abschluß* gefunden hat, zum ersten Mal den Versuch unternimmt, *seine philosophischen Grundgedanken* auszusprechen[39]. Der damit eingeschlagene Weg führt ihn dann zu der Reflexion über die "ewige Unruhe des Menschengeistes", jener alten augustinischen Problematik, die für ihn eigentlich die zentrale und existentielle Thematik seines Philosophierens immer schon gewesen war. In der Dialektik des Geistes" (1928) enthüllt *er dieses Grundanliegen seiner ganzen Philosophie*, und versucht in diesem Buch "die ganze Welt des Geistes abzuspiegeln", die er sich "in den langen inneren Kämpfen der letzten zwanzig Jahre wieder errungen hatte."[4o]. In zahlreichen Aufsätzen

37) W. Vernekohl, a.a.O., S. 34.

38) Wust, Gestalten, V, S. 253.

39) Vgl. hierzu u.a. die Einführung von A. Leenhouwers, II, S. 5 - 22; B. v. Brandenstein, "Die neue Metaphysik und Peter Wusts Dialektik des Geistes in: Schönere Zukunft (Wien) Jg. 4 (1929) S. 93O-932.

4o) Wust, Gestalten, V, S. 255.

und Veröffentlichungen entfaltet er nun eine rege schriftstellerische Tätigkeit und gewinnt so ein immer klareres Profil und einen Namen,der schließlich dazu führt, daß er als o.Ö. Professor an die Universität Münster berufen wird (193o). Zehn Jahre wirkt Wust hier vor jungen Theologen und Studenten aller Fakultäten und führt sie in die Philosophie ein. In dieser Zeit entsteht auch sein wohl bekanntestes Werk "Ungewißheit und Wagnis" (1938), das ihn ganz *auf der Höhe seines Denkens* zeigt. Nicht nur, daß er selbst zu diesem Buch ein ganz besonderes inneres Verhältnis hatte, sondern auch die hier ausgesprochenen Gedanken lassen erkennen, daß wir es mit seinem *reifsten Werk* zu tun haben [41] Noch im gleichen Jahr (1938) wird es ihm zur Gewißheit [42], daß er, durch eine schwere Krankheit bereits gezeichnet (1937), mit seinem Ableben in absehbarer Frist rechnen muß. Er vollendet noch seine Lebenserinnerungen » Gestalten und Gedanken « und schreibt dann sein ergreifendes » Abschiedswort « (1939) an seine Studenten [43]. Am 3. April 1940 gibt er nach einem mit großem Starkmut ertragenen Leiden sein Leben in die Hände Gottes zurück.

---

41) Vgl. hierzu u.a. die Einführung von F.W. Veauthier, IV, S. 5 - 23; sowie K. Delahaye, Die Philosophie Peter Wusts als christliche Anthropologie. Eine Einführung in sein Denken, VIII, S. 175 f und 367 - 410.

42) W. Vernekohl berichtet über die Krankheit und das Sterben Peter Wusts in seinen biographischen Notizen. Daraus wird deutlich, daß Wust bereits im WS 1937 durch erste Anzeichen seiner Krankheit ernstlich beunruhigt wurde, gleichwohl aber seine Lehrtätigkeit fortsetzte. Wie aus persönlichen Notizen Wusts hervorgeht.(a.a.O., zitiert, S. 118) ist er mit dem klaren Wissen um sein Ende in den Tod gegangen.

43) Es wurde am 18.12.1939 von ihm geschrieben und zum ersten Mal 1940 veröffentlicht (Regensberg, Münster), und von der Gestapo beschlagnahmt (1942). Inzwischen hrsg. von W. Vernekohl, 8. Aufl., Regensberg, Münster. Angaben aus W. Vernekohl, a.a.O., S. 141.

II. 3. In den schicksalhaften Wandlungen seines Lebens

3. In den schicksalhaften Wandlungen[1] seines Lebens

Es folgt aus dem Wesen des menschlichen Geistes, daß er auf dem Wege seiner personalen Entfaltung durch Schicksal und psycho-physische Abhängigkeiten hindurch in stetem Wandel zu seiner eigentlichen gestalthaften Vollkommenheit auszureifen bestimmt ist. Dieser geistige Entwicklungsprozeß wird in mancherlei Weise gefördert und gelenkt, aber auch behindert und bedroht von oft unbegreifbaren Einwirkungen und unbeeinflußbaren Mächten, die den Ablauf und die Richtung entscheidend zu wandeln imstande sind.

Verfolgt man diesen genetischen Vorgang anhand der entscheidenden Phasen und betrachtet die bedeutsamen Wendepunkte im Leben des saarländischen Philosophen etwas genauer, so stößt man bei ihm auf einige deutlich auszumachende geistige Wendepunkte und kris enhafte Grenzsituationen.

Eingebettet in eine mit erlebnisstark-sensitiver Resonanz ausgestatteten seelischen Grundkraft, wächst die innere Gestalt seines Geistes in mancherlei Brechung zu ihrer letzten Reife in einer todbringenden Krankheit heran. Von ihren *unauslöschlich eingeprägten, religiös-sittlichen Grundkonturen* her, die sich "wie eine schwelende Glut unter der Asche"[2] durch alle Phasen hindurch als *unzerstörbar* erweisen, formen sich die Grundzüge seiner geistigen Gestalt aus.

---

1) Wust selbst spricht in seiner »Pariser Rechenschaft« von drei großen Wandlungen, die er durchgemacht hat. Siehe: Ein deutsch-französisches Gespräch, Pariser Rechenschaft, VII, S. 166.

2) K. Pfleger, Dialog, S. 85.

Als er das Elternhaus verläßt, um sich als Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums und Konviktorist in Trier, dem Wunsch der Eltern entsprechend, auf das Priestertum vorzubereiten, erliegt sein Geist mehr und mehr den Lockungen des profanen Wissens [3], so daß er schließlich von der Untersekunda ab seine geistigen Energien während der "Recollectio menstrua" mehr den "philosophischen Grübeleien, als den eigentlichen geistlichen Meditationen zuwendet. So bleibt es nicht aus, daß er *den Gedanken, Priester zu werden, aufgibt und sich immer mehr der Kirche entfremdet.* Bald verliert er sich "im pelagianischen Humanismus Goethes", um schließlich gänzlich der Skepsis anheimzufallen. [4]

Die gymnasiale Geisteswelt mit ihrem Bildungshumanismus, der er bei seinem Schuleintritt mit soviel Scheu, Ehrfurcht und stiller Begeisterung gegenüberstand, schlägt ihn ganz in seinen Bann und läßt ihn nicht mehr los. Als Unterprimaner ist ihm "der Glaube an Christus gleichgültig" [5] geworden. Fortan baut er sich seine *eigene Welt der Illusionen im Reich der klassischen Dichtung* auf. *Goethe* erfüllt ihn mit einem tiefgreifenden *Seinsoptimismus,* gleichwohl bleibt ihm bei aller inneren Rebellion "doch immer eine Art Kindschaftsverhältnis zum letzten Sein(der Natur, worin es Goethe sah, Gottes, worin es Augustinus, er darin größer als Goethe, so rein erblickte), gewahrt ..." [6]

3) Wust, Gestalten, V, S. 222.

4) Wust an Claudel, IX, S. 413, Frankreich-Briefe, Brief vom 28. Juni 1931.

5) K. Pfleger, Dialog, S. 80.

6) Wust an Muth, Hochland-Korrespondenz, X, S. 438/39, Brief vom 17.8.1930)

Bei aller Tragik der Welt und des eigenen Schicksals begeistert ihn das *hohe Pathos Schillers*; es entflammt seinen jugendlichen Geist "zu einem heroischen Leben für die höchsten Ideen und Ideale." [7] Lange schwankt er zwischen der Liebe zur Antike einerseits und zur schöngeistigen Literatur der deutschen Klassik andererseits, bis schließlich ein gewisser, wenn auch edler » Humanismus « *sein ganzes Christentum aufgelöst zu haben scheint*, und er auf das"Bekenntnisniveau eines Goethe und seines idealistischen Humanismus herabgesunken" [8] ist. Sein jugendlich aufgeschlossener Geist hat unter dem *Einfluß des Bildungshumanismus* seine erste Metamorphose durchgemacht.

Er verläßt das Konvikt (1905) und wirft sich mit jugendlichem Freiheitsüberschwang "von da ab der sogenannten modernen Welt hemmungslos in die Arme." [9] Nach dem Abitur (1907) findet im ersten Semester in Berlin "eine weitere ganz große Wandlung" in seinem Leben statt. Es ist die bereits erwähnte Begegnung mit Friedrich Paulsen, die ihn schon in der ersten Vorlesung so sehr in den Bereich der Philosophie hinüberzieht, "daß von da ab diese Wissenschaft das große Verhängnis und das große Glück" [10] seines Lebens zugleich wird. Seit diesem Augenblick, da "Paulsen den Blitz des » thaumazein « , der großen Verwunderung", in seine Seele hatte fallen lassen, kommt er nicht mehr von ihr los. Es beginnt die " *große Irrfahrt des Geistes* ", eine lange Wanderschaft durch die Philosophie, die ihn in einen *langandauernden Konflikt*,

---

7) Gestalten, V, S. 220. Vgl. auch Wust an Binz, Almanach 1972, S. 50, Brief vom 7.2.1929.

8) Wust, Gestalten, V, S. 239.

9) Wust, ebd., S. 239.

10) Wust, ebd., S. 242.

den "Konflikt zwischen Brotwissenschaft und Lieblingswissenschaft" stürzt. Über 20 Jahre muß er mit diesem Konflikt leben. Ein für ihn *qualvolles Schicksal*, das den Entwicklungsprozeß seiner geistigen Selbstwerdung merklich belastet und ihm Stunden tiefster Depression beschert.

Zu all dem quält ihn in dieser Situation der *Verlust des Glaubens seiner Kindheit*, und er leidet eine "furchtbare Seelennot unter dem jahrelangen Fernsein von der Kirche". [11] Im Herbst 1918 verspürt er nun "den ersten Stoß der so dunkel über uns waltenden Gnade." [12] Auf einer Tagung in Berlin trifft er mit dem Religionsphilosophen Ernst Troeltsch zusammen, der ihm, anspielend auf seine *Glaubensnöte*, sagt : "Sie sind noch jung. Wenn Sie noch etwas für die Kräfteerneuerung unseres Volkes tun wollen, dann kehren Sie zurück zum uralten Glauben der Väter und setzen Sie sich in der Philosophie ein für die Wiederkehr der Metaphysik gegen alle müde Skepsis einer in sich unfruchtbaren Erkenntnistheorie." [13] Es dauert noch etwa fünf Jahre, bis die Gnade ihn "in den Ostertagen von 1923 unversehens wieder ganz heimführte in die Arme der » Una Sancta Ecclesia« ." [14]

Nicht unwesentlich hatte auch die Begegnung mit Max Scheler (1921) dazu beigetragen [15], diese " *Metanoia* ", wie Wust sie nennt, herbeizuführen. Der Bann ist nun für ihn

---

11) Wust, Gestalten, V, S. 252.

12) Wust, ebd., S. 252.

13) Wust, ebd., S. 253. An anderer Stelle spricht er von dem "Damaskus seines Lebens."

14) Wust, ebd., S. 253.

15) In einem Brief an DU Bos schreibt er, daß er ihm nach Troeltsch "die eigentliche Heimkehr zum Glauben" verdanke. Frankreich-Briefe, IX, S. 225, Brief vom 21.Mai 1928.

gebrochen, und auch *in der Philosophie* findet er *seinen eigenen Weg.* Über der Lektüre von Kleists "Marionettentheater" fällt es ihm "wie Schuppen von den Augen" [16], und er findet dort, was er in anderer Form schon bei Platon und den Alten gelesen hatte. "Da stand ja auf etwa zehn Seiten die ganze Philosophie vom Wesen des Menschen. Freilich nicht begrifflich verklausuliert, sondern eingehüllt in einen ganz unscheinbaren dichterischen Gehalt - eigentlich nichts Neues -" [17]. Er hat damit das Zentralthema seiner Philosophie gefunden: *Die metaphysische Anthropologie.*

Nach Jahren ernsthaftesten Ringens hat er "den Relativismus des Zeitalters siegreich überwunden" und *philosophisch und weltanschaulich wieder festen Boden unter den Füßen.* Da trifft ihn bei seinem Besuch in Frankreich die Nachricht vom Tode Max Schelers (1928) und führt ihn in eine neue Krise, die ihn im Innersten mit einer dunklen Vorahnung erfüllt. An de Pange schreibt er: "Seit ich am Grabe Schelers gestanden habe, ist eine neue Dunkelheit über mich gekommen. Das Rätsel des Todes will mich nicht mehr loslassen. Nicht, daß ich etwa den Tod an sich fürchtete: nein, es ist anders. Ich quäle mich dauernd mit dem Gedanken ab, wie furchtbar der Augenblick des Übergangs für einen jeden sein muß, der Augenblick des Übergangs aus dieser Welt in die vollkommen geistige. Gewiß, wenn man sagen könnte, man

16) "Im Sinnkreis des Ewigen", hrsg. von H. Westhoff, S. 48.

17) Westhoff, ebd., S. 48. Weiter heißt es dort: "Ich ging langsam daran, diese Gedanken Heinrich von Kleists mir Wort für Wort zu überlegen und in die philosophischen Begriffe wie in die Sprache meiner Problematik zu übersetzen. Von jenem Tage an war der Bann des modernen Denkens gebrochen. Kant trat zurück, die Weisen der vorkantischen Zeit wurden wieder in ihre Rechte eingesetzt." a.a.O., S. 49.

hätte in allem nach Gottes Willen gelebt, dann wäre dieser Übergang zweifellos das größte Glück unseres Daseins. Dann wäre er die Geburtsstunde unseres wahren, unseres ewigen Seins. Denn darüber habe ich gar keinen Zweifel, daß die Region Gottes voll des beglückendsten Lichtes ist und daß dort endlich, dort allein unser Glücksdurst ganz gestillt werden kann". [18] Diese *persönliche Heilsnot mit ihrer Rätselhaftigkeit des Übergangs* wandeln sein ganzes Denken erneut und bringen es *zur letzten Reife* in der Frage nach der *Synthese zwischen Glauben und Wissen* (Ungewißheit und Wagnis, 1937).

Als Lehrer der Philosophie neigt sich sein geistiger Weg dem Ende zu, und er zieht das Fazit seiner Entwicklung: "Forschen ohne Beten führt ins Verderben; jede Reflexion, jede Spekulation muß geregelt und erhöht werden durch die Hingabe an Gott, durch das Gebet." [19] Peter Wust war ausgezogen mit *grenzenloser Wißbegier* und wollte wie Augustin ins Weite auf *Abenteuerfahrten des Geistes. Gott* aber hatte ihn an der "langen Leine". Er wollte "das Wissen ohne den Glauben" und mußte lernen, "daß ohne das Tun, ohne die Liebe und das Beten alles Wissen leerer Rauch ist..." [20] Er war manche Irrwege gegangen, und doch war er "schon immer mit dem Ankertau in seinem Hafen befestigt..." Als Philosoph wollte er leben, im Sterben (1940) erkennt er : " ... alle Philosophie ist ein kostspieliger Luxus - 'sub specie crucifixi'." [21]

18) Wust an de Pange, Frankreich-Briefe, IX, S. 118. Brief vom 20. Juni 1928.

19) W. Vernekohl, Biographische Notizen, VIII, S. 81, aus dem Hirtenwort des Bischofs von Galen, Kirchl. Amtsbl. für die Diözese Münster, Nr. 12. v. 15. Mai 1940. Nach einem Gedächtnisprotokoll des Bischofs wiedergegeben. Zitiert nach Vernekohl, a.a.O.

20) Wust an Muth, Hochlandkorrespondenz, X, S. 438, Brief vom 17. August 1930.

21) K. Pfleger, Dialog, S. 283. Wenn man sicherlich auch

Fortsetzung der Fußnote 21) von der vorherigen Seite

21) eine solche Aussage kurz vor dem Tode nicht überbewerten sollte, so scheint doch aufs Ganze gesehen eine konsequente Schlußfolgerung für die geistige Entwicklung Wusts darin gelegen zu haben. Als weiteren Beleg dafür mag hier eine Stelle stehen, die H. Westhoff anführt. In einem Brief Wusts an seinen Landsmann Matthias Laros schreibt er kurz vor dem Tode: "Die Theologie des Kreuzes ist die einzige erleuchtete und tragfähige Philosophie des Lebens." in: Anm. zu Peter Wust "Der Mensch und die Philosophie", VI, S. 567.

III. Ergebnis und Zusammenfassung

1. Für das ererbte psycho-physische Apriori des Wust'schen Geistes läßt sich zusammenfassend festhalten:

   a) Die von den melancholischen Energien getragene grüblerische Erkenntnisanlage weist den Münsteraner Philosophen als einen Denker aus, der im theoretischen Bereich seines Geistes dianoetisch und diskursiv vorgeht. Das hat zur Folge, daß sein Denken von einer gleichsam dialektischen Bewegung gekennzeichnet ist, die sich ständig in Richtung auf eine nie auszuschöpfende Analyse der Dinge fortbewegt, welche hinwiederum vom einen zum anderen fortschreitet, ohne zu einer wirklichen Synthese zu kommen.

   b) Diese Synthese scheint vielmehr bei ihm schon immer inhaltlich im rezeptierten religiösen Gehalt seiner von der elterlichen Seite herstammenden und dann wiedergewonnenen katholischen Glaubenswelt als ein ihm unreflektiert Vorgegebenes mitgedacht zu sein.

   c) Als letztes aber tritt ein deutlich psychologisch bedingter Zug hervor, der darin besteht, daß sein Denken, von persönlichen Erlebnissen angeregt, durch Lektüre, menschliche Begegnung, schicksalhafte Grenzsituationen etc. ins eigene Bewußtsein gelenkt wird und dort auf eine innerseelische Zuständlichkeit trifft, die wechselhaft den Einflüssen der ererbten Schwermut, Depression, aber auch denen des Beschaulichen und Sanguinischen ausgeliefert ist.

2. Für die Eigenart seiner erworbenen und gewohnten Denkformen und Denkinhalte:

a) An die ererbten psycho-physischen Denkstrukturen schließen sich nun jene, die die innere Gestalt seines Geistes weiter ausformen und die Eigenart seines Denkens ausprägen. Das christliche Elternhaus, die konfessionelle Volksschule und das katholische Pfarrhaus und die saarländische Heimat bilden für die Rezeptionsphase seiner Kindheit unbeeinflußt das unauslöschliche Fundament seiner sich entwickelnden geistigen und seelischen Kräfte.

b) Auf dem humanistischen Gymnasium empfängt sein jugendlich aufgeschlossener Geist unter dem unangefochtenen Einfluß des neuhumanistischen Gedankengutes jene idealistische und prinzipielle Ausrichtung im Denken, die vorübergehend sein ererbtes und erworbenes weltanschauliches Gedankengut in den Hintergrund treten läßt. Sie erweist sich als gewohnte Denkform mit ihren Inhalten als so ursprünglich in ihm angelegt, daß sie sich während seines philosophischen Studiums - entgegen der Zeitströmung - durch alle Entwicklungsphasen letztlich zu behaupten imstande ist.

c) Gleichwohl treten die religiös-sittlich Grundkonturen seines Geistes nach einem inneren Läuterungsprozeß - ohne indes die idealistische und prinzipielle neuhumanistische Denkrichtung im wesentlichen aufzuheben und zu verändern - vom Augenblick seiner geistigen Selbstwerdung wieder deutlich hervor. In ihnen reift die innere Gestalt seines Geistes zur letzten Vollendung aus.

B

A U S F Ü H R U N G

WEISHEIT UND HEILIGKEIT

DIE METAPHYSISCHEN PRÄMISSEN UND GRUNDRICHTUNGEN SEINES ETHISCHEN DENKENS

I. DIE METAPHYSISCHEN PRÄMISSEN

1. Im Bereich seines anthropologischen Denkens

1. Im Bereich seines anthropologischen Denkens

Wenn nach der heute geläufigsten Auffasung und entsprechend dem traditionellen Gegenstandsgebiet die Ethik als wissenschaftliche Lehre vom sittlichen Verhalten des Menschen verstanden wird, so scheint offenkundig, daß sie dabei an eine irgendwie geartete Metaphysik [1] und Anthropologie [2] verwiesen ist. Beide geben ihr das letzte Fundament, das folglich für das ethische Gedankengut des Philosophen Peter Wust zunächst freigelegt werden muß. Dies umso mehr, da mit Recht nachgewiesen wurde, daß seine "Philosophie ihrer innersten Absicht nach Anthropologie sein will," [3] und zwar eine metaphysische, die eingebettet ist "in das Gesamtproblem des Seins." [4]

Dieser fast neuzeitlich anmutende Standpunkt [5], metaanthropologisch vom Menschen her nach letzten Gründen über die je eigene fachwissenschaftliche Frage hinaus vorzufragen, findet bei Wust allerdings eine originäre, durch seine geistig-weltanschauliche Herkunft bedingte Ausprägung. Wie sich gezeigt hat, liegt die Originalität seines

1) Vgl. Diemer, Bd. I, 2. Teil, Kapitel 1, Metaphysik. Bei aller Gegensätzlichkeit in den Auffassungen über die Bedeutung der Metaphysik scheint sich gleichwohl heute ein neues Verständnis über die sog. "induktive Metaphysik" anzubahnen. Siehe N. Hartmann. M. Scheler, A. Wenzl u.a.

2) ebd., 3. Teil, Kapitel 1, Die philosophischen Grunddisziplinen. Nach M. Scheler ist die philosophische Anthropologie "Grundwissenschaft vom Wesen und Wesensaufbau des Menschen...., von seinem metaphysischen Wesensursprung...", a.a.O., S. 306.

3) Vgl. Delahaye, VIII, S. 224 ff.

4) Wust an Gründler, Hochland-Korrespondenz, X, S. 140, Brief vom 8.7.1922.

5) Vgl. Delahaye, Die Philosophie Peter Wusts als christliche Anthropologie, Eine Einführung in sein Denken, VIII, S. 213 ff.

philosophischen Denkens tief verwurzelt im subjektiven Apriori seiner christlichen Glaubensüberzeugung und erfährt in der Entfaltung seines Geistes über den humboldtschen Bildungshumanismus und die biographisch nachgewiesenen Wandlungen jene Eigenart der Form und des Inhalts, die im folgenden für das ethische Gedankengut nachzuweisen sein wird.

Die *spekulative Anthropologie* ist dabei für den Münsteraner Philosophen schlechthin *der Schauplatz* [6], auf dem sich alle bedeutsamen Auseinandersetzungen in *der Philosophie* und *der Metaphysik* abspielen; denn wie es um ein Zeitalter und eine Kultur bestellt ist, das entscheidet im letzten die philosophische Lehre vom Wesen des Menschen. "In ihr nämlich muß es sich uns offenbaren, welches Humanitätsideal einer Epoche als Leitstern auf ihrem Wege durch die Zeit voranleuchtet." [7] Und davon "hängst es dann aber auch wieder ab, ob seine Gottesidee rein oder getrübt ist, diese so überaus bedeutsame Idee, die immer das weihevolle Zentrum der Philosophie und gleichsam den Altar im Heiligtum der Metaphysik bildet." [8]

Diese von Wust a priori metaphysisch verankerte »*theistische Philosophie*« gleicht der *Gestalt einer Ellipse* mit zwei Brennpunkten, von denen der eine in der *spekulativen Theologie* und der andere in der *spekulativen Anthropologie* liegt. Dies hinwiederum gründet letztlich im Wesen des Göttlichen und Menschlichen selbst und deren Relation zueinander im Seinsaufbau. Über die Brücke der universalen *Seinsanalogie* führt nämlich der eidetisch-noetische Weg, der die an sich bestehende unüberbrückbare Kluft zwischen

---

6) Vgl. hier Wusts Aufsatz "Max Schelers Lehre vom Menschen" in: H. Schiel und W. Vernekohl, Aufsätze und Briefe, VII, S. 24 f. Wust schreibt hierzu u.a. "Deshalb ist aber auch eine Philosophie nur dann groß und erhaben zu nennen, wenn in ihrem Mittelpunkt der Mensch steht, und zwar so, wie er nach seiner letzten Dimension betrachtet werden muß, in dem alle Erscheinungen des Seins des nächsten und des fernsten, des höchsten und des tiefsten, sich gleichsam in einem metaphysischen Mittelpunkt konzentrieren und offenbaren."

7) Wust, Dialektik, III/1, S. 159.

8) ebd., S. 159/160.

dem göttlich unendlichen und dem menschlich endlichen Sein überwindet. Der Mensch aber ist das höchste aller denkbar endlichen Wesen, "die feinste Abwandlung der göttlichen Urgestalt und dadurch der exemplarische Wesens- und Gestaltenmittelpunkt und Gestaltenspiegel des Universums, in dem alle Radien eidetischer Relationen zwischen Natur und Geist überhaupt zusammenlaufen..."[9] (Platon).

In diesem Zusammenhang erhält der vielzitierte Homomensura-Satz des Sophisten Protagoras, wie Wust meint, erst seine wahre metaphysisch-ontologische Tiefenbedeutung; denn "als die wunderbare *Gestaltmitte des Universums* zwischen Natur und Gott, ist der Mensch allen Ernstes als das Maß aller Dinge und als das Maß aller Erkenntnis zu betrachten".[10] Erst wenn der Mensch so im Zentrum der philosophischen Reflexion als ein Wesen der universalen Mitte, als "Rubikon der gesamten Schöpfung", angesehen wird, in dem sich alles endliche Sein noetisch konzentriert und eidetisch offenbart, wie es ähnlich auch M. Scheler gesehen hat[11], dann nähern wir uns der ganzen ehrfurchtsgebietenden Rätselhaftigkeit, dem über allen übrigen Seinsmysterien stehenden wahrhaft ewigen Mysterium des Menschseins. Hier gilt dann abgewandelt das Wort des griechischen Dichters Menander: "Wie erhebend ist doch die Philosophie, die ganz menschlich

---

9) ebd., S. 160. Vgl. Delahaye, Philosophie, VIII, S. 269/270, "Auf dem sicheren Fundament dieser theologisch-philosophischen Gotteslehre baut Wust nun in der Folge seine Anthropologie auf."

10) Wust, Dialektik, III/1, S. 116. Vgl. auch: Wust, Die Krisis des abendländischen Menschentums, I. Antike und christliche Humanitas-Die ersten zwei Phasen ihres Verfalls. In: Das Neue Reich, veröffentlicht in Bd. VI, S. 254 ff; und dergl. "Der Doppelaffekt von Staunen und Ehrfurcht", in: VI, S. 423.

11) Wust denkt hier vornehmlich an Schelers Werk: Vom Ewigen im Menschen, Leipzig 1921 - Bern 1954. Vgl. auch Wust: Max Schelers Lehre vom Menschen, in: Das Neue Reich 11/1928, Bd. VII, S. 243 ff und ders. VI, S. 32.

ist." [12]

So ist der Mensch seinem Wesen nach der *geheimnisvolle metaphysische Umschlagspunkt* zwischen den Erscheinungen der natura creata und dem unendlichen absoluten Geist, dem Bios und dem Logos, wie es die ägyptische Sphinx anschaulich zum Ausdruck bringt. In seinem leib-geistigen Antlitz spiegeln sich schlechthin alle ontischen Wesensgesetzlichkeiten rätselhaft ab. In ihm gewinnt die endliche Seinsstruktur indes eine solche Wesenskulmination in der analogischen Abspiegelung der *Uridee* des göttlichen Wesens, daß der kühne Satz des Nicolaus von Kues bei aller gebotenen Zurückhaltung doch "die hohe Stellung des Menschen im All mit einer wundervollen Präzision" [13] wiedergibt.

Das Thema der *humanitas* [14] als metaphysische Idee hat indes für Wust zwei Seiten: zunächst eine mehr *statische* im ordo essendi, in dem er das "δεινόν" alles Menschlichen in der ruhend unveränderlichen kosmischen Hierarchie des Seinsgefüges objektiv-eidetisch vorfindet, und zwar als ein Seiendes im metaphysischen Schnittpunkt der "potentia pura" und des "actus purus", der Materie und de Geistes. Zum anderen aber in der *dynamischen* Komponente seines relativ indefiniten Werdens, wo es an der Wegscheide zwischen den Doppelphänomenen des Dämonischen

---

12) Wust, Vom Beruf der Philosophie für die geistige Gestaltung unserer Zeit. In: Der philosophische Unterricht, 1930, Bd. I, Heft 3, S. 135-147.

13) Wust, Naivität, II, S. 260. Das Wort des Mystikers lautet: "Deus meus quasi exemplar omnium hominum et *homo per se, hoc est absolutus*". De Visione Dei, caput 9, zitiert aus Wust, Naivität, II, S. 260. Vgl. auch B. v. Brandenstein: "Vom Wesen und Wert der Analogie des Seins", in: Wissenschaft und Weisheit , Zeitschrift für Augustinisch-Franziskanische Theologie und Philosophie in der Gegenwart, 31. Jg., 1968, S. 198-204.

14) Wust hat dieses Thema in dem Aufsatz,"Die Krisis des abendländischen Menschentums" ausführlich abgehandelt. Quelle siehe "Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 572, abgedr. ebd., S. 254-312.

und Satanischen, "der Mißbildung des Urbilds zum 'Unmenschen'", und des Weisen und Heiligen, "des Erhabenen und Erhebenden, des Großen und Gewaltigen, von dem wir erschüttert, überwältigt und doch gerührt sind, weil das Menschliche, wo es rein ist, so lieblich ist, daß wir alle seine Übergewalt (die im Moment der Freiheit steckt) vergessen. Menschwerdung = Bildung = Bildwerdung, Gestaltung !" [15]

Als Kind tritt der Mensch, gleich einem in Harmonie befindlichen Naturwesen, mit dem Doppelhabitus von Naivität und Pietät in die Welt ein, um seiner *höchsten Bestimmung* gemäß, seine humanitas bis zu einem solchen Grade in Freiheit zu entfalten und auszubilden , "daß bereits diesseits der Ewigkeitsschwelle der milde und wunderbare Glanz der jenseitigen Welt auf seinem Antlitz aufzuleuchten beginnt. In der Verbindung von Weisheit und Heiligkeit kann er schon auf dieser irdischen Wanderschaft die Lichtzone des Himmels mit seinem Wesen berühren. Aber auch nach der entgegengesetzten Richtung kann er ausschreiten, bis unmittelbar an die Finsternis-zone des ewigen Inferno. Dann legt sich in den Phänomenen des Dämonischen und Satanischen schon der purpurne, luziferische Schein der ewigen Nacht einer absoluten Bosheit auf sein Wesen und enthüllt damit auch nach dieser Seite hin etwas von dem Grauen seiner negativen Macht und Majestät, die wenigstens als Möglichkeit in den Tiefen seiner Seele liegt..." [16]

Gleichwohl ist der Mensch im Tiefengrund seines personalen So-Seins nicht das Wesen, "das Vollkommen indifferent zwischen Gut und Böse" stünde, vielmehr "das wahre Wesen der sittlichen Freiheit schon naturhaft in uns angelegt, und zwar in jener objektiven Wertpräponderanz, di e in den geistig-affektiven Ausdruckserscheinungen unserer Seele ganz deutlich erkennbar wird." [17]

15) Wust an Petit, Frankreich Briefe, IX, S. 385, Brief v. 13. September 1931.

16) Wust, Dialektik, III/1, S. 160/161.

17) Wust, Dialektik, III/1, S. 398.

I. 2. Im Bereich seines existential-philosophischen Denkens

2. Im Bereich seines existential-philosophischen Denkens

Gestützt auf die im vorausgehenden skizzierte Grundlage des von Wust so entworfenen Menschenbildes sollen nun in Entsprechung zu seinem von dorther fundierten Denken einige existential-philosophische Zusammenhänge offengelegt werden.

Das menschliche Da-Sein ist aber, wie bereits ausgeführt wurde, nach seinem philosophischen Verständnis in eine vorgegebene teleologisch-ontologische Ordnungshierarchie eingestuft, ohne darin vollkommen stabil fixiert zu sein. Es ist vielmehr in seinem spezifischen leibgeistigen So-Sein im Gegensatz zur stabil-naturgesetzlichen Existenz aller anderen Wesen und Dinge der Natur [1] *ein von seiner Vernunft her in Freiheit sich selbst neu auf Vollendung hin bestimmendes Wesen.* Es tritt aus seiner eidetisch-anthropologischen Vorgegebenheit heraus, um sich von seiner inkorruptiblen ontologischen Wesenstiefe her, die "genauso inkorruptibel wie alles wahrhaft objektive Sein" [2] ist, diesseits der Ewigkeitsschwelle in seinem Dasein zur *wahren Humanität* zu läutern. Darin "offenbart sich uns dann aber auch gerade die Tatsache, daß die menschliche Natur als eine Einheit sui generis an jener Grenze steht, wo die beiden heterogenen Zonen von Gesetz und Freiheit aneinanderstoßen, an der Grenze der blinden

---

1) Zum Naturbegriff bei Wust (von Geothe beeinflußt): Der heutige Naturbegriff, wissenschaftlich betrachtet, ist deutlich zu unterscheiden vom Wust'schen Gebrauch. Vgl.: E. Buchwald, "Naturschau mit Goethe", Stuttgart 1960.

2) Wust, Vom Beruf der Philosophie, VI, S. 12.

Naturgesetzlichkeit, die passiv in ihrer jeweiligen Determinationsrichtung fortwirkt, und an der Grenze der geistigen Freiheit, die mit schöpferisch-bewußter Kraft erkämpft werden muß und erst im Kampf sich entfaltet." [3]

In der wechselvollen Heterogenität des naturgesetzlich unbewußt wirkenden Vitalprinzips und des freien und bewußt wirkenden Geistprinzips ist also die »*sittliche Existenz*« des Menschen anzutreffen. In diesem ontologischen Spannungsfeld entfaltet sich sein oszillierendes Sosein wie in einem relativ freien Wirkraum seiner möglichen sittlichen Selbstbestimmung. Aus dieser *interontologischen Stellung* innerhalb der Seinshierarchie ,"oder genauer gesprochen, aus der begrifflich schwer faßbaren Doppelgravitationsgesetzlichkeit des menschlichen Wesens, durch die wir dauernd mit uns selbst in Konflikt geraten, sei es nun, daß wir die physische Daseinsschwere unseres Leibes, sei es, daß wir die metaphysische Jenseitsschwere unseres Geistes vergessen", [4] folgt jener instabile und dialektische Schwebezustand unseres Wesens, der bis in die letzten Entscheidungen unserer sittlichen Existenz nachwirkt. [5]

Indes gibt es eine staunenswerte Grundeigenschaft allen So-Seins, vom naturhaften und menschlichen bis hin zum göttlichen. "Überall nämlich ist das Sein, soweit wir es kennen, etwas absolut Bejahendes und Setzendes, oder es hat, so können wir auch sagen, die Tendenz einer ganz allgemeinen Objektivität." [6] Diese *Tendenz*, von der Wust sagt, sie decke sich mit dem "*ontologisch-metaphysischen Gravitationsgesetz*", würde alles Sein "zur Einheit,

---

3) Wust, Dialektik, III/1, S. 367. Wust zitiert an dieser Stelle Thomas: Summa contra gentiles 1.2. cap 68. »Anima ....

4) Wust, Dialektik, III/2, S. 222.

5) Wust kommt bei der Betrachtung dieser metaphysischen Dualität, die er u.a. auch in einem Aufsatz über

zur Harmonie, zum Beharren in der Sphäre des Invariablen"[7] hindrängen. Ungeachtet der unaufhebbaren ontologischen Antinomie ist "alles endliche Sein durch ein allgemeines metaphysisches Gravitationsgesetz ontologisch auf den absoluten Festpunkt der Wirklichkeit hin orientiert."[8] Es gibt in allem Sein einen objektiven Seins- und Ordnungsdrang auf den "absoluten Mittelpunkt" hin. Dieser Ruhepunkt bietet Schutz vor dem jedem kontingenten Sein immerwährend drohenden Abgrund des Nichts und des Chaos. In ihm haben wir "das eigentliche Urgesetz des Seins; es ist die ontologische Grundachse der Welt."[9] Denn es ist, "wo es im endlichen Sein erscheint nur der Abglanz des reinsten Willensgrundes, des absolut personalen Ursprungsprinzips der göttlichen Wesenheit, der Widerschein göttlicher Einheit und Simplizität, der Widerschein jener ewigen Treue und Wahrheit, mit der Gott sich selbst liebt als den Quell der absoluten Vernunft."[10] Im tiefsten Grunde allen Seins ruht deshalb auch "der unaustilgbare Widerwille gegen die Lüge. Denn die Lüge ist

---

Fortsetzung der Fußnote 5 von der vorherigen Seite

5) das Verhältnis von "Macht und Liebe" innerhalb der Geschichte behandelt, zu dem Ergebnis, daß an diesen Phänomenen der "grausige Gedanke" auftauchen könne, "als klaffe dieser Riß" bis tief, ganz tief hinunter, vielleicht gar bis in die Grundwurzel der Welt hinab, und als gebe es wahrhaftig keinen Ausweg aus dieser verzweifelten Dualität. Ehrlich gesagt: man könnte schon zum Manichäer werden ... wenn man nicht schließlich doch ganz tief unten ein verheißungsvolles Licht entdeckte, das aus der abgründigen Finsternis der Weltdämonie heraufstrahlt und uns anzeigt, daß trotz aller Tragik doch die Liebe über ihren ewigen Gegenspieler triumphiert." Wust, "Macht und Liebe", VI, S. 492.

6) Wust, Naivität und Pietät, II, S. 127.

7) ebd., S. 127. Vgl. zur Ontologie Wusts auch Delahaye a.a.O.,

8) Wust, Der Doppelaffekt, VI, S. 430,

9) Wust, Naivität und Pietät, II, S. 128.

10) ebd., S. 128/129.

das Prinzip jeglicher Disharmonie, ja sie ist die Disharmonie selbst. Das Sein aber muß, um Bestand haben zu können, aus sich selbst, aus dem Innersten seiner Natur heraus, aller Disharmonie Widerstand entgegensetzen"[11]

In diesen *metaphysisch-ontologischen Urbestimmtheiten* des Seins an sich, von denen die sittliche Existenz des Menschen nach Wust durchdrungen und getragen ist, in denen sich Sein, Ordnung, Wert, Harmonie, Liebe und Vernunft wechselweise durchdringen", ist mit dieser Vereinigung auch irgendeine Einheit, eine Gestaltetheit, eine Innerlichkeit gegeben." [12] Diese aber sind der vernünftigen Natur des Menschen von seiner Wesenstiefe [13] her durchaus einsichtig. "Das Sein als Sein ist intelligibel zu nennen in dem tiefsten und umfassendsten Sinne von Vernunftbestimmtheit überhaupt. Demnach hat zu gelten : Wo immer uns ein Seiendes gegeben ist, da ist notwendig auch Geformtheit, Geordnetheit gegeben, und zwar Durchgeordnetheit bis in den innersten Kern des Seienden hinein. Wo immer uns aber mit einem Seienden zugleich auch dessen Ordnung gegeben ist, da ist uns auch mit diesem geordneten Seienden ein irgendwie Werthaftes gegeben.

---

11) ebd., S. 128.

12) Wust, Ungewißheit, IV, S. 153.

13) Vgl. H. Westhoff, Anm. zu Peter Wust "Vom Beruf der Philosophie für die geistige Gestaltung unserer Zeit" in: VI, S. 563 f. Westhoff stellt fest, daß es bei dem Thema der "Wesenstiefe des Menschen" um eine Frage geht, der Wust "mit unermüdlichem Eifer und aller Kraft seines Geistes zeit seines Lebens nachgegangen ist."

Wo aber die Urbestimmtheiten von Geordnetheit und Werthaftigkeit sich in einem Seienden vereinigen, da ist mit dieser Vereinigung auch irgendeine Einheit, eine Gestaltetheit, eine Innerlichkeit gegeben. Das *intelligibile* am *ens* ist also zu betrachten als das denkbar innigste Ineinanderverschlungensein der transzendentalen Urbestimmtheiten des *verum, bonum* und *unum*." [14] Diese aber sind hingeordnet auf die verstehende, erfassungsfähige Vernunft des Menschen, der geradezu in seinem dynamischen Hingespanntsein darauf seinsunmittelbar den goldenen Schlüssel besitzt, "der ihm alle Türen aufschließt, die den Zutritt bis in das innerste Heiligtum des Seins, bis in seine Wahrheits-, Wert- und Einheitsmitte, gestatten." [15]

Aus ihr heraus, jener ewigen, schon immer allem vernünftigen Erfassen des Menschen *vorgeordneten geheimnisvollen Licht- und Seinstiefe*, empfängt die *ontisch integrierte Wesenstiefe des menschlichen So-Seins* ihre *achsiale, ontische "rectitudo"*, die "Seinsrechtheit", die unsere sittliche Existenz in der Auseinandersetzung mit der Doppelgravitation unseres Wesens gleichsam positiv vorformt. Deshalb können wir gegenüber der Wahrheit, dem Wert, dem Guten *nicht indifferent* sein. Unser ganzes Sein drängt mit einem metaphysischen "Liebesimpuls" hin zu dieser universalen Seins- und Wertregion göttlich-vernünftigen Ursprungs, und der Mensch fühlt sich abgestoßen von der Lüge, dem Un-Wert, dem Bösen, denn "aus dieser Tiefe steigen je und je alle jene Antriebe herauf, die ihn zu einer Korrektur all dessen bestimmen, womit er sich jeweils nicht bloß in Widerstreit stellt zum Gesamtsein, sondern

---

14) Wust, Ungewißheit, IV, S. 152/153.

15) ebd., S. 154.

sich auch in Widerstreit » mit sich selbst « setzt. In diese noetische Tiefe seines edleren Selbst drängt es ihn daher, stets zurückzukehren, wenn die Spannung, die aus seiner Selbstentzweiung entstanden ist, zu groß geworden ist, so groß, daß er in ihr als metaphysisches Wesen nicht mehr zu leben vermag." [16]

Das Sein an sich ist für ihn folglich der "unversiegbare Born seiner ewigen Jugendkraft", "das nie aufhörende Wunder seiner Wesensverjüngung", [17] eine "unverlierbare und unantastbare Hoheitszone" seiner personalen Würde, ein absolut einmaliger Sinnkosmos, ein "geistiges Universum von unersetzlichem Wert" etc.... [18] in der augustinischen Lehre vom Gedächtnisgrund, der *memoria interna*, die Wust *identisch* setzt mit seiner Idee von der geistigen *Seins- und Wesenstiefe* des Menschen, erkennt er den Ort für den "Bildungs-, Verbildungs- und Rückbildungsprozeß der Menschennatur". Hier liegt auch das "Einbruchstor Gottes in den Menschen". In dieser ontischen Mitte "ist Gott dem Menschen näher, als dieser sich selbst sein kann" [19], und er erlebt in der "unio mystica" die metaphysisch-mystische Einheit allen Seins. Alle Seinsnot, alle Seinsqual und alle Seinssorge, die der Mensch im Ringen um sein sittlich-existentielles Wachsen und

---

16) Wust, vom Beruf der Philosophie, VI, S. 12.

17) Wust ebd., S. 12.

18) Vgl. hierzu: Westhoff, Herman, Anm. zu den Aufsätzen, VI, S. 563 f.

19) ebd., VI, S. 563. a.a.O.,

Werden durchleidet, ist in dieser universalen, tiefsten Seinsregion in "unvordenklicher Mühelosigkeit überwunden".[20] Um dorthin zu gelangen, um die sittliche Wirkung der ontischen bonitas, veritas und unitas an sich zu erfahren, muß man mit Goethe empfinden, "der noch um diese Tiefe des Seins wußte und um die Beglücktheit all' der Wesen, die sich der wunderbaren Selbstverständlichkeit des Seins an sich hinzugeben vermögen".[21] Die "redliche Solidität der Dinge", von der der große Dichter einmal spricht und die von seiner unbewußt leitenden Idee kündet : alles Sein ist von Grund auf gut, geordnet und edel, sakramental geweiht, offenbart sich in der schlichten Natur. Es entspricht ganz seinem Denken, "wenn er an anderem Ort in scharfer Wendung gegen Kant das » radikal Böse « im Menschen absolut ablehnt und sich lieber an das Erbgute in der menschlichen Natur halten will ... Diese Idee des Erbguten im Menschen ist es auch, die er im » Faust « siegreich erscheinen läßt. Für ihn hat der Mensch eine geheimnisvolle Verwandtschaft mit dem Wahren wie mit dem Guten: er kann niemals verloren gehen, wenn er sich diesem ihm eingeborenen » desiderium naturale « seiner Seele in ehrlichem Vertrauen überläßt".[22] Im Grunde ist es ein *ontisches Urvertrauen*, "das *reine, kindliche Staunen* des Geistes über das Sosein der Welt und des Seins überhaupt, über das Sichtbarwerden der Ordnung des Seins hier und dort und aller Ordnung überhaupt."[23]

---

20) Wust, Wende im abendländischen Denken, VI, S. 97. Wust setzt sich in diesem Aufsatz mit der verschiedenartigen Auslegung des Seinsbegriffs von der aristotelisch-thomistischen Interpretation bis hin zu Heidegger auseinander. Er votiert für die mittelalterliche Ontologie.

21) Wust, Die Wende im abendländischen Denken, VI, S. 1o2.

22) Wust, Goethe als Symbol, VII, S. 57.

23) Wust, Der entscheidende Wendepunkt, VI, S. 364.

3. Ergebnis und Definition der Wust'schen Denkprämissen

3. Ergebnis und Definition der Wust'schen Denkprämissen

Das bis hierher Erarbeitete erlaubt eine erste vorläufige Zusammenfassung. Sie soll definitorisch die offengelegr ten Prämissen des saarländischen Philosophen für den gemeinten Sachverhalt der metaphysischen Anthropologie und der metaphysischen Determinanten der sittlichen Existenz des Menschen so umschreiben, daß die spezifische Eigenart seiner "Vorgabe" im ethischen Denken knapp, unzweideutig und angemessen ans Licht tritt: Auf diese Weise lassen sich die wesentlichen Elemente der Wust'schen Prämissen für die Weiterführung der Arbeit faßbarer bereitstellen.

a) Seine anthropologischen Prämissen

Die philosophische Lehre vom *Sein und Wesen* des Menschen findet bei Wust ihre zwingend notwendige *Entsprechung* in der Lehre vom *ersten*, d.h. *göttlichen Seienden*, und zwar aufgrund der bestehenden *Seinsanalogie* . (Aristoteles, Scholastik). Diese hinwederum manifestiert sich in den *objektiv-metaphysischen Urgestalten* (Platon) beider Seienden, wobei die menschliche als *endliche Abwandlung der göttlich unendlichen* und *exemplarischer Gestaltmittelpunkt* des gesamten Universums zu gelten hat.

Als Seiendes im metaphysischen Schnittpunkt der "potentia pura" und des "actus purus" (Scholastik) empfängt es zu seiner eidetisch-statischen Komponente jene *teleologisch-dynamische*, die sein indefinit-oszillierendes Werde-Sein, das im Tiefengrund des personalen Seins eine geistig-affektive Wertpräponderanz besitzt, gemäß seiner Vernunftbestimmung zur Idealität der *wahren Humanität* (christlich) führen soll.

Diese Mensch-Werdung als Bildwerdung durch Bildung (Neuhumanismus) erreicht durch alle positiv und negativ humanen Entwicklungsmöglichkeiten auf ein letztes Humanitätsideal hin ihre höchste gestalthafte Ausprägung diesseits der Ewigkeitsschwelle im *Weisen* (Sokrates) und ihren eigentlichen und entscheidenden Anfang erst in der transzendentalen Vollendung in Gott als der Gestalt des *Heiligen* (christliche Theologie).

b) Seine die sittliche Existenz des Menschen betreffenden Prämissen

Das Heraustreten des Menschen aus seiner ontologisch "inkorruptiblen" Vorgegebenheit innerhalb der gesamten ontologisch-teleologischen Ordnungshierarchie - *seine ‚geschöpfliche Existenz* - (Thomas von Aquin), steht unter dem unausweichbaren Anspruch der sittlichen Läuterung zur "Sein-Sollenden" Humanität. Dieser dynamische Prozeß vollzieht sich in der Einheit der menschlichen Natur innerhalb des instabilen Spannungsfeldes von blindem Naturgesetz und relativer Freiheit.

Daraus folgt für die sittliche Existenz des Menschen jener ethisch "oszillierende Schwebezustand", aus dem heraus in relativ freier Selbstbestimmung gemäß der Vernunft die sittlichen Entscheidungen zu treffen sind. Sie werden allerdings ontologisch zentriert und getragen von einer allgemein objektiven, auf den "absoluten Festpunkt" alles Seienden hinstrebenden "metaphysischen Schwerkraft", die als das Urgesetz des Seins und Widerschein der göttlichen Wesens-Einheit, -Wahrheit und - Harmonie, als ewiger Liebesgrund (Augustinus) der göttlichen Vernunft, allem Seienden Norm, Bestand und Schutz vor dem Nichts und dem Chaos verleiht.

Zu dieser "intelligiblen ontologischen Grundachse", die zugleich auch als trinitarische Ordnungs- und Wertachse des unum, verum und bonum zu gelten hat, spannt sich die menschliche Vernunft mit ihrer intelligiblen Kraft, um von dort her jene "recticudo entis zu empfangen die der sittlichen Existenz regenerativ und gubernativ zugute kommt.

Diese Seinsregion, Gedächtnisgrund und Gewissen (Augustinus) zugleich, ist der Ort für alle Bildungs- und Selbstwerdungsprozesse des Menschen und mystische Stätte der Begegnung mit Gott. Deshalb darf er sich in allen sittlichen Entscheidungen diesem Seinsgrund anvertrauen, da hier schon alle Seinsnot, -qual und -sorge überwunden ist. Dennoch liegt eine Gefährdung (mysterium iniquitatis) in der sittlichen Existenz des Menschen, die aus der Dualität seiner Natur herrührt.

II. DIE METAPHYSISCHEN GRUNDRICHTUNGEN SEINES ETHISCHEN DENKENS

1. Für den Problemkreis der geistig-affektiven Natur des Menschen

1. Für den Problemkreis der geistig-affektiven Natur des Menschen

Es darf nunmehr als hinreichend gesichert angesehen werden, daß Wust in seiner Denkart und von seinen Prämissen her die sittliche Existenz des Menschen innerhalb der Seins- und Werthierarchie eingeordnet sieht. Zudem muß sie in ihrer dynamisch-teleologischen Oszillationsspannung betrachtet werden. Von dorther empfängt sie jene Ausrichtung, die auf ein noch zu erfüllendes und gesolltes Vollendet - Sein abzielt. Das metaphysisch vorgegebene Humanitätsideal kann gleichwohl auch verfehlt werden. Von diesem seinem Standort her soll im folgenden der Versuch unternommen werden, die ethischen Grundrichtungen seines Denkens aufzuzeigen.

Wenn aber die Ethik, wie bereits ausgeführt, entsprechend dem traditionellen Verständnis des Wortes Ethos, als Lebenslehre "ein mit dem ganzen Leben verbundenes, auf das allseitige Leben gerichtetes Verhalten" [1] untersucht, dann scheint es nicht abwegig zu sein, *das sittliche Verhalten* des Menschen auf *drei fundamentalen Lebensebenen* [2] zu erörtern und für diese jeweils die ethischen Denkrichtungen Peter Wusts zu bestimmen. Denn

---

1) v. Brandenstein, Der Aufbau des Seins, S. 422.

2) Vgl. hierzu u.a. auch: Monden: Sünde, Freiheit und Gewissen, S. 12-18. Auch Wust spricht von den drei Insecuritas-Ebenen des menschlichen Lebens. Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 91.

entsprechend der ontogenetischen Ordnungshierarchie entfaltet sich *das menschliche Leben* aus seiner substantiellen Natureinheit heraus, die sui generis als Einheit durch alle Lebensvollzüge hindurch gewahrt bleibt [3], auf *drei fundamentale Ebenen*. Diese sind aber:

(a) die dumpf naturhafte Vitalebene geistig-affektiven Lebens,
(b) die im eigentlichen Sinne sittliche Ebene des bewußt freien, selbst- und geistbestimmten Lebens und
(c) die aus dem Glauben stammende, gnadenhaft geschenkte Ebene des übernatürlichen Lebens, in die letztendlich das menschliche Leben, alles transzendierend, einmünden soll.

(a) Nun ist nach Wust der sittliche Daseins- und Entfaltungsspielraum "als ein metaphysisch Mittleres zwischen Natur und Geist" zu betrachten, "in dem weder die absolut blinde Notwendigkeit der Natur noch die absolut reine Freiheit des Geistes als einheitliches Wirkensprinzip zu gelten hat..." [4] Während innerhalb der Natur trotz aller augenfälligen Wesensvielfalt "das gesamte Wirken und Geschehen am Faden des Unbewußten" abläuft, so daß eine einzige uni-

3) Wust, Dialektik, III/1. Nach Wust ist es evident, daß der Mensch "metaphysisch als eine Einheit zu betrachten ist, als eine von der Tiefe her aufgebaute Wesenstotalität, als ein wahrhafter Mikrokosmos..." S. 348.

4) Wust, Dialektik, III/1, S. 177. An dieser Stelle stellt er außerdem grundsätzlich fest: "Optimistisch gehen wir dabei von der Voraussetzung aus, daß in der Natur alles mit höchster Weisheit geordnet ist." a.a.O.,

versale, an "keiner Stelle durchbrochene Aktionseinheit" entsteht, [5] und das dunkle Prinzip der überall gleichen impersonalen "Es-Funktion" des "Es wirkt, es schafft, es geschieht, es ist usw." als einziges nicht nur idealiter, sondern auch überall herrschendes Form- und Vollendungsprinzip anzutreffen ist, ist der Mensch "ein durch den Geist aus jener Wesensgefangenschaft der Natur entlassenes Wesen " [6].

Indes nicht völlig. Denn in seiner Vitalnatur bleibt er auch weiterhin an das Wirkzentrum des blinden Naturkreislaufs über seine Triebsphäre und seinen emotionalen Lebensgrund energetisch gebunden. Insofern hat er auch noch Teil an der "objektiven Zieleinheit", dieser fast kindlich fromm anmutenden Einheit der natürlichen Gesetzestreue, die uns selbst fromm werden läßt, wenn wir uns nur ihrer unbewußten Weisheit, ihrer auf Harmonie abgestimmten eidetischen Zielsetzung vertrauensvoll "im Goethischen Sinne" hingeben. "Die besondere Gestalt- und Triebgesetzlichkeit eines jeden Wesens ist niemals imstande, die Natur als Ganzes aufzusprengen." [7]

---

5) Zur heutigen Problematik des Naturbegriffs vgl. A. Wenzl, Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft, Stuttgart 1954 und C.F. v. Weizsäcker, Die Einheit der Natur, München 1971, und ders., Die Geschichte der Natur, Göttingen 1958. Die Kritik am Naturbegriff bei Wust siehe: Delahaye, Die Philosophie, VIII, S. 174 ff. Vgl. auch Wust, Naivität, II, S. 91.

6) Wust, Ungewißheit, VI, S. 469. Vgl. auch : Metaphysik, I, S. 96/97. Dort heißt es u.a. Alle Wirklichkeitsformen ordnen sich in den großen Seinszusammenhang ein; "sie sind, ebenso wie die Natur insgesamt, *symbolisch* zu fassen als ein Hinweis auf die tiefere Natur, auf die *Metaphysis*, die wir *in* der Natur oder besser *unter* ihr, *unter* der symbolischen Hülle aller ihrer Formen überhaupt zu suchen haben."

7) Wust, Dialektik, III/1, S. 145.

Dies vermag auch der Mensch nicht, wenngleich auch jede einzelne Vitalgesetzlichkeit "so einseitig wie möglich auf die Erfüllung des gerade ihr einwohnen den Telos eingestellt" [8] ist. Alles findet sich darin bei aller Besonderung und passiv-reaktiven Tendenz wieder zusammen, daß es sich in Rücksicht auf das Naturganze nicht ins Grenzenlose entfalten kann. Zwar sind "die Existenz- und Entwicklungsbedingungen für ein Naturwesen nicht überall gleich günstig, um das jeweilige Eidos nach dem ganzen Spielraum seiner idealen Möglichkeit zur Entfaltung kommen zu lassen. Es gibt auch in der Natur die Erscheinung der Wesensverkümmerung und Wesensverkrüppelung. Aber auch diese Entartungsvorgänge vollziehen sich immer streng gesetzlich." [9]

Diese unbedingte Gesetzestreue,dieser blinde und starre Determinationszwang der Natur bringt nun mit einer erstaunlichen Unbeirrbarkeit Gestalten und Werte hervor, die einer anderen Ordnung als der sittlichen angehören. Sie bringt "überall ausschließlich die *Gesetzeswerte* ihrer mechanisch-teleologischen Daseinordnung zur Erfüllung..." [10]. Dies ist ihr Sollen, dies ist ihr Können und darin findet sie ihre ideale Vollendung und höchste Erfüllung, an der auch der Mensch Anteil hat in seinem Vitalbereich.

Somit ist für Wust die Natur nicht nur ein mathematisch-naturwissenschaftliches Rechenexempel und ein unerschöpfliches Kräftereservoir für die technische Nutzung, sondern in ihr steckt als große Universaleinheit höchste Weisheit,

---

8) Wust, Dialektik, III/1, S. 145.

9) ebd., S. 14 .

10) Wust, Naivität, II, S. 54.

größtmöglichste Harmonie aller Vitalenergien [11].

Dieses universale "Gesetzlichkeitskontinuum" der Natur umgreift in dieser Vitalsphäre sowohl den "ordo essentiae" als auch den "ordo existentiae". Hier kann sich kein Widerspruch zwischen urbildlicher Ordnung und abbildlicher Nachgeordnetheit auftun, denn ein elementarer "Vitalinstinkt" leitet alles Wirken und alle Funktionen.

---

11) Das Wust'sche Denken bewegt sich hier zweifellos in den Bahnen einer universalphilosophischen Naturanschauung, ganz im Gegensatz zu jener weitgehend naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise Newtons etwa, wie sie in der modernen Naturwissenschaft anzutreffen ist. Es gibt allerdings auch hier schon wieder einen Prozeß der Neubesinnung, der durch die Entwicklung zweier großer Lehren, der Relativitätstheorie und der Quantentheorie ausgelöst wurde. Einige Vertreter der klassischen Physik (aber auch in anderen Teilbereichen der Naturwissenschaft) dringen in ihrer Fragestellung wieder bis in den philosophisch-theologischen Bereich vor. So etwa B. Bavink, P. Jordan, F. Dessauer, E. Buchwald, A. Wenzl H. Driesch u.a. Es scheint also durchaus im Denken der Zeit zu liegen, im Zusammenhang mit einer exakt empirischen Tatsachenforschung, etwa im Sinne Goethes, die Natur auch von ihren Urphänomenen, ihren großen kosmischen Ideen und Prinzipien der Einheit, der Polarität, Kompensation und Steigerung zu betrachten. Es handelt sich hierbei übrigens um eine ähnliche Betrachtungsweise, wie sie Goethe z.B. auch in seiner "Metamorphose der Pflanze" entwickelt, und wie sie etwa auch Alexander von Humboldt in seinem "Naturgemälde" in Relation zum Gesamtkosmos zur Darstellung gebracht hat. Natur wird so in der Verbindung von "Gleichung und Gleichnis" - nach einem gleichnamigen Werk von E. Buchwald, Mosbach 1967 - gleichermaßen der wissenschaftlichen Forschung, aber auch der naturphilosophischen Spekulation zugänglich. Dies aber, wie Wust es unternimmt, in die sittliche Ebene zu heben "und das Studium der physischen Natur nun mit dem moralischen zu verknüpfen, und in das Universum, wie wir es kennen, erst die wahre Harmonie zu bringen" (zitiert aus : H. Beck, Gespräche, Berlin 1959, Zur Synthese von physischer und moralischer Natur, S. 7) war schon das Anliegen von A. v. Humboldt.

So braucht z.B. das Tier "die Norm nicht über sich zu setzen, da es sie unveränderlich in sich selbst trägt, in seinem Blut, in seiner gesamten Vitalität." [12] Zwar hat es einen gewissen existentiellen Lebensspielraum,"aber es hat *keinen Wertespielraum* ", sondern ist einzig "fixiert auf den Daseinswert in der ganz spezifischen Form seines rein natürlichen Eidos." [13] Eine absolute Instinkt-, Trieb- und Gesetzessicherheit sorgt im ungeistigen Naturbereich auf der Vitalebene für eine zentripetale und teleologische Normierung.

Diese *Sicherheit* erfährt nun in der menschlichen Vital-Natur durch den Hinzutritt eines freien geistigen Prinzips eines "noetischen Instinkts" - Wust nennt es auch das "Liebesapriori" - eine *existentielle Erschütterung*. Es durchbricht die unwandelbare Wirkform aller Vital-Gestaltung, ohne sie ganz aufheben zu können. Sie wird indes "durch dieses völlig andersartige Prinzip überformt und in eine Kontingenz- und Vitalunruhe *höherer Ordnung umgewandelt*." [14] Damit ist " die gesamte äußere und innere Wesensstruktur des Menschen auf dieses mittlere Daseinsfeld hin relativiert oder , besser noch, konformiert." [15] Zu diesen mannigfaltigen Vitalkräften tritt das naturhafte Kräftefeld des relativ freien Geistes, der "intellectus ipse" (Leibniz), als Quellgrund der *geistigen Potentialität*, aus dem alles Wirken und Tun des Geistes heraufquillt." [16]

---

12) Wust, Dialektik, III/1, S. 90.
13) Wust, ebd., S. 90.
14) Wust, ebd., S. 223.
15) Wust, ebd., S. 177.
16) Wust, Naivität und Pietät, II, S. 112.

In diesem"noetischen Instinkt" kündigt sich eine *höhere Notwendigkeit* des *"Hinhorchenmüssens"* auf die Vernunft an.

Er ist trotz seiner Geistigkeit gleichsam ein *Naturphänomen* . So sehr er auch der Fatalität des blinden Naturgeschehens entgegengesetzt sein mag, so tritt er gleichwohl im Prinzip gleichsam als eine *natürliche Funktion* in Tätigkeit. "Mit diesem anscheinend recht zweifelhaften Begriff ... *eines geistigen Naturprinzips* , "stehen wir " an der Grenzscheide von Natur und Geist ..." [17] Wir sind in die *Personalebene* eingetreten. Aus den absoluten Fesseln des reinen Vitalgeschehens *teilweise* entlassen, empfangen wir nach Wust gewissermaßen eine *zweite Natur*. Sie ist "eine neue Provinz des Wirkens

17) Wust, Naivität, II, S. 64 f. Wust erörtert an dieser Stelle im Rahmen der Abhandlung über die Doppelphänomene Naivität und Pietät das Problem der ontologischen Grenzen des blinden Naturprinzips, weil er der Meinung ist, daß die Phänomene in der Vitalebene nicht angetroffen werden können. Vielmehr glaubt er sie an eine gewisse Mittelsphäre zwischen absoluter Unbewußtheit und absoluter Bewußtheit gebunden, da sie, wie alle anderen Doppelphänomene (Staunen und Ehrfurcht etwa auch) ein eigenartiges geistiges Dumpfheitsmoment enthalten, das eine *potentielle, reflexive und motivationsartige Auflockerung* des natürlichen Lebensprozesses voraussetzt. In diesem Zusammenhang führt er den Begriff eines "geistigen Naturprinzips" ein, um die große Alternative zwischen "Naturalismus und Idealismus" in der Philosophie zu verdeutlichen. Indem er auf Fichte eingeht, macht er auf die enge Verflochtenheit von Metaphysik und Ethik aufmerksam und bestätigt, daß Fichte recht habe, wenn er meine, daß in der Entscheidung zwischen Naturalismus und Idealismús unser ethisch geistiges Personsein mitbestimmend sei,und zwar insofern, als wir unser geistiges Selbst aus der passiven Naturzone heraus aktualiter in den Lichtbereich des Geistes führen müßten.

weil hier das Wirken den Charakter des selbständigen und daher schöpferischen Tuns und Handelns empfängt." [18]

Da mit dem Hinzutreten des personalen geistigen Seinsprinzips ein relativer individualer Selbststand (Wust nennt ihn "eine relative Aseität") gegeben ist, tritt der dumpf-passiven "Es-Funktion" des *natürlichen Gewirktwerdens* die latente *geistige Naturkraft* der bewußten "Ich-Funktion" gegenüber und verlangt nach "der ethischen Besitzergreifung unseres geistigen Selbst." [19]

Die letzte metaphysische Einheit des personalen So-Seins soll von nun an in uns selbst "von der Natureinheit über die vitalgeistige Aufgespaltenheit unseres endlichen Wesens zu einer neuen spezifischen geistigen Wesenseinheit und Wesenssicherheit" [20], dem *absoluten Eidos der Personalität*, das vorgegeben ist, "in unendlicher Progression" angenähert werden. Hier liegt für Wust "ein wohltätiges Wesensgesetz der Welt", dem zwar das "große Gesetz der *schuldhaften Besonderung*, der schaffenden und zugleich auch zerstörenden Einseitigkeit [21]" entgegenwirkt und zu einem klaffenden Widerspruch zwischen urbildlicher und abbildlicher Sphäre, zwischen *Sollen und Sein* führt, indes aber in der engen Verbindung von Endlichkeit und Unendlichkeit, die schöpferische Geistes- und Kulturgeschichte der Menschheit in ihrem epochalen Wechselspiel erst ermöglicht. In seiner weitesten Fassung bedeutet dieser

18) Wust, Naivität, II , S. 77.

19) Wust, Naivität, II, S. 67. Wust weist hier auf die mittelalterl. Denker und auf Platon und Plotin hin, die noch von dem inneren Zusammenhang zwischen der ethischen Integrität des Denkers und der Erkenntnis gewußt haben.

20) Wust, Dialektik, III/1, S. 113.

21) Wust, Auferstehung der Metaphysik, I, S. 214.

Widerspruch "den Gegensatz zwischen Innen und Außen [22], zwischen Tiefe und Oberfläche,zwischen Kraft und Form."[23] Wust möchte ihn deshalb zunächst nicht so "sehr durch die Brille des Ethikers betrachtet sehen, "weil er sich auf das ganze Seinsgebiet ausdehne. Dieses aber ist auch zugleich, wie bereits aufgewiesen, in seiner "rectitudo", an der wir mit unserem Sein teilhaben als höchstes Ziel, als höcnste Norm und höchster Wert vorgegeben.

Für Wust ist es nur folgerichtig, wenn sich dieser metaphysische Sachverhalt in uns als leibgeistigen Wesen so auswirkt, "daß uns ein unbewußt-bewußter, dumpf drängender und bedrängender Liebesimpuls nach der Richtung des Ideals bewegt. Von diesem"Urdrang" leitet sich jene metaphysische Unruhe her,die unser ganzes Sein beständig durchzieht. Es ist der"Urglücksdrang"in uns auf die Einheit, die Wahrheit, die Werthaftigkeit des Seins, dem zu widerstreben uns einfach unmöglich ist, da er zum Wesen unserer Natur gehört, genauso, wie es zur Natur der Dinge gehört, sich dem universalen

---

22) Vgl. hierzu Th. Litt. Das Bildungsideal, S. 59. Erführt an dieser Stelle aus, daß diese kompromißlose Trennung eine Folge des humboldt'schen Bildungshumanismus ist. Die äußere Welt wird zwar nicht aus dem Prozeß der Selbstwerdung ausgeschlossen, ihre Mitwirkung erschöpft sich aber darin, "daß sie dem Menschen den 'Stoff'zur Verfügung stellt", dessen er bedarf,um die in ihm wohnenden Kräfte in Bewegung zu setzen, zu betätigen und ausbilden zu können. Die Welt wird so zum "Materiale der Selbstbildung" (Fichte). Dadurch erfährt sie naturgemäß eine Wertminderung, die zu einer Weltentfremdung und Gegenwartsabkehr führt, da sich ja in der eigenen Wesenstiefe des "Innen" die werthafte Selbstwerdung vollzieht. Vgl. die auffällige Vernachlässigung der Problematik der Naturwissenschaft, "der technischen und sonstigen Arbeitswelt im Denken Wusts. Bemerkenswert ist gleichfalls seine engagierte Kulturkritik.

23) Wust, Auferstehung der Metaphysik, I., S. 213.

Gesetz der Seinsrechtheit ohne Widerstreben einzuordnen."[24] In der Tiefe unseres Wesens können wir, so meint Wust, gegenüber dem Wert und dem Unwert, der Wahrheit und der Unwahrheit, der Einheit und der Gespaltenheit gar nicht indifferent sein. Es drängt uns in unserer affektionalen Tiefe in Form der Liebe als einem apriorischen, emotionalen Liebesimpuls zum schöpferischen personalen Liebesurgrund des Seins. *Es liebt* in uns nach Art einer erzwungenen, objektiv und frei gesollten Liebe, noch ehe wir geistig ganz erwacht sind und einwilligen oder nicht. Es ist das "Ewige" in uns (Scheler) oder der "amor meus pondus" (Augustinus). Mit diesem *vorrationalen habituellen Uraffekt* beginnt der Prozeß der Emporbildung des inneren Menschenbildes als des Seelengrundes auf das absolute Eidos der Personalität hin. Während sich aber jener ursprüngliche Liebesimpuls "als die Universaltendenz auswirkt, die das Individuum zur Einordnung antreibt in das Ganze des Seins und in seine Gesamtordnung, drängt dieses *andere* Gesetz der Selbstsucht das Individuum zur Selbstisolierung in seinem Eigen-Sinn und Eigen-Willen."[25] Dadurch wird nun aber dieses ursprüngliche "praktische Apriori unserer geistigen Natur", das noch ein gleichsam neutraler potentieller Habitus der "Es-Funktion" darstellt, durch die "Ich-Funktion", die mit ihrer willensmäßigen Aseität erst potentiell vorhanden ist, solange die Vernunft noch nicht zur verantwortlichen Funktion erwacht ist, in eine unselige Disharmonie und Wesensunsicherheit getrieben.

Dieser willensartige Untergrund unserer geistigen Natur, der mit dem noetischen Prinzip in enger Verbindung

---

24) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 76. Vgl. Delahaye, VIII, S. 28o ff.

25) Wust, ebd., S. 77.

steht, bringt in unsere "zweite Natur" jene "oszillierende" metaphysische Spannung zwischen Gut und Böse, auf der unsere sittliche Existenz in erster Linie beruht. Von der Grenzscheide zwischen der "Es- und der Ich-Region" geht jene " *satanische Urverlockung* " aus, die in der Verhärtung des Willens und der Erblindung des Geistes [26], dem "Phänomen des grausig Teuflischen und Dämonischen" ihre höchste Stufe erreicht. "Es entsteht die schwarze, negative Mystik des Satanischen, das mysterium iniquitatis." [27] Dadurch wird die im Ursprung noch potentielle und affektiv aufeinander abgestimmte "vital-noetische Wertpräponderanz" aufgelöst und zur vollen Zwiespältigkeit fortentwickelt. "Nur eine ganz leise potentielle Antagonie von objektiver und subjektiver Kraft liegt aktionsbereit in dem noch reinen Grunde der menschlichen Natur". [28] Sie wartet darauf, im neuentstandenen personalen Tatzentrum in sittlicher Verantwortung aufgelöst zu werden. Insoweit sich der Mensch gemäß dem objektiven Sein der Naturordnung verhält und sich an der vorgegebenen Urgestalt des absoluten Geistes, vom Liebesimpuls drängen lassend, idealiter und konkret orientiert, "soweit wird sich auch eine Harmonie zwischen ihm und dieser objektiven Notwendigkeit ergeben. Und nur dort wird ein Zusammenstoß zwischen diesen beiden Faktoren erfolgen, wo der Mensch sich dem objektiven Sein nicht unterwirft und sich lieber in die Traumgespinste seiner Subjektivität verspinnt." [29]

---

26) Wust verweist in diesem Zusammenhang auf die Scholastik und ihre Lehre von der "induratio et excaecatio".

27) Wust, Naivität, II, S. 106.

28) ebd., S. 116.

29) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 104; vgl. Wust, Ungewißheit, VI, S. 468 ff.

Wie bereits ausgeführt, ist Wust aber von einem religiös-philosophischen Optimismus durchdrungen. "Denn das noetische Liebesprinzip ist ein » vinculum metaphysicum « der Menschennatur, dessen objektive Bindungskraft unzerreißbar in der Persontiefe bestehen bleibt und in der subjektiven Wachheitszone des Geistes stets die positive oder negative Entscheidung herausfordert."[30] Für Wust liegt hier die Wurzel für alle jene zunächst affektiven Spannungs- und Lösungszustände und Ausdruckserscheinungen, die den Menschen als das endliche Sein kennzeichnen, und zwar "insofern sie ihren letzten Anstoß und ihre jeweilige Entwicklungsrichtung gerade aus der *metaphysischen Liebesunruhe unserer emotionalen Persontiefe* erhalten.[31] Die Phänomene "Reue, Scham, aber auch Naivität, Pietät" sind ein unwiderlegliches Zeugnis für die emotional-affektive Tiefendimension unseres metaphysischen Selbst, die uns aus der reinen Vitalebene - als sittliche Wesen heraustreten läßt und uns jene dumpf-noetische Instinktsicherheit schenkt, wie sie als Trieb- und Gesetzessicherheit in der ungeistigen Naturregion anzutreffen ist.

"Im Staunensaffekt wird ... die latente Geistigkeit der zu sich selbst erwachenden Seele in das Anfangsstadium der Aktualität hineingestoßen. Mit ihm vollzieht sich die Geburt des Geistes."[32] (Aristoteles, 12. Buch, Metaphysik). Er entbindet in uns den Licht-, den Klar-

---

30) Wust, Dialektik, III/1, S. 223.

31) Wust bedauert allgemein, daß die moderne Psychologie so überaus unwissend sei, was die alte Affektenlehre angehe. Man darf vermuten, daß er vielleicht u.a. auch an den bekannten Traktat des Thomas von Aquin der Prima Secundae, q. 22 - 48 und [9]. 18 - 25 denkt.

32) Wust, Der Doppelaffekt von Staunen und Ehrfurcht, VI, S. 438.

heits- und Wahrheitstrieb. Der Affekt der Ehrfucht,den Goethe als den dreigestuften Inbegriff jeder wahren Bildung gekennzeichnet hat, schafft das distanzierende und relationssetzende Moment zu allem Sein usw... Und so sind sie alle als Primär-Funktionen unserer "zweiten Natur" der aktuelle objektive Ausdruck der noch nicht subjektiv entarteten und pervertierten noetisch-affektiven Einheit (Rousseau, Kleist) der Naturbasis, des sogenannten "Erbguten", das nach "Faust" dumpf schlummernd als eingeborenes "desiderium naturale" unwiderstehlich zum Licht drängt.

So wie für den Menschen, ist auch die *Liebe* die einzige synthetische Kraft des Universums. "Sie hält nicht bloß die Planeten in ihrer kosmischen Bewegung ineinandergebunden, sie schützt auch unsere Taten gegen die analytischen Tendenzen, die ihnen von Natur als endlichen Taten einwohnen, weil sie aus dem Gefahrengrunde unserer endlichen Subjektivität immer in einseitigen Aktstößen hervorbrechen." [33] Die Liebe als die große einende und ordnende Kraft "bildet nun auch das ganze apriorische Element, das alle metaphysischen Affekte der Menschenseele ..... fundiert." [34] Sie verbindet zwei heterogene Elemente zur Einheit: die "Es-Funktion und die Ich-Funktion". Dieser noch so dumpf-noetische Drang unserer geistig-affektiven Vitalnatur, dieser urtriebhafte Eros, der in Richtung des höchsten Ideals drängt, (wie umgekehrt der Haß und die Bosheit in selbstischer Abkehr die gänzliche Vernichtung erstreben) schließt an

33) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI,S.551.

34) Wust, Doppelaffekt von Staunen und Ehrfurcht, VI, S. 346.

diesem Ursprungsort den naturhaften Drang nach Sein, nach Ordnung, nach Licht, nach Wahrheit, nach Schönheit etc. zu einer unbestimmt empfundenen Einheit zusammen [35], die nach der theistisch-metaphysischen Prämisse Wusts nichts anders ist, als "das eigentliche Gegenbild jener absoluten Einheit des göttlichen Geistes, auf die als auf den Zentralpol aller Wirklichkeit unser ganzes oszillatorisches Wesen hingravitiert." [36]

Es ist klar, daß von diesem philosophisch-theologischen Ansatz her die sittliche Qualität dieser Vitalebene in einer theonom begründeten Wesens- und Sollensethik zu suchen ist. Das menschliche Verhalten hat nach Wust seinen metaphysischen Ort wurzelhaft an der Stelle, wo der rein mechanisch-teleologische Determinationszwang des Naturgeschehens durch den Hinzutritt des "intellectus ipse", oder wie Wust es nennt, eines "geistigen Naturprinzips", die unwandelbare Fatalität des "Es wirkt, es geschieht usw." überformt wird, und in der personalbewußten, freien Ich-Funktion in die eigentlich sittliche Ebene einmündet.

---

35) Wust, Naivität, II, S. 93. Er verweist an dieser Stelle darauf, daß schon auf die Alten diese Einheit der Natur "einen gewaltigen Eindruck gemacht" hat, "und so kamen sie zu dem mythenhaften Begriff der *Weltseele* , der naturphilosophisch einen sehr tiefen Gehalt in sich birgt."

36) Wust, Doppelaffekt von Staunen, VI, S. 436.

II. 2. Für den Problemkreis der Geistnatur des Menschen

2. Für den Problemkreis der Geistnatur des Menschen

(b)

Es hat sich gezeigt, daß Wust für den Lebensbereich der geistig-affektiven Vitalnatur des Menschen zwar schon ein sittliches Proprium in Anspruch nimmt, daß es gleichwohl aber noch nicht im ureigentlichen Sinne vorliegt.. Es ist mehr eine qualitative, metaphysisch bedingte Grundbefindlichkeit, die aus der ursprünglichen ontischen Werteinheit vor aller verantwortlichen Entfaltung der Menschennatur "affektiv dumpf" hervordrängt. Die aus der personalen "Ichfunktion" aufbrechende Wirkenseinheit der Geistnatur von Vernunft und Wille begründet indes einen neuen Habitus, und zwar den *der kindlichen Einfalt*. "Denn mit diesem Habitus der Einfalt tritt jeder Mensch in das heitere Licht des Daseins hinein" [1], wenngleich mit dem Freiheitscharakter der hinzutredenden geistigen Natur "auch das Böse schon gleichsam *potentiell* in uns mitgesetzt sein muß." [2]

---

1) Wust, Naivität, II, S. 135.

2) Wust, ebd., S. 135. Bei Wust hat das Böse verschiedene Formen der Erscheinung. Es tritt auf jeweils als Gegenphänomen, z.B. als Disharmonie, als Haß, als Ungeordnetheit, Aufspaltung etc. Die Einfalt tritt primär beim Kinde auf und sekundär nach Kampf und Erfahrung beim Weisen und Heiligen. Beim Kinde, "solange die schleichenden Erbgifte in ihm noch nicht zur Wirksamkeit übergegangen sind, die aus langer Tradition des Bösen auch schon im Grunde der Kinderseele liegen." Erst die "in den Sündenfall der Kultur verstrickten Erwachsenen" gehen dieses Habitus verlustig. Es darf vermutet werden, daß Wust die "im Laufe der Geschichte mit fortgeschleppten Erbgifte, die unsere Seele ..... schon mit auf die Welt bringt", als "Erbschuld" im Sinne der christlichen Theologie begreift. Vgl. Wust, Naivität, II, S. 134 f. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, daß Wust den Rousseauschen Naturbegriff z.T. übernimmt, wenngleich er ihm vorwirft, daß er dieser "Erbgifte" übersehen habe.

Dadurch ist dieser anfängliche Habitus sogleich gefährdet. Und während in der blinden, wertgesetzlich durch das Naturprinzip abgesicherten Natur *die Harmonie als höchstes Ziel* allezeit gesichert erscheint, ist "der Mensch, dieses ontologisch-metaphysische Zwitterwesen, und ist nur der Mensch in die Notwendigkeit versetzt, aus freier Entscheidung dauernd zwischen diesen an sich so heterogenen Aktionssystemen und Wirkenskräften das harmonische Gleichgewicht herzustellen." [3]

Während im Frühstadium der sittlichen Selbstwerdung der menschlichen Person diese Harmonisierung mit einer fast vegetativ anmutenden schwerelosen Sicherheit [4] vor sich geht und sich als eine harmonische Übereinstimmung zwischen dem inneren Wesen und seinem nach außen tretenden Ausdruckserscheinungen unreflektiert und unbefangen manifestiert, gerät sie unter dem Einfluß der höchsten Bestimmung des Menschen als Vernunftwesen in eine zwiespältige Beanspruchung. "Da Vernunft im Vollsinne des Begriffs sowohl die »*ratio*«, die nach Klarheit verlangt, als auch den freien Willen, der zur Entscheidung gedrängt ist, in sich einschließt, so ist mit der menschlichen Vernunftbestimmung eine doppelte Aufgabe gesetzt. Der Mensch soll in der Wahrheit sein Geistesauge zur Klarheit und in der Wertentscheidung seinen Willen zur wahren Freiheit führen." [5] Dies bedeutet im letzten aber, daß er in die *Wissensnot* über den Gesamtsinn des Seins und die *Heilsnot* über die "endgültige seinswesent-

---

3) Wust, Naivität, II, S. 120.

4) Vgl. dazu Wust, ebd., S. 138. Man wird hier daran erinnert, daß Wust durch die Lektüre von Kleists "Marionettentheater" stark in seinem philosophischen Denken beeinflußt wurde. Siehe Teil A, Vorfragen.

5) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 93.

liche Gestaltvollendung und Wesensharmonie" gerät. Die aus dem tiefsten Persongrunde heraufdrängende metaphysische *Ungewißheit* darüber geht über alle endlich erreichbare Sicherheit und Gewißheit hinaus ins Unendliche und wird zu einem *bestimmenden Faktor unserer sittlichen Existenz*, der sich in jedem Menschen, wie in einem unstillbaren "Urglücksverlangen", wie Wust es ausdrückt, äußert, das in die "Richtung jener wahren Eudämonie" drängt, " "die darin zu bestehen scheint, daß wir dem feinsten und unbestochendsten Liebesverlangen in uns eine restlose Erfüllung zu sichern versuchen." [6]

Wust denkt hier zweifellos an jene *Eudämonie*, die Aristoteles in seiner Nikomachischen Ethik meint, wenn er von ihr als der *Wesensvollendung des Menschen* spricht [7], und erst in zweiter Linie an die mit ihr verbundene subjektive "Beglückung, der endgültigen Seelenruhe und Seelenharmonie." [8] Dieser "unbewußt objektive Urglücksdrang" der menschlichen Natur zu jener *wahren Eudämonie* ist begleitet von einer ungewissen Sehnsucht, da der Mensch unbestimmt ahnt, daß er eigentlich *mehr* ist, als er tatsächlich ist, und zugleich *weniger*, als er eigentlich sein soll." Es ist ... das dunkle Wissen um ein Tunsollen, um ein Antwortgebensollen, um eine Verantwortung," [9], in dem sich seine sittliche Lebensaufgabe ankündigt und immer wieder vernehmbar zu Wort meldet."Denn dasjenige, was der Mensch auf alle Fälle im Dasein gewinnen will, ist sein Glück." [10] Dies aber gewinnt er nur in der Gewißheit um den letzten Sinn des Seins und die Gewißheit um die letzte Gestaltvollendung und Wesensharmonie, denen

6) Wust, Dialektik, III/1, S. 34.

7) Wust, Der Mensch und die Philosophie, IV, S. 370. Wust behandelt hier diese Frage im Zusammenhang mit dem Wahrheitsdrang der Vernunft als einem Ausdruck des wesenhaften menschlichen Glücksverlangens.

8) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 231.

9) Wust, Mensch und Philosophie, IV, S. 369.

10) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 227

er in sittlicher Selbstbewährung wagemutig zustreben soll, im Vertrauen darauf, daß er "bis zu letzter metaphysischer Evidenz das Dasein einer Ordnung und in etwa auch den Sinn der Welt erkennen" [11] kann. So dürfen wir auch voll Zuversicht darauf bauen, "bis zum stabilen Pol des Urguten" vorzudringen, wenngleich wir auch keine solche absolut zwingende Gewißheit zu erringen vermögen, "daß unser sittlicher Wille jedes Kampfes überhoben wäre. An dem sittlichen Akt der Wahl, der Entscheidung, des Urvertrauens zum Guten, kommen wir als Wahrheitssucher niemals vorbei." [12]

Diese von Wust so beschriebene Lebenssituation der "Insecuritas-Not", die er anderswo mit der "Krankheit zum Tode" bei Kierkegaard vergleicht, ist für ihn gleichsam "ein Zwischenzustand zwischen Licht und Finsternis, ein Halbdunkel, aus dem sich der Mensch durch das Wagnis der Weisheit zum vollen Licht durchkämpfen soll." [13] Diese *dialektische Situation* der Vernunft gegenüber der letzten Wahrheit vom Sinn des Seins macht deutlich, daß es sich auch bei Wust um jene endliche Gestalt der Weisheit handelt, die von Sokrates mit Recht als die *Liebe zur Weisheit* bezeichnet worden ist. und von dorther eine *soterologische Funktion* hat, die Wust ihr auch als *"Philosophie"* für das praktische Leben und seine sittliche Läuterung in Verbindung mit der Theologie - wie bereits ausgeführt - zuerkennt. Dadurch rückt die *Weisheit* nahe an die *Heiligkeit*

11) Wust, Ungewißheit, VI, S. 475.

12) Wust, ebd., S. 475

13) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 272.

heran. "Heiligkeit", so sagt er in seiner gleichnamigen Abhandlung, "ist ohne Weisheit nicht denkbar wie denn auch Weisheit immer in sich etwas vom übernatürlichen Glanz der Heiligkeit aufleuchten läßt." [14] Letztlich bleibt aber doch trotz aller Wechselfundierung *dieser beiden ethischen Höchstwerte* - nach der metaphysischen Seite hin - ganz von Natur die Weisheit der Heiligkeit ein- und untergeordnet [15], denn sie kann nur "das natürlich-metaphysische Einfallstor der übernatürlichen Erlösungsaktion des göttlichen Willens in der menschlichen Seele" [16] sein.

Indes liegt für Wust die *höchste Bestimmung* des Menschen und seine *höchste Vollendung* diesseits der Ewigkeitsschwelle weniger in der Vernunft und "im Geiste und seiner Klarheit als im praktischen Moment unserer Willensvollendung und Willensverklärung. Diesseits » in statu viatoris « ist der Geist nur Mittel zum zunächst noch höheren Zweck unserer Wesensvollendung durch die reine

---

15) Wust, ebd., S. 532. Kant hat, wie Wust bemerkt, in seiner K.d.p.V. die Schwierigkeit empfunden, die in der "metaphysischen Ungleichgewichtigkeit" dieser beiden Werte liegt, so daß er in einer Anm. zur Vorrede zunächst die beiden Werte für "im Grunde und objektiv " einerlei erklärt, um dann an einer späteren Stelle ihre Ungleichheit hervorzuheben. In einem Briefwechsel mit Marianne Weber, in dem Wust das gleiche Thema berührt, tauchen ähnliche Probleme auf, Es kam zu keiner Einigung, da Wust entgegen der Auffassung von M.W. an einer gewissen Zuordnung beider Höchstwerte festhielt, ohne das Pauluswort, daß alle irdische Weisheit im Blick auf das Kreuz Christi zur Torheit wird (1 Kor 3.19), in seine Reflexion mit einzubeziehen. Erst gegen Ende seines Lebens erkennt er diesen Zusammenhang. Siehe Teil A II,3.

16) Wust, ebd., S. 534.

14) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 532.

Liebe." [17] Zwar sollen wir uns an der absoluten Weisheit, die uns als lebenspraktisches Ideal vorgegeben ist, ohne Unterlaß im sittlichen Ringen des individuellen Lebensvollzuges orientieren, indem wir uns um ein existentielles Wissen im weitesten Sinne bemühen und einen Standort erringen, der uns über die Erscheinungen als Erscheinungen stellt, denn weise ist nur derjenige, "der seinen Blick offenhält für die Wesenstiefen des Lebens." [18] In diesen Tiefen aber findet er das letzte Prinzip der Weisheit,welches ihm ein Urbild menschlichen Sein-Könnens und Sein-Sollens enthüllt und das zugleich den *Gipfel aller menschlichen Humanitätsvorstellungen* darstellt. "Im *christlichen Weisheitsideal* erfüllt sich erst alles das, was wir von Natur vom Wesen des Weisen und aller möglichen Weisheit überhaupt uns zu fordern gedrängt fühlen." [19]

Der christliche Weise ist nach Wust aber der Mensch, der sein Verhältnis zum Weltgrund in seinem Wissen vom Sinn des Seins "von vornherein von der Liebe belebt, ohne die ja alles Wissen kühle Intellektschau bleiben muß. Der christliche Weise sieht den Weltgrund so, wie er wirklich gesehen werden muß, nämlich durch das Medium der Liebe." [20] Diese ist indessen *personal* , da das Verhältnis zum tiefsten Seinsgrund ein durchaus *personales* ist. Es stehen hier nämlich nicht "sehender Geist und blindes Schicksal wie zwei einander argwöhnisch

---

17) Wust, Ungewißheit, VI, S. 486. (Nach dem "ordo amoris" des Augustinus)

18) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 279.

19) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 528. Wust analysiert drei Weisheitsideale: das stoische, das buddhistische und das christliche. Er kommt dabei zu obigem Schluß.

20) Wust, ebd., S. 529.

belauernde Gegner in ewigem, unversöhnlichen Kampf einander gegenüber, sondern Geist redet zu Geist und Liebe zu Liebe hinüber. Ein *Kinderauge* tut sich auf, und in ein gütiges *Vaterauge* fällt sein Blick. Und damit ist sofort alle Einsamkeit des Geistes aufgehoben. *Denn wo die Liebe spricht, gibt es keine Einsamkeit mehr.* Aufgehoben ist aber auch alle Furcht und alle bedrückende Weltangst. *Denn wo die Liebe sorgt, da gibt es keine Weltangst mehr.* " [21]

Diese Weisheit kommt aus dem metaphysischen Seins-Optimismus, sagt Wust, und aus dem Ideal der stoischen Wissensataraxie wird der seelische Habitus der "*Liebesunbefangenheit* ", die der Mensch primär in der von der Natur ihm verliehenen "*Naivität*" bereits beim Eintritt als Kind in diese Welt besaß. Nun ist sie in freier Selbstbestimmung zu einer " *sekundären Naivität* " durch Wagnis und Läuterung und Erfahrung im Kampf mit den dämonischen Mächten und der eigenen Vitalnatur geworden.Der Kreis hat sich geschlossen. Geleitet von den im Seelengrunde angelegten "natürlich - gesunden Liebesurtriebskräften, die ohne Unterlaß aus dem Untergrunde unserer personalen Tiefendimension heraufwirken," [22] hat er so das Ziel erreicht, was er erstreben soll und kann, wofür seine Natur geschaffen ist, sein endliches Glück in der *Eudaimonia* der jetzt habituell erworbenen *Sekundär-Naivität*. Damit hat er mit Hilfe seiner natura humana jene Schwelle betreten, wo er sich dem *Mysterium des Seins* nähert, jener weihevollen Zone, "die wir als das » Sanctum « bezeichnen und an deren Grenzen wir als Menschen, von

21) Wust, ebd., S. 529,

22) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 531.

Ehrfurcht und Andacht durchschauert, mit aufwärts gerichtetem Blick stehenbleiben, " [23] denn hier endet für uns als Vernunftwesen die Lebensebene des in der Freiheit des Willens Selbstbestimmbaren in den *Grenzen der endlichen Humanität.*

Wenngleich sich auch die ganze Sehnsucht des Menschen, Wie ausgeführt wurde, auf eine Glückseligkeit richtet, die im Prinzip nach Wust schon in ihm angelegt ist, bleibt sie faktisch dennoch selbst in dieser endlichen Hoch-Form für den Großteil der Menschen unerreichbar. Das weiß auch Wust, wenn er die optimistische Auffassung vertritt, daß der Mensch sein Ziel erkennen kann. Es ist kein oberflächlicher Optimismus, von dem er ausgeht, wenn man seine Prämissen teilt. Denn der Mensch macht sich gleichwohl in der unübersehbaren Vielfalt seines Wirkens und Verhaltens als "Glückssucher"und als "Wahrheitssucher" auf den Weg zu diesem Ziel, wie weit ihm in seiner Selbstwerdung auch immer das Gelingen geschenkt wird.

Er ist nun von nun an "zu einem *Vagantentum des Daseins* zwischen den beiden Kardinalpolen des Seins verurteilt und beginnt dieses Vagantentum auch wirklich zu leben, sobald in ihm der Reflexionscharakter seiner Natur aus der bloßen Anlage heraus in die Aktualität überzutreten anfängt. Die starre Wesensruhe der Natur ist hier von vornherein schon dem Prinzip nach aufgehoben. Die *Wesensunruhe* ist ihm als spezifisches Gesetz eingepflanzt." [24]

---

23) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 531.

24) Wust, Dialektik, III/1, S. 90/91. Man denkt hier unwillkürlich an das bekannte Wort von Augustinus: "... ...; denn geschaffen hast Du uns zu Dir, und ruhelos ist unser Herz, bis daß es ruht in Dir.", (Conf.) Prof. W. Rest macht in einer Anmerkung zu Recht darauf aufmerksam, daß sich eine Reihe von metaphysischen Aspekten u.a. auch mit denen von Gabriel Marcel decken und erinnert an das Werk 'Homo viator'". Wust, ebd., Anm., S. 450.

Aber gerade sie erweist sich als ein unaufhörlich wirkendes Antriebsmoment für die Fortentwicklung der passiv empfangenen Naturanlage. Damit gleichsam zurückgelassen im Sein, auf der Suche nach dem Wahren, dem Guten und dem Schönen, der *höchsten Glückseeligkeit in der Vollendung der eigenen Natur* (humboldtscher Bildungshumanismus) erschließt ihm der zu sich selbst gekommene personale Geist das Reich der Erkenntnis, des Alls und seiner Selbst.

"Die Unterscheidungs- und Entscheidungsfähigkeit des Geistes eröffnet nun aber insbesondere dem Willen die Bahn der Aktivität in zweidimensionaler Richtung." [25] Er selbst soll nach freiem Willen sich in die Harmonie des Seins sittlich handelnd so verantwortlich einfügen, sich so antwortgebend verhalten, daß er *dem Sein gerecht* wird. Indes kann er auch aus mangelnder Unterscheidungskraft, aus Willensschwäche oder reiner Bosheit" auf die Seinsvernichtung hin seinen Willen in Tätigkeit treten lassen". [26] Er kann "mit dem Habitus der Gerechtigkeit die Harmonie des Seins wollen oder mit dem Habitus der Ungerechtigkeit auf die Disharmonie alles Seins abzielen." [27] Die Seinsordnung ist ihm verantwortlich anheimgegeben, sie "in Gerechtigkeit und Liebe zu erhalten und zu steigern, oder aber in Ungerechtigkeit und Bosheit zu verwirren, ja, vielleicht gar am Ende diese Ordnung in der Akttendenz auf das Chaos hin restlos zu vernichten." [28]

Für Wust liegt im personalen Willen in materieller Hinsicht nach der bekannten theologischen Unterscheidung zwischen der "libertas specificationis" einerseits und

25) Wust, ebd., S. 91.
26) Wust, ebd., S. 91.
27) Wust, Dialektik, III/1, S. 91.
28) Wust, ebd., S. 93.

der " libertas contrarietatis" andererseits für den Menschen die Möglichkeit begründet, wegen seiner intellektuellen Irrtumsmöglichkeit und seiner moralischen Abirrungsmöglichkeit, in seiner eigenen subjektiven Tatsetzungssphäre die objektiv beständige Werthierarchie "zu verschieben oder gar ins Gegenteil zu verkehren". Auf diese Weise entstehen dann die bekannten Unwertgegenglieder zu den Werten und damit die Wert-Unwertaufspaltungen des » verum et falsum,«»bonum et malum« ,»pulchrum et turpe« usw." [29] Als "widersittliches Phänomen" möchte Wust allerdings das "malum" nicht nur allgemein als das Element der Störung der "rectitudo entis" verstanden wissen, sondern als schuldhaft bewußte Verfehlung gegen jene aus Willensschwäche oder Bosheit. Damit, "daß der Wille bei seinem Akt sich für oder gegen den sittlichen Wert entscheiden, den sittlichen Wert oder Unwert wählen kann", verwandelt er sich "in die spezifisch sittliche Form des » liberum arbitrium «, in das » bonum vel malum aut velle aut nolle« ." [30] *Dieser Wesenszusammenhang von Sittlichkeit und Freiheit konstituiert das eigentliche Charakteristikum der actus humani*, und wir haben damit "das eigentliche Heiligtum unserer menschlichen Personsphäre betreten, das weihevolle » Sanctum « unserer menschlichen Würde und Hoheit."[31] Diese besteht aber nun für Wust durchaus nicht darin, daß sich der Mensch auch für den Unwert entscheiden kann, wie schon früher ausgeführt, denn dieser würde sie ja in Frage stellen und entweihen. Daher spricht er in diesem Zusammenhang von einer "noch sehr

29) Wust, ebd., S. 387

3o) Wust, ebd., S. 387.

31) Wust, Dialektik, III/1, S. 373.

unvollkommenen Vorstufe der Freiheit und der Sittlichkeit," [32] einem "Pseudiodeal der Freiheit" als einem fanatischen Gegenpol der Liebe, das den Menschen "zur absoluten Ichwillkür" verlockt, um die Seinsordnung zu durchbrechen. Das sittliche "*liberum arbitrium*" entläßt uns zwar aus dem Kausalnexus der Natur, es erhält aber erst dann seinen ureigentlichen Sinn, wenn wir es als ein *Mittel* sehen zu jenem höheren Zweck, das Schwergewicht unserer sittlichen Existenz "von jenem terminus a quo der »dira necessitas« " zu verlagern zu dem zu erreichenden "terminus ad quem der beata necessitas". Insofern ist die "libertas contrarietatis" nur ein "mittleres Durchgangsstadium,der gefahrvolle Korridor zwischen jenen beiden grundverschiedenen Notwendigkeiten." [33] Das ursprüngliche Wesen der sittlichen Freiheit ist grundgelegt "in jener objektiven Wertpräponderanz, die in den geistig-affektiven Ausdruckserscheinungen unserer Seele ganz deutlich erkennbar wird." [34] Und so besteht zwar die Möglichkeit zum Irrtum wie zur Bosheit, aber sie widerstreitet der Selbstwerdung. Wust leugnet folglich, daß wir ein "liberum arbitrium indifferentiae" besitzen, das uns in den Stand setzen solle, vollkommen frei und unbeschadet unseres "desiderium naturale" zwischen Gut und Böse wählen zu können. Vielmehr ist es so, "daß der Wille immer in dem Maße , wie er entweder wirklich »reiner« Wille ist oder wenigstens sich zur vollkommenen Reinheit seines Prinzips entfaltet, sich von innen her *mit Klarheit* im Sinne absoluter Vernunft bestimmt und zur Aktivität entscheidet. Die Naturmacht kann, wenn sie zu sich selbst entbunden oder wenn sie sich selbst überlassen wird, nur zerstörerisch wirken." [35] Ein zur *Höhe seines Eidos emporgeläuterter Wille* wird gemäß seiner Natur aufbauen, ord-

32) Wust, ebd., S. 398.

33) Wust, ebd., S. 398.

34) Wust, ebd., S. 398.

35) Wust, Dialektik, III/1, S. 377/378.

nen und Einheit stifen. Von dort bleibt jeder Einzelwille idealiter fundiert.

Sofern nun der Mensch de facto in der Möglichkeit dieser Vorstufe zum Irrtum und zur Bosheit steht, unsicher hin und her schwankend, im Widerspruch mit den tieferen Wesensgesetzlichkeiten des Gesamtseins und seiner eigenen Natur, mit der unbewußt drängenden Universaltendenz des Seins in Richtung des Ideals, setzt die Wesensunruhe ein. Sie ist das sichere Anzeichen dafür, daß unser Selbst "von seiner objektiven Grundtiefe her gesehen, bei all seiner Wahlfreiheit doch nicht indifferent gegenüber Wahrheit und Unwahrheit, Wert und Unwert (ist), sondern es ist gleichsam vorbelastet, so daß es uns ganz von selbst in die Richtung des Ja gegenüber der Wertregion hindrängt." 36)

Diese So-Sein-Situation des Menschen ist eine Konstante und "bleibt eigentlich dauernd im Hinblick auf die höchsten Seinsalternativen von Sinn und Unsinn wie Heil und Unheil in dieser Ursituation darin, weil er aus der Wesenssituation seiner *Insecuritas* nicht heraustreten kann, solange er noch unterwegs ist zu seiner letzten Bestimmung. Als Vernunftwesen genießt er zwar prinzipiell das Vorrecht möglicher Vernunfteinsicht. Aber als Wesen der *Insecuritas* bleibt er auch mit seiner möglichen hier oder da wirklichen Evidenz stets in der existentiell-kämpferischen Situation, in der sein objektiver Liebesimpuls ihn zum frommen, der selbstsüchtige und dämonische Urgrund seines *anderen*

---

36) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 76

Wesens aber zum verwegenen, kecken, ja, frivolen Wagnis hinüberdrängt," [37] Die unsichere Einsicht in das Gute und Böse und die naturhafte Wertpräponderanz in Verbindung mit der gesamten rectitudo im Urgrund des Seins begründen für den Menschen noch *kein sittlich gesichertes Handeln*, welches imstande wäre, *selbstunterscheidend* und *selbstentscheidend* eine sittliche Persönlichkeit aufzubauen, aber sie ermöglichen uns in einer "urvertrauenden objektiven Grundgesinnung" in "richterlichem Wagemut" "uns an das Edlere vertrauend hinzugeben. (Goethe)

"Selbst das kleinste nach außen hin beinahe unbedeutendste Menschenleben ist immer ein Wurf ins Ungewisse," [38], aber es hat genau wie das große und bedeutende die Chance, das "fromme Wagnis des urvertrauenden Idealismus" einzugehen, "wozu wir uns durch unsere objektive rectitudo-Tendenz hingedrängt fühlen." [39] Denn"nichts hat sich ja doch (und das ist eben das so ganz Wunderbare) in den eigentlichen Untergründen des Seins selbst geändert, obwohl wir mit ihm zerfallen sind. Denn das Sein selbst ist, vom Objektiven her gesehen, immer morgendlich jung, morgendlich schön und »bildungs« kräftig wie am ersten Tag." [40]

Dieser sittliche Läuterungsprozeß setzt die *Wesensidentität unseres Ichs* voraus, und der eigentliche psychologische Schauplatz aller ethischen Umwandlung ist in der Tiefenschicht unserer *identisch bleibenden Personanlage* zu suchen. Die Wurzel eines jeden Ethos sitzt folglich in der *Gesinnungsstetigkeit"*, in dem schon wieder

37) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV,S. 78.

38) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 78. (Zentralthema d des Existentialismus)

39) Wust, ebd., IV, S. 78 (Christlicher Existentialismus i.e. Sinne eines Theodor Haecker, Ferdinand Ebner, Martin Buber, Rudolf Bullmann, Friedrich Gogarten u.a.)

40) Wust, Apostolat, VI, 386.

unbewußt gewordenen Tatgrunde unserer sittlichen und versittlichten Natur ... Operari sequitur esse: dieser Satz gilt auch für das » esse « , das durch unser » operari « entstanden ist und immer neu entsteht." [41]

Für Wust sind *Gedächtnis und Gewissen* die beiden Grundphänomene, "an denen wir am besten die noetische Stabilität unserer personalen Natur ablesen können." [42] Sie sind beide, metaphysisch betrachtet, für das Wesen der Person konstitutiv. Dabei bringen sie nicht etwa nur bei allen geistigen Akten intellektueller oder ethischer Art subjektiv die *Wesensidentität* unseres Ichs zu Bewußtsein, vielmehr haben sie den Zweck "diese Identität von der Tiefe des Personzentrums her *objektiv* zu konstituieren und im Entfaltungsprozeß durch den Zeitfluß hindurch sowohl ontisch wie ethisch zu garantieren

---

41) Wust, Krisis des abendländischen Menschentums, VI, S. 308. Wust beklagt in diesem Zusammenhang, daß die Ethik seiner Zeit vergessen habe, daß der Hauptherd aller ethischen Umbildung in der *Persontiefe* zu suchen sei und eine Erneuerung des Menschen nur aus dieser Tiefe heraus möglich ist, dergestalt, daß der Mensch den "ganzen kritischen, ja überkritischen Geist" in sich ertöte und wieder im Zentrum seines Selbst "die sittliche Kraft für die Neugestaltung der Zeit finde.

42) Wust, Dialektik, III/1, S. 263/264
Zu dieser Problematik von Gedächtnis und Gewissen liegt eine Dissertation des langjährigen Assistenten von Peter Wust, Karl Delahaye, vor. Er stellt einen historisch-systematischen Vergleich zwischen »memoria interior« Lehre des Augustinus und der »transzendentalen Apperzeption« Kants her. Vgl. auch das Vorlesungsmanuskript von Wust: Psychologie-Vorlesung WS 1937/38 in A. Huning, X, S. 486-492 und für die Dissertation, III/1, S. 453.

und zu erhalten." [43] Als endliches Selbst muß es trotz aller nie aufhörenden Entfaltung seiner Kräfte "ein Analogon von Ewigkeit oder von *metaphysischer Dauer* in der Tiefe seines Wesens aufweisen." [44] Zwischen beiden Phänomenen besteht aber eine Wechselbeziehung dergestalt, daß das Gedächtnis nicht nur eine rein theoretisch synthetische Funktion, sondern auch noch eine Aufgabe für die praktische Vernunft mit übernimmt. Es ist nicht nur in der Rolle, die vorgegebenen Tatsachen in der objektiven Ordnung treu zu bewahren, "sondern es dient auch der praktischen Sicherung dieser Ordnung und der Selbstbewährung unserer personalen Identität gegen Willkürtendenzen der subjektiven Willenszone." [45] Und daraus bricht nun die bedeutsame Sekundärform, das sogenannte " *ethische Gedächtnis* ", das Gewissen hervor.

Aus diesem Zusammenhang leitet Wust die metaphysische Tiefenverwandtschaft, die zwischen beiden Phänomenen besteht, ab, so daß sogar schon beim Suchen der Wahrheit das Gedächtnis so mitbeteiligt ist wie auch das Gewissen, die beide in der Objektivzone des Seins im Dienste des *Universalwillens* stehen, obschon in unterschiedlicher Weise. Das Gewissen istnämlich mit einem stark dynamischen Akzent versehen, der nicht bloß dazu beiträgt, "daß die handelnde Person als fehlhandelnde sich als eine im Zustande der Entzweiung befindliche Personidentität *erkennt*; vielmehr wird das mit sich selbst entzweite Subjekt durch das » *Mitwissen um sich selbst* « in ihrem merkwürdigen Doppelzustande (»conscientia «) auch dazu angetrieben, den Zustand der reinen, spannungs-

43) Wust, Dialektik, III/1, 291.
44) Wust, Dialektik, III/1, S. 26
45) Wust, ebd., S. 285.

losen Selbstidentität wiederherzustellen." [46] Bei diesem Vorgang durchläuft das Gewissen verschiedene Intensivstadien. Als vorausgehendes, mahnendes oder warnendes "deutet es schon leise die Möglichkeit einer Deklination des Kürwillens vom Wege der Weltnorm an und lockt auf diese Weise das Ich auf den Weg der Koinzidenz zwischen Handlung und Norm." [47] Diese aber sind für Wust "ewige Urnormen", die zwar in jeder Epoche neu erlebt werden müssen,weil sie in unseren sittlichen Handlungen immer nur einen zeitlichen und deshalb notwendigerweise unvollkommenen Ausdruck finden können, "der die Sehnsucht zu immer erneuten Gestaltungsversuchen nie zur Ruhe und zum satten Genuß des Erreichten kommen läßt." [48] Als nachfolgendes Gewissen urteilt, straft, oder richtet es, wenn es zum offenen Bruch mit den Normen oder Verstößen gegen die Wertordnung gekommen ist, die in ihren Werten nicht bloß rein äußerliche, logisch-beziehende Gesichtspunkte zur Darstellung bringt, es sind vielmehr "die metaphysischen Urnomen, mit denen wir in metaphysischer Verbindung und Wechselbeziehung stehen," [49] so daß wir auch voll Genugtuung erfahren, "wenn der Bruch vermieden wurde oder wenn, nach vollzogenem Bruch, der Kürwille sich wieder zur Einlenkung in den Universalwillen bestimmen läßt." [5o] Mit diesem andauernden personalen Aktualisierungsprozeß aus der metaphysischen Tiefenzone hinauf in den konkreten existentiellen Lebensvollzug und seiner jeweiligen, situationsbedingten Intentionalität hängt es zusammen, daß sich

---

46) Wust, ebd., S.288.

47) Wust, Dialektik, III/1, S. 289.

48) Wust, Auferstehung der Metaphysik, I, S. 23/24.

49) Wust, ebd., S. 180. Wust setzt sich hier mit dem Neukantianismus und dem » wertbeziehenden Denken « Rickerts auseinander.

5o) Wust, Dialektik, III/1, S. 289.

das Gewissen ausschließlich mit unserer eigenen *individuellen Gestaltvollendung* befaßt und in allen konkreten Lebenslagen wie ein "ganz präzis arbeitender *Situationskompaß* " wirkt. Man könnte es von dieser Seite her geradezu, meint Wust, unser "ethisches *Situationsgedächtnis* " nennen, das uns fortwährend den jeweiligen "Deklinationswinkel" anzeigt, "der im fortschreitenden Aktualisierungsprozeß des Ich an der Gabelungsstelle des objektiven und des subjektiven in uns entsteht, ein Situationsgedächtnis allerdings, wie schon gesagt wurde, mit der motorischen Tendenz, nicht bloß den entstandenen "Disgressionswinkel anzuzeigen, sondern auch den Grad seiner Spannung zu vermindern."[51)]

Alle unsere sittlichen Lebensentscheidungen beruhen trotz des Urvertrauens etc. letztlich auf der Unterscheidungsfähigkeit unserer Vernunft, "wie denn auch unser Gewissen als unsere sittliche Vernunft sogar im Bereich des übernatürlichen Glaubens als die letzte richterliche Instanz für uns selbst betrachtet werden muß." [52)]

---

51) Wust, Dialektik, III/1, S. 291. (Situationsethik)

52) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 79.

II. 3. Für den Problemkreis der Übernatur des Menschen

3. Für den Problemkreis der Übernatur des Menschen

(c)

Die höchste Gestaltvollendung und das höchste Ziel des Menschen liegt nach Wust nun aber in der *Heiligkeit*, und kein Ethiker, so meint er, könne daran vorbeigehen, "wenn er die sittlichen Tatsachen bis in ihre metaphysischen Wurzeln verfolgt." [1] Dieses *sittliche Grenzphänomen* muß gleichwohl von der Seins-Wert- und Lebensebene, in der sich die bisherigen ethischen Phänomene vorfanden, unzweideutig abgesondert werden. Indes nicht so, daß man die Einheit des personalen Menschseins zerstört, denn es geht auch hier um die *eine natura humana*, die als ganze und von ihrer metaphysischen Wurzel her "hingeordnet ist auf das Übernatürliche, wenn auch das *humanum* als das *debitum naturae* von dem Übernatürlichen als dem *indebitum* sich begrifflich abheben läßt." [2] Für die Philosophie bleibt formaliter und materialiter der übernatürliche Heilsbereich und der sich in ihm schenkende Gott, in dem alle existentielle Not des Menschen ihr sieghaftes Ende findet, nicht mehr faßbar, denn die philosophische Gottesgewißheit der Metaphysik, von der Wust in seinem ganzen Denken ausgeht, ist auch für ihn "etwas wesentlich anderes ... als die religiöse Gottesgewißheit. Der *Gott der Philosophen* ist in seiner kalten Begrifflichkeit ohne Wärme und Leben. Er ist ein Abstraktum der bloßen Reflexion und Spekulation" [3]. Die religiöse Gewißheit gewinnen wir aber nur durch den *Glauben*, und der hinwiederum ist nicht durch Reflexion zu gewinnen, wenngleich es ein *"Wissen"* aus dem Glauben gibt. Zwischen Wisse
und Glauben besteht die hinlänglich bekannte, der Natur

1) Wust, Dialektik, III/1, S. 114.

2) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 193.

3) Wust, ebd., S. 194.

nach *scheinbar unaufhebbare* Heteronomie. "Am Markstein von Welt und Überwelt, von Zeit und Ewigkeit eingepflanzt, von zwei sich einander ausschließenden Prinzipien, dem Prinzip des Gesetzes und dem Prinzip der Freiheit beherrscht und zu einer erstaunlichen Einheit geformt, die demzufolge ein doppeltes Schwergewicht aufweist, soll der Mensch, dieses rätselhafteste Amphibialwesen des gesamten Seins, zugleich in der Welt und in der Überwelt leben und die doppelte Präponderanz, die in ihm eine unableugbare Tatsache ist, fortwährend in ein ruhig schwebendes Gleichgewicht zu verwandeln suchen." [4] Im *Wissen* liegt jedoch für ihn nach Wust die Gefahr, daß er von seiner höchsten Bestimmung her sich allzuleicht *säkularisiert und profanisiert* und die großen Zusammenhänge des Daseins aus dem Auge verliert. Im *Glauben* aber taucht eine Gefährdung auf, die als die "unreine Form eines falschen, eines dionysisch ekstatischen Gottes-Eros", [5] in Erscheinung tritt, bei dem der Mensch nach Art "eines sinnlos berauschten Ich in den » Ozean der Gottheit «" [6] zu stürzen meint und "in der ekstatischen Hinschau auf das Göttlich-Überweltliche vergißt, wie seine Füße immer noch an die dumpfe Erdschwere des Stoffes gebunden sind, der ihn nicht freigeben will vom blinden Gesetzeszwang, dem nun einmal alles Leibhafte unterstellt ist, seitdem die Welt gebaut ist und so gebaut ist, wie sie noch von allen Generationen der Menschheit erfahren werden sollte." [7]

---

4) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 509.

5) Wust, Von der seelischen Katharsis, VII, S. 128.

6) Wust, ebd., S. 129.

7) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 511.

Durch die ganze Geistesgeschichte hindurch läßt sich dieses "geheimnisvolle Problem der Ethik" am augenfälligsten (wenngleich es zuweilen auch die konkreteren Humanitätsideale gewesen sein mögen) an zwei Hochbildern der Humanitätsvorstellungen aufweisen, auf die sich im Grunde alle anderen zurückführen lassen. Es sind die Gestalten der menschlichen Wesensvollendung, "in denen sich die ganze Sehnsucht der Menschheit nach einer letzten Region von absoluter Reinheit und Stille, von absoluter Übergegensätzlichkeit in der Weihe eines Friedens, den die Welt nicht kennt, ergreifend zum Ausdruck bringt... Und diese beiden Gestalten sind der Weise und der Heilige ." [8] Zwischen beiden aber scheint, wie bereits ausgeführt, eine irgendwie von uns unbewußt vollzogene Synthese zu bestehen, so als ahnten wir, "von einem Instinkt angetrieben, daß sich die eidetischen Richtlinien dieser beiden Wesensbesonderungen der Humanitätsidee irgendwo im Unendlichen in einer konkreten Totalität schneiden müssen." [9]

Für Wust ist diese Totalität,wie aus seiner "Vorgabe" ablesbar ist, der personale Gott, der sich im Christentum offenbart, und in dem sich schließlich jene Unterschiede zu verwischen und zu einer reinen Identität zu verbinden scheinen. Nirgendwo sonst in seinem ganzen Werk wird deutlicher, wie sich bei ihm hier und gerade hier die Grenzen zwischen Philosophie und Theologie verflüchtigen, und seine Kategorien ineinander gehen. Vom Denkansatz her mündet sein Denken wieder ein, von wo es ausgegangen ist.

---

8) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI,S. 513.

9) Wust, ebd., S. 514.

Allein, es bleibt trotz allem nur eine "*eidetische Annäherung*" von Urbild und Abbild, weil die überall spürbare Wesensinkongruenz unaufhebbar ist, denn was der *Weise* ist, ist er durch *Erfahrung, Wissen* und *sittliches Streben*, von dem er am Ende doch eingestehen muß, "daß die natürliche Weisheit, die Weisheit dieser Welt, nur ein vorläufiger Gipfel der Humanität ist, den der Mensch hinter sich lassen muß, wenn er seine letzte Vollendung nicht gefährden will." [10] Denn nicht die *Reflexion* schenkt dem Menschen letztlich jene *wahre Eudämonie*, die für seine Menschwerdung so wesentlich ist," erst der übernatürliche Glaube, » das Wagnis aller Wagnisse «, der den platonischen Eros weit hinter sich läßt, erst der wahrhafte Devotionsakt des Heiligen kann vollenden, was im Menschen als sein Menschlichstes angelegt ist." [11]

So bleibt für das Wesen der Heiligkeit in Bezug auf die Weisheit festzuhalten, daß sie einerseits der Weisheit verschwistert ist, so daß fast alle Unterschiede zu verschwinden scheinen, andererseits aber die Inkongruenz so groß ist, daß sie in einer "übernatürlichen Zugabe" gesucht werden muß. Sie liegt, wie Wust sagt, in dem "*Mehr*" an "Hingabe" und "Liebe" und "Ehrfurcht", das alles menschliche Verhalten übersteigt und sich dennoch in der Form "des Kindlichen" bereits beim Eintritt des Menschen ins Dasein offenbart. Denn auf das Wesen des Kindlichen läuft alles, wie bereits zu Anfang im Denken Wusts offen gelegt wurde, hinaus, "so daß wir sagen können, der Weise wie der Heilige seien am Ende doch nichts weiter als die ganz schlichten, großen, reifen Kinder, und überall sei schließlich das Kindliche die feinste Blüte des Humanitätsideals." [12]

---

10) Wust, Der Mensch und die Philosophie, VI, S. 237/238.
11) Wust, Der Mensch und die Philosophie, VI, S. 238.
12) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 539.

Wust macht u.a. den Unterschied "zwischen objektiver und formeller Heiligkeit", indem er unter ethischem Aspekt die objektive Heiligkeit als » unum bonum«, das zugleich auch das » unum verum« und das » unum pulchrum« oder, theistisch gesprochen, die reine » simplicitas Dei« " [13] darstellt. Religiös betrachtet ist es das » unum sanctum«, also das Heilige schlechthin, gegenüber dem alles übrige Sein als » profanum « zu gelten hat, wenn auch in dem Sinne, daß es als solches als sein Werk noch Anteil an ihm hat in der Tiefe seines Seins "und von der Weihe der Göttlichkeit überformt und bestrahlt ist, während nur das *Böse* als das *Profane* schlechthin zu gelten hat." [14] In besonderer Weise partizipiert von seiner gottähnlichen Geistnatur her der *Mensch* an dieser *objektiven Heiligkeit* Gottes, die sich zu erkennen gibt, "in dem überragenden Wert seiner ethischen Würde, die seine Person umgibt und jede noch so unbedeutend erscheinende Menschennatur für Gott wie für den Menschen zu seinem "Sanctum sui generis", zu einem unverletzlichen Tempel von metaphysischer Weihe macht." [15] Dieser in sich selbst ruhende objektive Wert, an dem der Mensch in abbildhafter Weise Anteil hat, ist nun zu unterscheiden von der "formellen Heiligkeit" unter der Wust alles *Verhalten* zusammenfaßt , das darauf abzielt, sich diesem höchsten Wert als der"einzigartigsten Gestaltvollendung"zu nähern. Es gehört aber auch jener daraus erwachsene und erworbene *Habitus* dazu, durch den sich der Mensch mittels seiner steten Aktualisierung der *Heiligkeitswerte* auf seinem Wege zu Gott in seinem Willen,seiner Gesinnung und seinem Denken gefestigt und ge-

13) Wust, ebd., S. 534.
14) Wust, ebd., S. 534/535.
15) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 535.

kräftigt hat. Damit hat sich der ganze Schwerpunkt des sittlichen Verhaltens, das ganze Schwergewicht seiner sittlichen Existenz gemäß des "*metaphysischen Gravitationsgesetzes*" in jene Richtung verlagert, in die seine ganze Natur, sein endlicher Geist, sein endlicher Wille, vom *inneren Verlangen* her affektiv dumpf hindrängen.

Erkennen heißt fortan für ihn, zuvor *von Gott erkannt sein*, was wiederum soviel heißt, wie von ihm *soterologisch erwählt* sein im Mysterium der Gnadenwahl", bei der jedoch in ihrem Wechselbezug von Freiheit und Gnade die Philosophie in dieses Geheimnis nicht einzudringen vermag, und es auch nicht, wie Wust offen zugibt, Sache der Philosophie sein kann, in dieser Sein^{s-},Wert- und Lebensebene Aussagen zu machen; denn an die Stelle des »lumen rationis« ist nunmehr das »lumen fidei« getreten. Gleichwohl ist dieser "Wechselbezug von *Freiheit und Gnade* zunächst noch keineswegs eine paradoxe Erscheinung: die Ethik wird unter keinen Umständen durch die Tatsache der Erlösung in ihrer Reinheit bedroht, sondern durch diese Tatsache zu allererst nach ihrer metaphysischen Tiefe hin vollendet. Nur für unser endliches Begreifen entsteht eine Schwierigkeit, wenn wir uns das *innere Wie* dieses Wechselverhältnisses faßbar machen wollen." [16] Für die Philosophie aber muß es nach Wust genügen, "daß die Liebe niemals die menschliche Freiheit in ihrem Bestande bedroht, sondern daß vielmehr der endliche Wille in dem Maße immer vollkommener wird in seiner Freiheit, je mehr die *selbstlose Hingabe* an die tiefste Grundkraft alles Seins sich der ewigen Macht der Liebe mit kindlichem Vertrauen anheimstellt." [17]

16) Wust, Dialektik,III, S. 427. Eine Problematik, die von Augustinus über Molina bis zur Gegenwart die Theologen immer wieder beschäftigt. Vgl. Auseinandersetzung mit C. Muth von der seelischen Katharsis, VII, S. 79-139.

17) Wust, ebd., S. 428.

Wollen heißt fortan nicht allein die Konformität des endlichen Willens in die Richtung auf das höchste Ziel, das absolut Heilige bringen, "sondern es besagt die transformatio des Willens in das Objektive oder das *vollkommene Ruhen der Seele im transzendenten Ziel*". [18] Damit hat der Mensch den *höchsten Grad an Freiheit* gewonnen, insoweit als sein Wille, nunmehr habituell gefestigt, in der denkbar höchsten *Stetigkeit im Guten*, in der endlichen Oszillation "zwischen den beiden Polen von Gut und Böse schon fast zum Stillstand gekommen ist, weil dieser Wille wie ein Pfeil, der ins Zentrum der Scheibe eingedrungen ist, *noch soeben leise zitternd*, im Ziel sitzt." [19]

Von diesem Augenblick an gilt eine *ganz neue Wertordnung*, die auf dieser Lebensebene in ihrer andersartigen Bestimmtheit alle bisherigen Normen durch das "*religiöse Prinzip der Alogik*" auf den Kopf zu stellen scheint, der Unstimmigkeit, der Unbeständigkeit, der Undurchsichtigkeit etc.

"In diesem Bereich sieht es so aus, als werde überhaupt nicht nach Billigkeit und Gerechtigkeit verfahren, sondern gleichsam nach souveräner Willkür geschenkt oder verweigert, erhöht oder erniedrigt, gefördert oder zurückgeschleudert." [2o] Ein neues Stadium der Ungewißheit hat begonnen, das Wust die » *securitäs insecuritatis* « nennt. Es entsteht eine Wertverschiebung, die einen unklaren Schwebezustand zwischen Gewißheit und Ungewißheit" zur Folge hat, denn die religiöse Gottesgewißheit

---

18) Wust, Weisheit und Heiligkeit, VI, S. 537.

19) Wust, ebd., S. 537. Daraus ist ersichtlich, wie Wust folgert, daß die Heiligkeit tatsächlich "ein Grenzphänomen" ist, "das den Menschen bis unmittelbar an die Umschlagstelle der immanenten in die transzendente Zone führen kann, d.h. bis *ganz nahe* an jenen geheimnisvollen Punkt heran, wo beim Eintritt des Todes die Willenskonstanz der Seele durch den Eingriff des göttlichen Willens zu einem jenseitigen Dauerzustande gemacht wird." ebd.

2o) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 188.

als das praktisch-lebendige Verhältnis des in seiner Heilsnot stehenden Menschen ist *nicht nur* ein *sittliches Verhältnis* zu den obersten sittlichen Normen, sondern ein ganz ausgesprochen personales; denn durch das Medium des Gewissens erfährt der Heil-suchende Mensch "ein personallebendiges Gegenüber, ein *Du* , mit dem er sich als *Selbst* in geheimnisvoller Kommunikation weiß." [21] Sie kennt verschiedene Stufen, die sowohl vom Menschen als auch von Gott her in großer Nähe und ebenso großer Ferne bestehen können und jeweils einen je verschiedenen Grad von Gewißheit bzw. Ungewißheit in sich bergen. Für das übernatürliche Leben des Menschen enthüllt sich so die geheimnisvolle Dialektik zwischen dem *Deus relevatus* und dem *Deus absconditus*, so daß der Unglaube eine durchaus positive Möglichkeit erhält und zur Gefährdung des Glaubens werden kann. Die Klarheit der Gotteserkenntnis aus dem Glauben ist nie so groß , daß sie sich nicht in ihr Gegenteil verkehren könnte, so daß auch damit die Heilsgewißheit ins ungewisse Licht der Insecuritas gerät. Einzig die aus dem Glauben stammende *Hoffnung* vermag hier zu helfen, wie es seelische Fehlhaltungen wären, wenn man eine absolute Gewißheit erwarten oder in absoluter Ungewißheit verharren würde. "Gegenüber dem Abgrund der Vermessenheit bedeutet die Haltung der absoluten Ungewißheit den Abgrund der Verzweiflung." [22] Hier kann man nur auf die höhere gnadenhafte Wertordnung, den »*ordo amoris*«, der für unsere Augen immer ein letztes Geheimnis bleiben wird, vertrauen.

Das Geheimnis von Gnade und Freiheit bestimmt folglich das Verhalten auf dieser Ebene." Als Mittelwesen muß er gerade in dieser seiner äußersten Existenzsituation sich

---

21) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 195. Vgl. M. Buber, Schriften zur Philosophie (Werke) I. Bd.) München und Heidelberg, 1962), S. 411 ff.

22) Wust, ebd., S. 234. (Kierkegaard)

zu jenem Habitus durchringen, der seiner Daseinssituation der einzige angemessene ist, nämlich zum Habitus der hoffenden Gelassenheit." [23] Dem Menschen bleiben auf dem Wege zu seinem letzten Ziel "sowohl das endgültige Ergebnis wie auch der jeweilige *status perfectionis* mit dem Schleier des Geheimnisses verhüllt", [24] er kann gerade in diesem » Nichtwissenkönnen « und » Nichtwissendürfen « erkennen, "daß eine Macht höchster Weisheit und eben nicht eine Macht brutaler Willkür ihn auf diesem Lebenswege unsichtbar an der Hand führt." [25]

Es besteht eine tiefe Verborgenheit über unser persönliches Endschicksal, die zu unserem Wesen als wohltätiger Schutz gehört. Die Gesetzlichkeiten des mystischen Weges haben hier ihre Gültigkeit. Die Unwissenheit, in der sich der Mensch auf seinem Heilsweg gegenüber seinem Endschicksal dauernd befindet, ist ein wunderbares Gegenstück zu jener *docta ignorantia*, die wir auf dem Höhepunkt der Metaphysik gegenüber der Gottesfrage kennengelernt haben. Sie ist eine sacra *ignorantia* unseres Heilszustandes, die uns in die Ehrfurcht vor uns selbst bringt. *Hier ist der Mensch bei weitem mehr Objekt als Subjekt seines Handelns*, im Zusammenwirken von Freiheit und Gnade" [26]

Es ist für Wust jedenfalls eine Tatsache, daß sich in all diesen so verschiedenen Erscheinungen der menschlichen Ungesichertheit und des sittlichen Lebens eine tiefe Weisheit verbirgt, "die Weisheit jener Liebe, die den Menschen immer wieder durch Dunkelheiten führt, um ihn an der Bewährung seines Willens reif werden zu lassen für

---

23) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 238.

24) Wust, ebd., S. 238.

25) Wust, ebd., S. 239.

26) Wust behandelt hier ausgesprochen theologische Fragen, die unberücksichtigt bleiben können. Vgl. Anm. zu Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 449 f.

seine letzte und höchste Bestimmung."[27] Nur das Wagnis der Weisheit" kann alle Dunkelheiten überbrücken, "und dann stellt sich als letzte Geborgenheit heraus, was anfänglich wie völlige Ungeborgenheit erscheinen wollte." [28] Dieses Wagnis, von dem Wust immer wieder auf den verschiedenen Ebenen spricht, das nur eingegangen werden kann, weil jeder suchende, heimverlangende Mensch in absolut einmaliger Weise auf dem gefahrvollen Weg der sittlichen Läuterung zur wahren Eudämonie im höchsten Humanitätsideal der Heiligkeit geborgen ist , "dieses 'Wagnis aller Wagnisse' zerstreut plötzlich alle Nebel dieser Welt und läßt alle Dinge in der Klarheit ihrer ewigen Konturen hervortreten. Und so wird die ganze Erscheinung der *Insecuritas humana*, sobald wir sie bis zu jenem Höhepunkt verfolgt haben, an dem aus ihr das höchste Wagnis der Weisheit entspringt, in ganz rätselhafter Weise dialektisch. Denn was bisher sich als äußerste Ungewißheit darstellte, enthüllt sich jetzt auf einmal als höchste Gesichertheit. Im Liebesblick des Glaubenswagnisses entschleiert sich die Welt. Und mit Staunen entdeckt nun der Mensch, der bisher einsam seinen gefährlichen Weg dahingeschritten ist, daß er gerade dann immer am meisten behütet gewesen war, wenn er sich am meisten der Gefahr des tödlichen Absturzes ausgeliefert zu sein gefürchtet hat." [29]

---

27) Wust, Ungewißheit und Wagnis, IV, S. 256.

28) Wust, ebd., S. 292.

29) Wust, ebd., S. 286.

III. Der Standort der Wust'schen Ethik

1. Für die Anthropologische Frage
2. Für die philosophisch-ethische Frage
3. Für die theologisch-ethische Frage

1. Für die anthropologische Frage

Wie sich im Verlauf der Arbeit gezeigt hat, liegt die Eigenart des Wust'schen Denkens zunächst ganz allgemein von seinem subjektiven Apriori und der inneren Gestalt seines Geistes her betrachtet, in der ererbten und gewachsenen Ursprünglichkeit seiner denkerischen *"Vorgabe"* , die den Richtungssinn seiner Gedanken nach Form und Inhalt mitbedingt. Von dorther soll nun seinem genuin ethischen Denken der Ort zugewiesen werden, der ihm heute innerhalb jener wissenschaftlichen Fragen und Probleme, die sich mit dem sittlichen Verhalten des Menschen befassen, eignet. Das bedeutet aber, daß es zuerst einmal darauf ankommt, dies für den Bereich der anthropologischen Fragestellung zu tun [1)], die bekanntlich unter ihrer je fachspezifischen Rücksicht nach dem Menschen fragt. Es ist also notwendig, den Terminus *Anthropologie* näher zu spezifizieren, und zwar in Hinsicht auf seine Einordnung. Unter diesem Begriff kann heute mithin etwas durchaus Verschiedenes verstanden werden. Handelt es sich um die *reine Wissenschaft* vom Menschen, so scheint sich die Bedeutung noch nicht abgeklärt zu haben; denn in Europa wird er im Rahmen der biologischen "Forschung am Menschen" als sogenannte "Formenkunde der Hominiden" verstanden, während in Amerika dieser Begriff viel weiter gefaßt ist und über das Biologische hinaus noch das Ethnologische, das Kulturelle, das Soziologische und Linguistische mit einschließt.

Spricht man aber von der Anthropologie als von der *Lehre vom Wesen* des Menschen, so gehört sie, wie dargelegt wurde, als fundamentales Element zur philosophischen Ethik, zur Weltanschauung und zur Metaphysik schlechthin dazu.

---

1) In diesem Zusammenhang wird noch einmal auf die bereits früher angeführten Arbeiten zu diesem Thema verwiesen.

Schließlich faßt man darunter auch noch jene *philosophische Bewegung unseres Jahrhunderts*, die etwa mit den zwanziger Jahren beginnend, die Frage nach dem Menschen in den Mittelpunkt allen philosophischen Forschens gerückt hat (Scheler). Dafür waren sehr unterschiedliche Anregungen maßgebend, die sowohl von der Lebensphilosophie als auch von der Phänomenologie und anderen Richtungen herkamen.

Mit der Vielfalt der Ausdeutbarkeit des Begriffes und seiner Einordnung tut sich so die ganze Schwierigkeit auf, die entsteht, wenn man das anthropologische Denken Peter Wusts hier darstellen will. Gleichwohl lassen sich anhand der von Wust gemachten Aussagen die Elemente aufzeigen, die den *Standort* seines Denkens erhellen können.

Dafür darf das rein wissenschaftliche Verständnis, wie sich von selbst ergibt, außer Betracht bleiben. Soweit es aber darum geht, das Wesen und den Wesensaufbau des Menschen und sein Verhältnis zur Wirklichkeit seiner Welt, in der er lebt, zu bestimmen, finden sich bei Wust grundlegende Stellungnahmen, die es möglich machen, *seine Anthropologie* zu entwickeln und in die heutige Situation einzuordnen.

Wenngleich auch geistesgeschichtlich gesehen die Antike, das Mittelalter und auch die Neuzeit zunächst die anthropologische Fragestellung noch nicht in diesem Sinne kennen, sondern innerhalb des gesamtphilosophischen Fragens dem Menschen je von ihrem denkerischen Ansatz her eine ganz bestimmte Stellung zuweisen, bleibt doch festzuhalten, daß dieses Thema immer seine Bedeutung gehabt hat.

So bewegt sich das Denken in der Antike zwar um die Arché der Dinge, den Kosmos, das Sein, die in sich ruhende Natur u.ä., indes hatte sie doch auch dabei den Menschen als ein

irgendwie damit im Zusammenhang stehendes Wesen im Auge. Das Mittelalter sah ihn als ein in die universalgöttliche Ordnung eingestuftes Wesen, während die Neuzeit ihn aus diesen tragenden Zusammenhängen mehr oder weniger herauslöste, um ihn, auf sich selbst und seine personale und geschichtliche Existenz zurückgeworfen, zum eigentlichen Thema zu machen.

Für den Philosophen Peter Wust sind alle diese Richtungen über seine "Vorgabe" als *philosophisch-weltanschauliche Elemente* in sein Denken eingegangen. Vom humboldtschen Bildungshumanismus nimmt er - ohne daß dies noch einmal im einzelnen nachgewiesen werden müßte - insbesondere neuhumanistisches Gedankengut auf. Die Seele ist für Wust das Formprinzip des Leibes, der für sie die zu gestaltende Materie darstellt. Von dorther ist ein stark dualistisches *Bios-Logos-Denken* in die Anthropologie Wusts eingegangen, das bis hin zur aufkeimenden Gefahr eines Manichäismus bei ihm gegangen zu sein scheint. Für den Wesensaufbau des Menschen übernimmt er besonders wieder die von der *alten Affektenlehre* herkommenden Vorstellungen und betont für die statische Struktur des Menschen seine *objektiv-eidetische Stellung* im kosmischen Seinsgefüge, innerhalb dessen er der geheimnisvolle *metaphysische Mittelpunkt* alles abhängigen Seins und Abbild eines Urbildes ist. Diese neuhumanistischen Grundlinien zieht er dann weiter über das mittelalterliche Gedankengut von seiner " *analogischen Abspiegelung der Uridee des göttlichen Wesens*", die in ihrem "dynamischen Werde-Sein" von ihrem geschöpflichen Ursprung her den sittlichen Weg der Vollendung in Gott antwortgebend und verantwortlich zu gehen bestimmt ist. So kann der Mensch alle Stadien sittlicher Läuterung durchmessen, um einerseits in der Verbindung von Weisheit und Heiligkeit schon diesseits seine Ewigkeitsschwelle zu berühren und andererseits im Satanischen und Dämo-

nischen diese Vollendung zu verfehlen. In diesem Denken vereinen sich platonisches und vom christlichen Glauben getragenes religiöses Gedankengut, wie man leicht einsehen kann, wobei besonders bemerkenswert ist, daß Wust dem *geistig-affektiven Tiefengrund* des Menschen eine ontisch-werthafte "Präponderanz" zuerkennt, die aus der universalen Werthaftigkeit allen Seins herrührt und schon vor aller sittlich-existentiellen Entfaltung gewissermaßen *naturaliter* in der Entscheidung zwischen Gut und Böse eine distanzierte Wertneutralität (Indifferenz) unmöglich macht.

Dieser antike und religiöse *Seinsoptimismus* in der philosophischen Lehre Peter Wusts vom Wesen des Menschen, das seine eigentliche Überhöhung erst durch die in der christlichen Offenbarung sich zeigenden übernatürlichen Konturen gnadenhaft empfängt, verleiht der pneumatischen Idealgestalt des Menschen jene *"edle Größe"*, wie sie im *religiös-weltanschaulichen Humanismus* anzutreffen ist. Dieses Menschenbild hat seine Geschichte bis in die Gegenwart, wenngleich die anthropologisch interessierte Neuzeit anders nach dem Menschen fragt, und dieses Bild selbst in der „pädagogischen Provinz" in seinen ursprünglichen Zügen zu verblassen beginnt: Immer geht es um die *gleiche humanitas*, und auch in den modernen Bestrebungen, dieses Bild nach allen Seiten hin unter modernen Gesichtspunkten neu zu durchdenken, sind *Elemente* davon enthalten, insbesondere aber in der von *Max Scheler ausgelösten Bewegung*, in die Peter Wust einzureihen ist.

2. Für die philosophisch-ethische Frage.

Vor dem Hintergrund des von ihm so gesehenen Menschen sucht Peter Wust, belastet mit der ganzen Problematik seines eigenen seelisch-geistigen Erbes und der geistesgeschichtlich

notvollen Situation seiner Zeit, eine persönliche Antwort auf die drängende Frage zu geben: *Was sollen wir tun*, angesichts dessen, daß wir in der allgemeinen und ausweglos abgründigen Bedrohtheit ohne sinnträchtigen Welt- und Lebensbezug allein auf uns selbst und unsere geschichtliche Existenz zurückgeworfen sind ? *Wie sollen wir uns sittlich verantwortbar und antwortgebend* demgegenüber verhalten, da wir doch aller bisher tragenden Fundamente unseres Lebens verlustig gegangen sind.

Die *Ethik* , die er aus dieser Frage heraus folgerichtig von seinen metaphysischen Prämissen her entwickelt, ist in ihren Grundrichtungen offengelegt worden. Wenngleich sie auch nicht von ihm - wie bereits erwähnt - zu einem ausgebildeten System ausgearbeitet wurde, was im übrigen für die herrschende Richtung der Existenzphilosophie seiner Zeit überaus bezeichnend ist, da sie in ihrer metaphysischen Denkart eine *ethische* Auswertung der philosophischen Reflexionen im allgemeinen nicht mit einbezieht, so ließ sich gleichwohl einsichtig machen, von welchen grundlegenden Elementen das sittliche Verhalten nach seiner Auffassung getragen sein muß, damit die aus der Zeit kommende existentielle Not und die aus den Tiefengründen der Seele aufsteigenden, beklemmend dunklen metaphysischen Erfahrungen der Angst, der Einsamkeit, des Ekels, der Absurdität, der Langeweile und der Ungewißheit des Lebens überwunden werden können.

Versucht man den Münsteraner Philosophen von dorther und unter Einbeziehung seines von ihm entworfenen Menschenbildes in die vielfältigen ethischen Strömungen und Lehren der Gegenwart einzuordnen, so zeigt sich deutlich, daß er zu denen gehört, die von ihrer christlich weltanschaulichen Bindung und ihrem existentialphilosophischen Denkansatz her um einen neuen sinngebenden und sittlich tragenden Bezug des Menschen

zu sich selbst und seiner Welt bemüht waren, wie es etwa in den Gedanken des *Existenztheologen* Sören Kierkegaard und bei seinen ihm verwandten Denkern - etwa mit Augustinus beginnend - zum Ausdruck kommt. Sie alle sind, wie "der 'heroische' Held des Alten Testamentes *Hiob*, der im Verlust aller Güter der Welt gerade sich selbst gewinnt, wodurch er umgekehrt auch die Welt wieder gewinnt", [2] bei aller existentiell-metaphysischen Bedrängnis doch immer noch irgendwie im Bewußtsein einer *gewissen Geborgenheit*, wie auch Wust selbst in seinen Erinnerungen gesteht, und nicht wie es bei manchen modernen Denkern der Fall ist, wo die letzte Erfahrung aus dem "Geworfen-Sein" in eine einsam "nackte Existenz" sinnlosen Geschehens stammt.

Peter Wust fühlte sich stets in allen Phasen seines Lebens, trotz allen "metaphysischen Schmerzen" und aller "Ungewißheit", "Einsamkeit" und äußeren Lebensunsicherheit, trotz seiner melancholisch-grüblerischen Anlage in einer letzten metaphysisch-religiösen Daseinssicherheit und göttlichen Geborgenheit - wie ausgeführt wurde -, so daß er sich selbst auch wie einer von ihnen (Augustinus, Pascal, Kierkegaard u.a.) verstand, und gestützt und im Vertrauen auf die "Inkorruptibilität" und "hierarchisch gestufte Ordnung und Werthaftigkeit des Seins" und seine "Vernunftbestimmtheit" die sittlich Kraft zur Überwindung aller Daseinsnot *denkerisch und existentiell* darin zu gewinnen vermochte. Die Grundrichtungen seines ethischen Denkens sind deshalb auch folgerichtig von dieser Überzeugung getragen. In ihr sind in großen Zügen philosophisch und weltanschaulich jene ethischen Grundelemente enthalten, wie sie in der Arbeit entfaltet wurden.

Von dorther erhellt, daß der Standort seiner philosophisch-ethischen Gedanken dort zu suchen ist, wo es bei der philo-

---

2) Diemer, Alwin, Grundriß der Philosophie, Bd. I, S. 281. Diemer geht sogar soweit, diese Reihe der Existenzphilosophen mit den Propheten des AT beginnen zu lassen, und er führt sie über Hiob, Sokrates, Augustinus, der Stoa, Pascal bis auf die heutige Zeit weiter. (a.a.O., S. 281 ff.)

sophisch-weltanschaulichen Ergründung und Erläuterung des sittlichen Verhaltens des Menschen, seinem Sein und seinem Sollen, in den Prinzipien, Normen, Werten und letzten Bestimmungen um jene Richtung geht, die vermittels einer *spekulativ metaphysischen Methode*, die allerdings bei Wust zuweilen von der *phänomenologischen* durchdrungen ist [3], um eine *ontologisch-normative und theonom begründete Sollens- und Gesinnungsethik* geht.

---

3) Vgl. Hans Reiner, Die philosophische Ethik, S. 26 ff. Diese wissenschaftliche Methode der Ethik, die sich bei Wust findet, ist nach Reiner für die *Ethik* schlechthin von großer Bedeutung, da hierdurch die eingangs erwähnte *"alte Schwierigkeit"* (siehe Vorbemerkung) überwunden wird, die (namentlich seit Kant) sich in der Ethik immer wieder geltend gemacht hat. Man erklärt nämlich auf der einen Seite :Aus Tatsachenfeststellungen könne man nur Seinsgesetze ableiten, aber keine Sollensgesetze; eine Ethik könne daher, sofern sie Normen unseres Handelns aufstellen will, niemals auf Erfahrung gegründet werden. Die Folge dieser Ansicht aber war, daß die Ethik *Konstruktionen* errichtete, die sich von der lebendigen Sittlichkeit oft weit entfernten." A.a.O., S. 26. Anders ausgedrückt: Aus dem Sein und der Lebenswirklichkeit lassen sich sehr wohl, wie Wust gezeigt hat, Sollensgesetze gewinnen, indes nicht aus der Trennung beider.

3. Für die theologisch-ethische Frage

Daß diese Fragestellung heute gesondert von einer philosophischen erscheinen kann, ist die Folge einer Entwicklung, wie sie sich seit der spätmittelalterlichen geistigen Krise im philosophischen Denken eingestellt hat. Da die neuzeitliche Philosophie ihre Thematik vornehmlich in der erkenntnistheoretischen Richtung fand, verblieb die Moraltheologie, gestützt auf die klassische Ontologie, in der vorkritischen Fragestellung. Von dorther suchte sie die Frage zu beantworten: *Was sollen wir vor Gott und nach Christus tun ? Wie sollen wir uns als Geschöpfe Gottes und Erlöste durch Christus sittlich verantwortbar und antwortgebend verhalten?*

Die Wust'sche *Ethik* zeigt sich auch dieser Fragestellung verpflichtet, und es ist hinreichend nachgewiesen worden, daß es in seinem anthropologischen, philosophischen und ethischen Denken immer wieder zu *"Grenzüberschreitungen"* in dieser Hinsicht kommt, so daß nicht zu übersehen ist, wie sehr sein *denkerisches und existentielles Ethos* von der christlichen Glaubensüberzeugung her durchdrungen ist.

Wenngleich im Neuen Testament keine von Jesus ausdrücklich formulierte Ethik zu finden ist, so enthält seine Lehre von der anbrechenden Gottesherrschaft und sein Heilsangebot sehr wohl Hinweise auf das nunmehr geforderte sittliche Verhalten des Menschen. Dabei liegt seine Forderung zentral im *Gesinnungsbereich* , wo der Mensch eine *alles Menschliche übersteigende Liebe* (Mt 20, 1-15) zu Gott, seinem Vater entfalten soll, die indes unaufhebbar an die *Liebe* zu allen Menschen geknüpft ist. Dieses Sollen übersteigt alles Sein, und einzig in der gnadenhaft geschenkten Ordnung kann es empfangen werden, nach der Art, wie es ein *Kind* empfängt. Hier liegen auch die ethischen

Aussagen des Philosophen Peter Wust, besonders in seinem letzten Werk "Ungewißheit und Wagnis" verankert. In seiner Affektenlehre unterscheidet er - wie nachgewiesen wurde - die primäre von der "sekundären Kindhaftigkeit", wie sie je im Weisen und Heiligen anzutreffen seien. Im letzten münden seine ethischen Aussagen *unverhüllt* in theologische ein.

So zieht er die Grundlinien seines humanistischen Denkens nahtlos fort, indem er den Unterschied zwischen einer Vollendung in irdischer Weisheit und gnadenhafter Heiligkeit aufhebt, und dies auch mit Recht von seinen konsequent durchgehaltenen metaphysisch-weltanschaulichen Prämissen her tun kann, da es im Grunde um die *eine Humanitas* geht.

So kommt es dann folgerichtig zu einer Wechselfundierung ethischer Grundwerte und Humanitätsideale, die ihre letzte Vollendung und Ausreifung für Wust erst im *Christentum* empfangen, und alle existentielle und metaphysische Weltangst kann ihr Ende dort finden, wo der sich in Christus liebend offenbarende göttliche Vater dem *Menschen-Kinde* zuneigt. Im *Wagnis* eines kindlichen Glaubens und in der Gesinnungsstetigkeit eines ebensolchen Vertrauens findet Peter Wust das höchste Glücks- und Wahrheitsverlangen des Menschen für alle Zeiten gestillt.

In dieser christologisch-pneumatischen Begründung des sittlichen Verhaltens findet er sich letztlich zusammen mit den *christlichen Ethikern*, (so kontrovers im Augenblick ihre Positionen auch sein mögen) die sich gegenwärtig in ihrem Selbstverständnis in Hinsicht auf das sittliche Sollen des Menschen in dieser Welt stärker als noch zu seiner Zeit auch an die Ergebnisse der modernen anthropologischen und philosophischen Reflexionen sowie die fachwissenschaftlichen Erkenntnisse verwiesen sehen, gleichwohl kommt er mit ihnen in ihrem christlich-ethischen Grundanliegen überein, aus der Einheit von Glauben und Wissen, Sein und Sollen, Wirklichkeit und Wert *der christlichen Ethik heute wieder eine Chance zu geben.*

C

S C H L U S S B E M E R K U N G

= KRITISCHE WÜRDIGUNG =

Eine Schlußbemerkung als kritische Würdigung

Das *ethisch-philosophische Gedankengut* bei dem saarländischen Philosophen Peter Wust ist gegenüber manchen Vertretern der Existenzphilosophie zweifellos "substantialer" und metaphysisch-weltanschaulich tiefer und geschlossener fundiert [1]. Die Ergebnisse seines Denkens kommen stets folgerichtig aus seinen Prämissen, die gleichzeitig auch für sein eigenes Leben gelten und auf diese Weise zu einer überzeugenden Einheit von Lehre und Leben dieses konsequenten *"Moralisten"* und *"Existenztheologen"* führen. Dadurch kann er als *"Überwinder"* eines "Existentialismus" angesehen werden, der keine ernsthafte Möglichkeit aus der metaphysischen Daseinssituation in eine neue Geborgenheit aufzuzeigen wußte (Sartre, Camus u.a.)[2]. Er hat aufgezeigt, wie durch ein wiedererwecktes altes Seins- und Gottvertrauen ein neues Verhältnis zur Welt-Lebenswirklichkeit gefunden werden kann. Wie aus dem Innersten des Menschen selbst so eine tiefe subjektiv erfahrbare Sicherheit emporzuwachsen möglich ist, die tragfähig genug scheint, alle kritischen und existentiellen Erfahrungen aufzuheben in der *Einheit von Wissen und Glauben*. In dieser neuen und sekundären "Naivität" gewinnt er die verlorengegangene Lebenssicherheit wieder. [3]

Er gehört damit auch zu jenen modernen "Philosophen der Hoffnung" (Marcel, Bloch u.a.), die dieses Prinzip (Bloch) als charakteristisches Gegenstück zur Verzweiflung aufgewiesen haben, wenngleich auch seine Gedanken über dieses Thema eher

---

1) Vgl. hierzu v. Brandenstein, Béla, "Das Saarland", 1951, Saarbrücken, Verlag "Die Mitte", S. 295 - 301 über "Peter Wust".

2) Vgl. hierzu Camus, A. Le Mythe de Sisyphos. Essai sur l'Absurde. Paris 1942. Deutsche Übersetzung: Der Mythos von Sisyphos. Übers. v. H.G. Brenner und W. Rasch, Hamburg 1959.

3) Vgl. hierzu C.F. Bollnow, Neue Geborgenheit, Das Problem einer Überwindung des Existentialismus, Stuttgart 1972. 3. Aufl.

in die Nähe eines J. Pieper [4] gerückt werden müssen.

Nichts aber scheint seine gegenwärtige in den großen Problemen unserer Zeit liegende Bedeutung stärker zu beleuchten, als die in der Vorbemerkung erwähnte jüngste Bemühung, die "Praktische Philosophie" wieder zu rehabilitieren, denn gerade er hat in der Möglichkeit der Wiederaufnahme der alten Metaphysik *der* philosophischen Ethik den Weg zu ebnen versucht, die aus der Einheit von Lebens-Wirklichkeit und Lebens-Wert, von Sein und Sollen, Ontologie und Ethik dem drohenden absoluten ethischen Relativismus zu steuern imstande zu sein scheint.

---

4) Vgl. hierzu Pieper, J., Über die Hoffnung, München 1949, 4. Aufl.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

A B K Ü R Z U N G E N

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

P R I M Ä R S C H R I F T T U M

Auch heute noch bilden die von Wilhelm Vernekohl in verdienstvoller Weise herausgegebenen "Gesammelten Werke" des saarländischen Philosophen Peter Wust das einzige annähernd vollständige Quellenmaterial, so daß für diese Arbeit auf andere daneben noch bestehende Quellen verzichtet werden konnte. In Bezug auf das "Sekundärschrifttum" verweise ich auf die sehr umfassende Zusammenstellung von Ludwin Langenfeld in Band VIII der Gesammelten Werke.

In den Zitationen erscheinen folgende Abkürzungen:

I	Die Auferstehung der Metaphysik - Münster,1963.
II	Naivität und Pietät - Münster, 1964.
III/1	Die Dialektik des Geistes - Münster, 1964.
III/2	Die Dialektik des Geistes - Münster, 1964.
IV	Ungewißheit und Wagnis Der Mensch und die Philosophie - Münster, 1965. (Der gleichlautende Aufsatz: "Ungewißheit" in VI)
V	Gestalten und Gedanken Die Rückkehr aus dem Exil - Münster, 1965.
VI	Weisheit und Heiligkeit Vorträge und Aufsätze - Münster, 1966.
VII	Aufsätze und Briefe - Münster, 1966.
VIII	Biographische Notizen Die Philosophie - Bibliographie - Münster, 1967.

IX Briefe von und Nach Frankreich - Münster, 1967. (Dazu eine gesonderte Ausgabe: "Ein deutsch französisches Gespräch, Peter Wusts Briefwechsel mit Frankreich, hersg. von Johannes Bendiek und Hildebert A. Huning, Münster 1968). Frankreich Briefe: IX. zitiert.

X Vorlesungen und Briefe (Hochlandkorrespondenz)

Gesamtregister zu den Gesammelten Werken I - X, Münster,1969.

Die von Wust verfaßten Aufsätze, Vorlesungsmanuskripte und andere Abhandlungen wurden einzeln aufgeführt unter der jeweiligen Band-Nr.

Zu den aufgeführten Briefen siehe Band VIII die Zusammenstellung S. 495. ff. Dazu: Saarländischer Almanach 1972, Saarbrücken, Minerva-Verlag.

Zu den Dissertationen über Peter Wust siehe Band VI, S. 581.

S E K U N D Ä R S C H R I F T T U M

Zum Sekundärschrifttum siehe Band VIII, S. 499 ff.

Z U R F A C H L I T E R A T U R

AUER, Alfons Autonome Moral und christlicher Glaube, Düsseldorf 1971

BOLLNOW, Otto Friedrich Neue Geborgenheit, Das Problem einer Überwindung des Existentialismus, 3. Aufl., Stuttgart 1972.

BLÄTTNER, Fritz	Das Gymnasium, Aufgaben der höheren Schule in Geschichte und Gegenwart, Heidelberg 1960.
v. BRANDENSTEIN, Béla, Freiherr	Der Mensch und seine Stellung im All Philosophische Anthropologie Einsiedeln/Köln 1947.
ders.	Grundlegung der Philosophie, Bd. I - VI, München 1965-70.
ders.	Wahrheit und Wirklichkeit Meisenheim am Glan 1965.
ders.	Vom Sinn der Philosophie und ihrer Geschichte, Saarbrücken 1957.
ders.	Der Aufbau des Seins, System der Philosophie, Saarbrücken 1950.
ders.	Wege zur Gotteserkenntnis, in: Salzburger Jahrbuch für Philosophie, Bd. IX/1965, S. 65-124.
ders.	Die großen geistigen Strömungen unserer Zeit, in: Jahrbuch des Deutsch-Ungarischen Kulturkreises e.V. Mainz, 1965.
ders.	Schöpfung und Erlösung aus philosophischer Sicht, in: SJPh XV/XVI - 1971/72, Salzburg - München.
ders.	Platon, Eine Einführung in sein Werk und in sein Denken, Saarbrücken 1951.
BUCHWALD, Eberhard	Naturschau mit Goethe, Stuttgart 1960.
DIEMER, Alwin	Grundriß der Philosophie, Meisenheim am Glan, 2 Bde. 1962/1964.

GILSON, Etienne — Der Geist der mittelalterlichen Philosophie - Deutsche Fassung von Rainulf Schmücker - Thomas Morus Presse im Verlag Herder, Wien 1950 - Titel der französischen Ausgabe: L'ESPRIT DE LA PHILOSOPHIE MÉDIÉVALE.

HOFFMAN, Ernst — Pädagogischer Humanismus, Zürich und Stuttgart 1955.

JACOBS, Paul — Grundlinien christlicher Ethik, Witten 1959.

LITT, Theodor — Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt, Bonn: Herausgeber Bundeszentrale für Heimatdienst, Heft 15. Bochum 1959.

van MELSEN, Andreas G.M. — Ethik und Naturwissenschaft, Köln 1967, 1. Aufl.

MEYER, Hans — Weltanschauungsprobleme der Gegenwart, Recklinghausen 1956, 1. Aufl.

PANNENBERG, Wolfhart — Was ist der Mensch, Die Anthropologie der Gegenwart im Lichte der Theologie, 4. Aufl., Göttingen 1972.

PRIETZE, Hermann A. — Gestalt des menschlichen Geistes, Heidelberg 1955.

REINER, Hans — Die Philosophische Ethik, Heidelberg 1964. Ihre Fragen und Lehren in Geschichte und Gegenwart.

REMPLEIN, Heinz — Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit, 5. Aufl., München/Basel 1954.

SIEWERTH, Gustav — Der Mensch und sein Leib, Einsiedeln 1953

SCHWARTZ, Eduard — Ethik der Griechen, hrgs. v. Will Richter, Stuttgart 1951.

SPRANGER, Eduard
HAAG, Erich — Der Sinn des altsprachlichen Gymnasiums in der Gegenwart, Tübingen 1960.

STÉFFES, J.P. — Christliche Existenz inmitten der Welt
Die Bildung zum christlichen Menschen
Düsseldorf 1947.

ULRICH, Ferdinand — Der Mensch als Anfang, Zur philosophischen Anthropologie der Kindheit, Einsiedeln 1970.

v. WEIZSÄCKER, C.F. — Die Geschichte der Natur, Göttingen 1958, 4. Aufl.

ders. — Die Einheit der Natur, München 1971, 2. Aufl.

WENZL, Aloys — Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft, Suttgart 1954, 3. Aufl.

WILHELM, Theodor — Theorie der Schule, Stuttgart 1967
Hauptschule und Gymnasium im Zeitalter der Wissenschaften.

L E B E N S L A U F

Am 15.12.1921 wurde ich in Kiel geboren, unterzog mich nach der Volksschulzeit einer Berufsausbildung als Techniker, legte im März 1940 eine Gehilfenprüfung ab und war bis zum Eintritt in den Militärdienst berufstätig. Nach Kriegsschluß bereitete ich mich auf das Abitur vor und erhielt am 16. September 1949 an der Fürst-Johann-Ludwig-Schule in Hadamar das Zeugnis der Reife. Meine Studien begann ich 1950 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M. setzte sie an der Universität Münster fort und legte hier mein Staatsexamen am 19.11.1954 in den Fächern katholische Religion und Philosophie ab. Nach zweijähriger Referendarzeit absolvierte ich die Pädagogische Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen und trat als Assessor in den Höheren Schuldienst ein. 1960 bestand ich nach vorausgegangenem germanistischem Studium an der Universität Münster eine Erweiterungsprüfung für das Fach Deutsch und war fortan als Gymnasiallehrer an verschiedenen Schulen tätig. An der Universität Saarbrücken setzte ich meine Studien in den Jahren 1966 - 1968 fort und wurde hier am 6.4.1976 zum Doktor der Philosophie promoviert.